



Ein Praxisleitfaden für die Kulturarbeit

**INTERKULTUR FÜR ALLE**



# INTERKULTUR FÜR ALLE

Ein Praxisleitfaden für die Kulturarbeit



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST



# INTERKULTUR FÜR ALLE

Ein Praxisleitfaden für die Kulturarbeit



Praxisbeispiel: Akademie Schloss Rotenfels, Seite 50

## Interkultur für alle

Ein Praxisleitfaden für die Kulturarbeit

Grußwort der Ministerinnen Theresia Bauer und Bilkay Öney	6
Einleitung	14
Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit – Glossar	20
<b>13 Praxisbeispiele Interkultureller Kulturarbeit</b>	
Freiburg: Tag der Deutschen Vielfalt – E-Werk Freiburg	48
Gaggenau: Arbeit mit Flüchtlingskindern in Kunst-Ateliers – Akademie Schloss Rotenfels	50
Karlsruhe: Über-Setzen – Badisches Staatstheater Karlsruhe	52
Karlsruhe: Migrant/-innen lotsen Migrant/-innen – Volkshochschule Karlsruhe	54
Karlsruhe, Pforzheim: Fremdraumpflege – Theater Pforzheim und Badisches Staatstheater Karlsruhe	56
Kehl: Grenzrosen – Stadt Kehl	58
Konstanz: Partnerschaftliche Qualifizierung im kulturellen Sektor – Stadttheater Konstanz	60
Nordheim: kicken&lesen – Ortsbücherei Nordheim	62
Pforzheim: Mix Versteh'n – Kulturamt Pforzheim	64
Region Stuttgart: Private Paradiese – KulturRegion Stuttgart	66
Stuttgart: Made in Germany – Forum der Kulturen Stuttgart e. V. und acht Stuttgarter Theater	68
Stuttgart: Merhaba Stuttgart – Linden-Museum, Stadtmuseum Stuttgart, Deutsch- Türkisches Forum Stuttgart	70
Ulm: Teatro International – Ulmer Volkshochschule	72
<b>Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag</b>	
Wissenschaftliche Impulse von Caroline Y. Robertson-von Trotha	74
<b>Literaturempfehlungen</b>	94
Anlage – Erarbeitungsverfahren und Mitgliederliste	105
Impressum und Bildnachweise	107



**Theresia Bauer MdL**  
Ministerin für Wissenschaft, Forschung  
und Kunst des Landes Baden-Württemberg



**Bilkay Öney**  
Ministerin für Integration des Landes  
Baden-Württemberg

Liebe Leserinnen und Leser,

„Kultur für alle“ ist der Titel eines Buches, das vor über 30 Jahren für Diskussionen sorgte. Der spätere Präsident des Goethe-Instituts, Hilmar Hoffmann, forderte darin, möglichst jedem Menschen Zugang zur Kultur zu ermöglichen. An ihrer Bedeutung haben die Forderungen von damals nichts verloren. Sie haben sich noch erweitert um den spezifischen Blick auf unsere Migrationsgesellschaft. „Interkultur für alle“ ist daher der passende Titel dieser Broschüre. Mit ihren Empfehlungen für die Praxis interkultureller Kulturarbeit knüpft sie an laufende Diskussionen an und zeigt gleichzeitig neue Perspektiven auf. Interkulturelle Kulturarbeit, also die künstlerische Auseinandersetzung mit unserer Migrationsgesellschaft, ist eine Herausforderung für Kultur, Gesellschaft und Politik gleichermaßen. Sie erschließt die großen Potenziale, die sich aus dem Zusammenleben von Menschen verschiedener Herkunft und Prägung ergeben.

Erstellt wurden die Leitlinien auf Einladung der Landesregierung von einem Expertenkreis aus Kommunen, Kultureinrichtungen und Migrantenorganisationen. Das Ergebnis seiner Arbeit ist die vorliegende Broschüre. Sie hat zum Ziel, Kultureinrichtungen, Verwaltung und Politik sowie allen Akteurinnen und Akteuren vor Ort geeignete Werkzeuge an die Hand zu geben, um interkulturelle Kulturarbeit in der Praxis zu verwirklichen. Denn am guten Willen fehlt es bei

der Arbeit vor Ort zumeist nicht. Das Wissen um das Wie soll dieser Leitfaden vermitteln. Ein solches Praxishandbuch ist umso wichtiger, als Migrantinnen und Migranten bisher noch zu wenig am künstlerischen und kulturellen Leben teilhaben. Gleichzeitig fehlt es an interkulturellen Angeboten und oftmals auch an der interkulturellen Öffnung von Kultureinrichtungen.

Dabei ist Deutschland längst zu einem Einwanderungsland geworden. Für kein anderes Flächenland der Bundesrepublik gilt das so wie für Baden-Württemberg. Aktuell haben fast 28 Prozent der Bevölkerung eine Migrationsgeschichte. In Großstädten und Ballungsräumen sind es bei weitem mehr, in Stuttgart etwa 40 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner. Es handelt sich um (Spät-)Aussiedler, ehemalige „Gastarbeiter“ und ihre Nachkommen, Arbeitsmigranten aus der EU oder Flüchtlinge. Migrantinnen und Migranten aus rund 200 Nationen leben in Baden-Württemberg. Für uns heißt das: Einwanderung ist ein selbstverständlicher Teil der Geschichte Baden-Württembergs, und kulturelle Vielfalt gehört längst zu unserem Alltag. Aber wir können aus dem Potenzial dieser „Diversity“ noch mehr gesellschaftlichen Nutzen ziehen als bisher. Das gilt auch für die Kulturarbeit. Es ist ein wichtiger Auftrag öffentlich geförderter Kulturinstitutionen, neue gesellschaftliche Realitäten aufzunehmen und interkulturell zu arbeiten.

Eine gelingende Integration ist von großer Bedeutung für die Zukunft unseres Landes. Kunst spielt in diesem Prozess eine wichtige Rolle – leider wird sie noch zu wenig genutzt. Kunst kann Menschen zusammenbringen, schlägt Brücken und schafft Ausdrucksmöglichkeiten über Sprachgrenzen hinweg. Eine Migrationsgesellschaft muss die Kunst anderer Kulturen anerkennen. Sie muss ihr die Möglichkeit geben, sich öffentlich darzustellen und sich mit der Kultur der neuen Heimat auseinanderzusetzen. Das sieht auch eine Mehrheit der Bevölkerung so, wie die Ergebnisse des Ersten Interkulturbarometers zeigen. Ob mit oder ohne Migrationshintergrund – alle Befragten waren sich darin einig, dass in das öffentliche Kulturleben mehr Kunst von Migrantinnen und Migranten integriert werden sollte. Wir können uns also auf eine breite Basis in der Bevölkerung stützen.

Interkulturalität sollte für alle künstlerischen Einrichtungen eine Selbstverständlichkeit werden. Bis sich das Bewusstsein soweit gewandelt hat – also für eine Übergangszeit – sind spezielle Fördermaßnahmen unerlässlich. Aus diesem Grund ist die Förderung interkultureller Kulturarbeit ein Schwerpunkt der baden-württembergischen Kunstpolitik. Bei der Förderung geht es uns zunächst um interkulturelle Projekte, aber auch um strukturbildende Maßnahmen – und damit um Nachhaltigkeit. Zum interkulturellen Dialog wollen wir anregen, und zum transkulturellen Austausch. Wir möchten den vielfältigen kulturellen Ausdrucksformen unserer Gesellschaft eine Bühne geben.

Für ihre Förderpolitik hat sich die Landesregierung daher ganz konkrete Ziele gesetzt. Wir wollen eine stärkere **Vernetzung und Kooperation** aller Akteurinnen und Akteure. Denn ohne Austausch geht es nicht. Aus diesem Grund veranstaltet das Kunstministerium regelmäßig ein Arbeitstreffen Interkulturelle Kulturarbeit und lädt dazu Kultur- und Integrationsämter, Verbände, Hochschulen und Kultureinrichtungen aus Baden-Württemberg ein. Im Sinne von Theorie und Praxis-Diskursen werden vorbildliche Projekte vorgestellt und Expertinnen und Experten zu spezifischen Themen eingeladen. Wir schaffen also ein Forum für Diskussion, für Austausch und Zusammenarbeit. Auch die etwa alle zwei Jahre stattfindende Landesfachtagung „Interkulturelle Kulturarbeit“ setzt sich diese Ziele in einem erweiterten Teilnehmerkreis.

Baden-Württemberg ist ein Einwanderungsland – daher wollen wir uns auch zu einer wirklichen Einwanderungsgesellschaft entwickeln. Eine Voraussetzung dafür ist die **interkulturelle Öffnung**. Auch Kultureinrichtungen sind hier gefordert. Die Landesregierung unterstützt sie auf ihrem Weg und hat hierfür – gemeinsam mit dem Forum der Kulturen Stuttgart e. V. und der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd – eine Qualifizierungsreihe entwickelt. Wir sind überzeugt, dass interkulturelle Qualifizierungen für die Öffnungsprozesse vor Ort entscheidend sind. Das landesweite Programm „Interkulturelle Qualifizierung im Kulturbereich“ schult Kunst- und Kulturschaffende sowie Vertreterinnen und Vertreter der kommunalen Kulturverwaltung unter

anderem in den Bereichen interkulturelle Kompetenz, interkulturelle Öffnung und Audience Development. Das Integrationsministerium unterstützt darüber hinaus einzelne Verbände und Vereine, etwa aus dem (Laien-)Musikbereich, mit interkulturellen Qualifizierungsmaßnahmen.

Die Nachfrage zeigt: Der gesellschaftliche Wandel wird auch im Kulturbereich gesehen und angenommen. Generell möchten wir die **interkulturelle Aus- und Fortbildung** mit innovativen Ansätzen weiter voran bringen. Ein solcher Ansatz ist die Einrichtung eines Zentrums für Weltmusik in der Popakademie Mannheim mit einer eigenen Bachelor-Fachrichtung des Studiengangs Populäre Musik. Dieser Studienzweig, bundesweit einzigartig in seiner transkulturellen Verknüpfung, integriert drei Instrumente aus dem türkisch-arabischen Raum. Damit setzen wir nicht nur neue Akzente, sondern auch starke Zeichen.

Natürlich geht es uns vor allem darum, die interkulturelle künstlerische Produktivität an sich zu fördern. Als Anreiz für Kultureinrichtungen, sich interkulturell zu öffnen, unterstützen wir wegweisende Projekte. In den letzten Jahren hat das Kunstministerium mehr als 2,1 Millionen Euro in interkulturell ausgerichtete Projekte investiert. Daher gibt es inzwischen viele interkulturelle Aktivitäten von Kultureinrichtungen und Kulturschaffenden in allen Sparten. Aus dem Innovationsfonds Kunst haben wir seit 2012 mehr als 240 Projekte gefördert. Die **Evaluation** einzelner Maßnahmen gibt uns darüber hinaus die Möglichkeit, aus den oftmals neuen Ansätzen der Projekte Handlungsbedarfe abzuleiten und die Ergebnisse weiter zu streuen. Schließlich muss das Rad nicht immer wieder neu erfunden werden.

Der Innovationsfonds Kunst ist ein wichtiger Baustein unserer Kulturpolitik. Seine Stärke ist, dass seine einzelnen Förderlinien flexibel auf gesellschaftliche Veränderungen und Bedarfe reagieren. Ein solch aktuelles Thema ist die Situation der Flüchtlinge in Baden-Württemberg. Zum ersten Mal seit dem Zweiten Weltkrieg ist die Zahl der Flüchtlinge, Asylsuchenden und Binnenvertriebenen auf über 50 Millionen gestiegen. Im Jahr 2014 sind knapp 26.000 Asyl-

suchende nach Baden-Württemberg gekommen, 2015 werden doppelt so viele erwartet. Eine Herausforderung, der sich auch die Kultureinrichtungen stellen. Gerne unterstützt die Landesregierung dieses Engagement. Neben der Förderlinie „Interkultur“ haben wir überdies eine Förderung für „Kulturprojekte zur Integration und Partizipation von Flüchtlingen“ ins Leben gerufen. Seit Herbst 2014 unterstützen wir 19 künstlerische und kulturpädagogische Projekte aller Sparten. Eine erneute Ausschreibung dieser Förderlinie folgt in diesem Jahr.

Wie wichtig solche Projekte sind, macht das Beispiel eines Flüchtlings aus Angola deutlich, der an einem Projekt des Theaters Pforzheim teilnahm. Er sagte: *„In der Kunst erfahre ich keinen Rassismus, keine Ausgrenzung. In der Kunst kann ich mich frei artikulieren. In der Kunst bin ich zu Hause.“* Dieses Potenzial von Kunst und Kultur sollten wir nutzen. Die geförderten Projekte tragen der besonderen Situation der Flüchtlinge Rechnung, und sie fördern den Dialog.

Interkulturelle Kulturarbeit als Qualitätsmerkmal der baden-württembergischen Kulturszene? Es muss noch viel getan werden, aber wir sind auf einem guten Weg dorthin. Das verdeutlichen auch die Praxisbeispiele in der Broschüre. Der Leitfaden zeigt auf komprimierte Weise, wo in Baden-Württemberg Handlungsbedarf besteht. Das Expertengremium hat hierfür Empfehlungen an die Politik formuliert. In die Kultur- und Integrationspolitik des Landes werden sie weiterhin einfließen. Schon jetzt haben wir die Förderung interkultureller Kulturarbeit im Haushalt 2015/2016 erhöht. Ein offener Austausch mit allen Akteurinnen und Akteuren wird auch in Zukunft die Basis sein.

Bedanken möchten wir uns bei den Mitgliedern des Expertengremiums, die diesen Praxisleitfaden in einjähriger Arbeit entwickelt haben. Unser Dank gilt auch den Mitgliedern des Arbeitstreffens Interkulturelle Kulturarbeit, die diesen Prozess initiiert, begleitet und gelungene Praxisbeispiele zur Verfügung gestellt haben. Die Broschüre enthält viele Anregungen und konkrete Handlungsempfehlungen. Sie macht Mut, neue Wege zu gehen.

Wir wünschen dieser Schrift viele aufmerksame Leserinnen und Leser – möge sie dazu beitragen, Offenheit, Vielfalt und Teilhabe in unserer Gesellschaft zu stärken!



Theresia Bauer MdL

Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst des Landes Baden-Württemberg



Bilkay Öney

Ministerin für Integration des Landes Baden-Württemberg

This Red Sea  
is giving me a chill.

Dieses Rote Meer durchweicht mich  
und lässt mich frösteln.



## Interkultur für alle!

Migration und Flucht ebenso wie Globalisierung und Mobilität prägen unser Land seit Jahren. Fast 28 Prozent der Baden-Württemberger haben einen Migrationshintergrund, in vielen Städten sind es oft mehr als 40 Prozent; bei den Jugendlichen hat eine deutliche Mehrheit Eltern oder Großeltern mit Wurzeln in anderen Kulturräumen. Unsere Gesellschaft wird immer bunter. Die Trennlinien zwischen den Kulturen verlieren ihre Konturen; Homogenität – auch die Homogenität von „Kulturen“ – weicht einer alle Lebensbereiche umfassenden Diversität.

Doch vielerorts spiegelt sich diese Entwicklung weder in Struktur und Angebot noch in Konzepten und Strategien wider. Auch in vielen Kultureinrichtungen und -ämtern sind bislang weder das Programm, noch das Publikum und erst recht nicht das Personal wirklich kulturell divers, meist herrscht immer noch eine mehr oder weniger starre Homogenität vor. Von einer wirklichen Teilhabe Aller sind wir vielfach noch weit entfernt. Eine stärkere interkulturelle Ausrichtung bzw. Öffnung ist allein schon als Antwort auf die demographische Entwicklung unserer Gesellschaft zwingend erforderlich – jenseits aller sonstigen sozial-, bildungs- und integrationspolitischen Intentionen.

Es begann 2008. Obwohl die kulturelle Diversität unserer Gesellschaft schon seit langem Fakt ist, beschäftigte sich der von der Landesregierung Baden-Württemberg bestellte Kunstbeirat erst 2008 mit diesem Thema und entwickelte dann auch rasch erste Empfehlungen zur „Verbesserung der Partizipation der Migrantinnen und Migranten am kulturellen Leben Baden-Württembergs“. Bald danach begannen die ämterübergreifenden Arbeiten an der Erneuerung der Kunstkonzeption des Landes, erstmals auch unter Beteiligung von interkulturell aktiven Akteuren. In der Konzeption „Kultur 2020. Kunstpolitik für Baden-Württemberg“, die im Juli 2010 vom Landtag Baden-Württemberg verabschiedet wurde, bildete „Interkulturelle Kulturarbeit“ ein eigenes Schwerpunktthema. Im März 2009 lud das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst erstmals Akteure aus Kulturämtern und -einrichtungen sowie aus Wissenschaft und Forschung zum „Arbeitstreffen Interkulturelle Kulturarbeit“ ein. Im Oktober 2013 fand dann der erste

## Interkultur für alle!

Praxisbeispiel: Stuttgart – Made in Germany, Seite 68



Haram, Bild: Sinje Hasheider

baden-württembergische Fachtag Interkulturelle Kulturarbeit statt, organisiert vom Forum der Kulturen Stuttgart e. V.. Im März 2015 folgte der zweite Fachtag mit dem Schwerpunkt „Kulturarbeit mit Flüchtlingen“.

Das nachfolgende „Kleine ABC der Handlungsempfehlungen“ versucht, die Ergebnisse und Diskussionen all dieser Arbeitskreistreffen und Fachtage, soweit sie sich mit Fragen der konkreten Praxis vor Ort befassen, zusammenzufassen.

### Ein alphabetischer Werkzeugkasten

#### mit bunten Bausteinen und Beispielen aus der Praxis

Diese Handlungsempfehlungen können jedoch keine Patentrezepte sein, zu unterschiedlich sind die Ausgangsbedingungen vor Ort, zu unterschiedlich die Konzepte der jeweiligen Kultureinrichtungen, zu unterschiedlich die Zielgruppen, zu unterschiedlich die materiellen und personellen Rahmenbedingungen. Doch darf dies zu keiner Beliebigkeit führen, darf dies kein Freibrief sein fürs Nichtstun. Im Gegenteil: es sind Handlungsempfehlungen! Bewusst wurden lange Abhandlungen vermieden; möglichst kurz, knapp und zielgerichtet sind Hinweise, Gedanken



## Interkultur für alle!

und Anregungen für die Praxis aufgelistet – Werkzeuge, mit deren Hilfe Sie Ihre Interkulturarbeit maßgeschneidert und kreativ gestalten und entwickeln sollen – eine Kiste voller Bausteine, die Sie selbst zu einem möglichst passgenauen Handlungskonzept zusammensetzen mögen.

Dabei bedeutet „passend“ nicht „angenehm“: arbeiten Sie auch mit den „unangenehmen“, sperrigen Bausteinen. Sie könnten der Mörtel sein, der die verschiedenartigen Bausteine zusammenhält. Alle Bausteine sind „Rohmaterial“, Schlaglichter auf die jeweiligen Themen, weder erschöpfende Abhandlungen noch umfassende Begriffsdefinitionen, sondern Denkanstöße und Erfahrungswerte, die es gilt, mit Leben zu füllen. Hierzu gehören auch die nachfolgenden Praxisbeispiele baden-württembergischer Kultureinrichtungen, deren „Fazit“, ihre jeweils sehr spezifische Quintessenzen und „Lehren“ wir versucht haben, besonders herauszustellen.

Interkulturelle Kulturarbeit ist ein permanenter Lernprozess. Die vorliegende Broschüre will ein Teil davon sein.

Natürlich sind solche verknappten Bausteine lückenhaft und unvollständig. Manches entzieht sich durch seine Verkürzung dem tiefgründigen Diskurs, der ebenso notwendig ist wie die pragmatische Alltagspraxis. Aber auch unser Wissen um Migration, Diversität und Interkultur ist teilweise immer noch lückenhaft und fragmentarisch, auch wenn sich diesbezüglich in den letzten Jahren viel getan hat; der Aufsatz von Professorin Dr. Caroline Robertson-von Trotha, *Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag* fasst hierzu einige zentrale Positionen zusammen und auch die umfangreiche Liste der Literaturempfehlungen macht den Umfang und die Komplexität des aktuellen interkulturellen Diskurses deutlich. Und dennoch steckt die Erforschung interkultureller Prozesse und das Wissen über die enorm vielfältigen sozio-kulturellen Lebenswelten unserer migrantisch geprägten Bevölkerung verglichen mit anderen Disziplinen und Praxisfeldern immer noch in den Kinderschuhen. Unsere eigenen Erfahrungswerte sind immer noch relativ begrenzt, eine fundierte, umfassende Auswertung interkultureller Praxis und entsprechende repräsentative

## Interkultur für alle!

Langzeitstudien immer noch Mangelware und ein verstärkter fach- und länderübergreifender Austausch dringend erforderlich.

### **Auch die Kommunal- und Landespolitik ist gefordert**

Adressaten dieser Handlungsempfehlungen sind nicht nur die Praktikerinnen und Praktiker vor Ort, sondern natürlich auch die Kommunal- und Landespolitik. An ihr liegt es, die Rahmenbedingungen zu sichern bzw. zu schaffen, die eine nachhaltige interkulturelle Kulturarbeit und eine wirksame interkulturelle Öffnung benötigen. Es geht vor allem um Verbesserungsbedarf bei Förderpolitik und Teilhabe.

Bewährt hat sich der seit Herbst 2012 von der Landesregierung aufgelegte Innovationsfonds Kunst, insbesondere dessen Projektlinie Interkultur, und das umfassende interkulturelle Qualifizierungsprogramm für Kultureinrichtungen. Unverzichtbar ist mittlerweile die kompetente Fachstelle für interkulturelle Kulturarbeit im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst und deren enge Vernetzung innerhalb des Ministeriums, aber auch mit anderen themennahen Ministerien, insbesondere mit dem Integrationsministerium, sowie natürlich der regelmäßige interkulturelle Fachaustausch über Arbeitskreise und Fachtagungen.

All diese Maßnahmen sind unbedingt zu verstetigen, auszubauen und weiterzuentwickeln.

Sinnvoll ist die Weiterführung der spezifischen Förderung einzelner Bereiche, wie der Kulturarbeit mit Flüchtlingen, der kulturellen Bildung oder der interkulturellen Kulturarbeit im ländlichen Raum, und die Förderung von Konzeptentwicklung und ihrer Erprobung durch Modellprojekte. Bei Projektförderungen sind längere Laufzeiten und flexiblere Rahmenbedingungen wünschenswert, ebenso eine längerfristige Planungssicherheit für wiederkehrende Aktivitäten wie interkulturelle Festivals, Wettbewerbe.

## Interkultur für alle!

Darüber hinaus halten wir die finanzielle Unterstützung von interkulturellen Mittlern und Beratern bzw. entsprechenden Netzwerken, Organisationen und Zentren dringend für erforderlich. Dort wo die Bedingungen vor Ort dies erlauben und erfordern ist die Förderung bzw. Bereitstellung von inter- und transkulturell ausgerichteten Häusern zu empfehlen. Wünschenswert sind auch zusätzliche Mittel für Umfragen, Erhebungen und Forschungsaufträge. Hierzu ist eine Aufstockung der entsprechenden Fördermittel notwendig, aber auch eine stärkere Nutzung von Synergien mit den interkulturellen Förderprogrammen anderer Ministerien bzw. von Stiftungen.

Ohne finanziellen Mehraufwand machbar – jedoch mit weitreichenden Konsequenzen – ist eine deutlich erhöhte Repräsentanz von Menschen mit einem persönlichen, möglichst auch biographischen Bezug zum Thema Migration, nicht nur in den Kultureinrichtungen, sondern auch in Kulturämtern und Ministerien; dies gilt insbesondere für die jeweiligen „Cheftagen“ sowie für Jurys, Ausschüsse und Arbeitskreise.

Eine wirksame und funktionierende interkulturelle Kulturarbeit erfordert umfassende Bemühungen all der vielen Praktikerinnen und Praktiker vor Ort, aber auch angemessene Rahmenbedingungen und damit ein entsprechendes Engagement von Kommunal- und Landespolitikern.

Von diesem Leitfaden sollen sich alle angesprochen fühlen. Denn „Interkultur für alle“ ist eine Gemeinschaftsaufgabe.

In diesem Sinne wünscht Ihnen eine möglichst folgenreiche Lektüre

Rolf Graser

(für den Expertenkreis „Leitlinien Interkultureller Kulturarbeit“)

## Interkultur für alle!



Praxisbeispiel: Akademie Schloss Rotenfels, Seite 50

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

### Anerkennungskultur

Zentrale Grundlage interkultureller Kulturarbeit ist die **Anerkennung, Würdigung und Wertschätzung** von Menschen mit Migrationsgeschichte, ihrer Potenziale und ihrer Bedarfe, ebenso wie ihrer unterschiedlichen kulturellen und religiösen Bezüge. Eine solche auch im Alltag gelebte Anerkennungskultur ist wesentliche Voraussetzung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt einer jeglichen **Migrationsgesellschaft**. Hierfür gilt es, Teilhabe und Mitwirkung in einer aktiven Zivilgesellschaft zu fördern und zugleich Berührungspunkte zu hinterfragen, Vorurteile abzubauen und Diskriminierung entgegenzuwirken. Möglichkeiten der Begegnung und des Austausches zwischen Menschen verschiedenster Herkunft und kultureller Identitäten im Alltag zu schaffen und Gelegenheiten für Dialog und Miteinander in lokalen Beteiligungsstrukturen zu nutzen sind ebenfalls wichtige Bestandteile einer ehrlich gemeinten Anerkennungskultur. ▶ Diversitätspolitik ▶ Freiwilliges Miteinander ▶ Hemmschwellen und Atmosphäre

### Anforderungen an Kultureinrichtungen

Zu den Anforderungen, die eine kulturell vielfältige Gesellschaft an Kultureinrichtungen stellt, gehören neben einer umfassenden ▶ interkulturellen Kompetenz der verbesserte **Zugang** von Menschen mit Migrationshintergrund zu den Kultureinrichtungen, ihre stärkere Repräsentanz im ▶ Personal und in den **Entscheidungsgremien**, einer umfassenderen Orientierung des Kulturangebots an den ▶ Themen, die für eine Migrationsgesellschaft relevant sind, eine nicht ▶ stigmatisierende **Förderung** migrantischer Künstlerinnen und Künstler, sowie eine dialogorientierte **Vernetzung** von Akteuren, Szenen und Communities.

### Bedarfsgerechte Angebote

Um ein **bedarfsgerechtes interkulturelles Kulturangebot** zu entwickeln, ist es wichtig, sich die Zeit zu nehmen, immer wieder „nach draußen“ zu gehen und die Menschen, für die man

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

ein Kulturangebot machen möchte, zu fragen, wie das Programm, das sie interessieren würde, aussehen soll. Es ist eine aufsuchende Bedarfsanalyse, ein direktes Befragen von vorhandenen und noch zu gewinnenden Besucherinnen und Besuchern, sei dies auf der Straße, beim Gemüsehändler, in Integrationskursen oder in Vereinen, sei dies im Rahmen strukturierter Umfragen, über entsprechende migrantische ▶ Netzwerke oder „Kultur-Scouts“ in Stadtteilen. Doch stets werden die Befragten zurückfragen: „Und macht ihr dann auch das, was wir Euch sagen?“ Das Verlangen nach **Mitsprache- und Mitgestaltungsmöglichkeit** sollte bei Bedarfserhebungen jeglicher Art stets mitgedacht und letztlich auch eingelöst werden. Befragungen sollten nicht für die Schublade gemacht werden und deren Auswertung möglichst zu Veränderungen führen.

▶ Gleichberechtigte Partnerschaften ▶ Migrantinnen und Migranten als eigenständige Akteure

### Beliebigkeit

Das Fehlen von „Patentrezepten“, der Umstand, dass letztlich alle(s) „irgendwie“ migrantisch und ein Migrationshintergrund nichts Außergewöhnliches mehr ist, darf keiner Beliebigkeit Vorschub leisten, darf kein Vorwand sein, sich einer interkulturellen Öffnung zu verschließen. So individuell der jeweilige Handlungsansatz auch sein mag (und sein muss), so wichtig sind stets: interkulturelle Kompetenz, ein Grundverständnis von kultureller Vielfalt sowie die Erfordernisse der vier „P“s: ▶ Programm, ▶ Personal, ▶ Publikum und ▶ Partizipation.

Praxisbeispiel: Ulmer Volkshochschule, Seite 72



## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

### „Chefsache“

Die interkulturelle Ausrichtung eines Hauses sollte stets auch Führungsaufgabe sein. Sie ist keine Einzelmaßnahme, sondern **Teil der Gesamtstrategie** einer Kultureinrichtung und damit auch des gesamten Personals. Bei der **gesamten Programmplanung** – also auch bei der Planung von nicht explizit interkulturellen Angeboten – sollten kulturelle Vielfalt, migrantische Realitäten und Bedarfe mitgedacht werden. Für eine gelingende interkulturelle Öffnung ist es sinnvoll, hierfür eine Mitarbeiterin oder Mitarbeiter in einer verantwortungsvollen Position als **„Kümmerer“** zu benennen. Interkulturelle Qualifizierungsmaßnahmen sollten auch für die Leitungsebene angeboten und wahrgenommen werden. ▶ Entscheidungshoheit abgeben ▶ Gegenseitiges Lernen

### Differenzieren statt Pauschalisieren

„Die“ Migrantinnen und Migranten gibt es nicht, und es gibt auch nicht „die“ ▶ Flüchtlinge, genauso wenig wie es „die“ dritte Generation gibt. Es gibt auch keine in sich abgeschlossenen, klar zu definierende „Kulturen“. Eine jede (z. B. für gruppenspezifische Angebote) zu **konstruierende Gruppe** besteht aus **Individuen** mit unterschiedlichen Erfahrungen, Werten und Entwicklungsdynamiken, und folglich natürlich auch mit unterschiedlichen kulturellen Interessen und Bedürfnissen. Es geht darum, Menschen als Menschen zu behandeln, aber gleichzeitig ihre Ethnie nicht wegzudenken, da diese eben auch ein Teil ihrer Identität ist. Bei allen Maßnahmen ist das **Verbindende** ebenso zu sehen wie das **Trennende**. ▶ Diversitätspolitik



Telemachos – Should I stay or should I go?, Bild: B. Krieg

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

### Diversitätspolitik

Interkulturelle Kulturarbeit basiert auf einer Diversitätspolitik, die – auf der Basis von **Chancengleichheit und Teilhabe** – jeden Menschen in seiner Unterschiedlichkeit auf Grund seiner spezifischen Potenziale gleich ernst nimmt. Dies erfordert auch, für unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen und Bedarfe, unterschiedliche Konzepte und Maßnahmen. Dabei hebt sich dieser vor allem an **Potenzialen** orientierte Ansatz deutlich ab von dem weitverbreiteten Verständnis von **„Integration“** als einseitigem Anpassungsprozess von Menschen mit **Defiziten**. Nicht zuletzt deshalb wird der Integrations-Begriff – ebenso wie eine oft damit verbundene Reduzierung einer Identität auf den „Migrationshintergrund“ – von Teilen der migrantischen Bevölkerung als stigmatisierend und segregierend abgelehnt. ▶ Differenzieren statt Pauschalisieren

### Entscheidungshoheit abgeben

Die **Zurverfügungstellung von (Frei)Räumen** für migrantische Kunstproduktionen und für künstlerische Aktivitäten migrantischer Gruppen bedeutet das – zumindest punktuelle – Abgeben von **Entscheidungshoheit**. Hierzu gehört eine möglichst umfassende Einbindung migrantischer Initiativen, Vereine und Künstlerinnen und Künstler auf den unterschiedlichen Entscheidungsebenen eines Hauses. Empfehlenswert ist zum Beispiel die Einrichtung einer kulturell vielfältigen **Programmkommission oder Festival-Jury**, die möglichst die Zusammensetzung der (migrantischen) Bevölkerung widerspiegeln sollte. Der Umfang, in dem die Entscheidungsbefugnisse an die jeweiligen migrantischen Initiativen, Jurys oder Programmkommissionen abgegeben wird, reicht von einer rein beratenden Funktion über eine gleichwertige Partnerschaft bis hin zur kompletten, konsequenten Abgabe der Entscheidungshoheit. Patentrezepte gibt es keine; wichtig ist die grundsätzliche Bereitschaft abzugeben. In der Regel wird dies auch belohnt durch einen Gewinn an Vielfalt – im Programm, im Personal und im Publikum. ▶ Förderpolitik und Chancengleichheit ▶ Partizipation, ▶ Räume und Ressourcen

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

### Flüchtlinge und Kunstprojekte

Kulturarbeit mit Geflüchteten ermöglicht wohl das **Gehörtwerden und das Sichtbarmachen von Schicksalen** sowie eine Sensibilisierung der Öffentlichkeit, birgt aber auch die Gefahr des paternalistischen **Funktionalisierens von Schicksalen** in sich. Nicht zuletzt deshalb sind interkulturelle Öffnung und eine entsprechende Kompetenz, ein reflektierter Umgang mit

- ▶ rassistischen Tendenzen, echte Partizipation auf Augenhöhe, nicht zuletzt aber auch das Einhalten angemessener
- ▶ Qualitätskriterien unabdingbare Voraussetzungen jeglicher Aktivitäten mit Geflüchteten. Die **spezifischen Herausforderungen** dieser Arbeit, wie z. B. traumatische



Praxisbeispiel: Stadttheater Konstanz, Seite 60

Fluchterfahrungen, die große Ungewissheit des Aufenthaltsstatus, das Herausgerissensein aus dem gewohnten sozialen und familiären Umfeld und ihre besondere gesellschaftliche Marginalisierung erfordert **Beziehungsarbeit** und nicht selten sozialarbeiterische Fähigkeiten und einen **kunsttherapeutischen Ansatz**. Die Sehnsucht nach Ruhe, Freundschaft und Ankommen, der Wunsch (nicht nur von Kindern), einfach nur zu spielen, steht anfangs oft mehr im Vordergrund als der Wunsch, sich in einem Kunstprojekt zu „verwirklichen“. Nicht zuletzt unter dem Aspekt möglicher Arbeitsperspektiven kann die Frage, wie es nach dem Ende eines Projektes weitergeht, von letztlich existenzieller Bedeutung sein. Hilfreich sind hier u. a. Praktika, die Fortführung der Beziehungsarbeit sowie ein Übergang in den Regelbetrieb. Das ehrliche Interesse an den

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

Menschen, mit denen man arbeitet, und das bewusste Aufgreifen von Interessen, Bedürfnissen und Talenten der Geflüchteten erfordert Zeit, Flexibilität (auch bezüglich unterschiedlicher Methoden, Formate und Genres) und damit eine **partizipatorische, ergebnisoffene Prozesshaftigkeit**. Einengende Projekt- und Zielvorgaben gilt es gerade hier zu vermeiden. Neben einer entsprechend offen angelegten Projektförderung erfordert die Kulturarbeit mit Geflüchteten in ganz besonderem Maße **Vernetzung, Austausch und Koordination** der unterschiedlichen relevanten Akteure (Kultureinrichtungen, Künstlerinnen und Künstler, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Freundeskreise, Flüchtlingsrat, Leitung der Unterkünfte, Kommunalverwaltung – und natürlich die Geflüchteten selbst).

*(Diese Handlungsempfehlungen sind Ergebnis der Landesfachtagung Interkulturelle Kulturarbeit am 23.3.2015, siehe Literaturliste Seite 101)*

### Förderpolitik und Chancengleichheit

Wo kulturelle Vielfalt bereits gelebte Realität und anerkannte Normalität ist, stellt sich die Frage, inwieweit **eigenständige interkulturelle Förderprogramme**, die von manchen migrantischen Künstlerinnen und Künstlern als stigmatisierend empfunden werden, noch notwendig sind. Doch solange interkulturelle Projekte in der Regelförderung unterrepräsentiert sind, solange ▶ Programm, ▶ Publikum und ▶ Personal die migrantische Realität nur ungenügend abbilden, solange migrantische Initiativen und Künstlerinnen und Künstler nicht im selben Umfang auf benötigte Ressourcen, Räume und Finanzmittel zurückgreifen können wie andere Kulturakteure, solange ist eine spezifische Interkulturförderung notwendig. Das **Herstellen von Chancengleichheit** ist eine wichtige Aufgabe interkultureller Förderpolitik. Die Frage, ob eine solche Chancengleichheit bereits hergestellt ist und deshalb eine spezifische Interkultur-Förderung entfallen kann, lässt sich nur aufgrund einer eingehenden Analyse der konkreten Situation vor Ort beantworten. Hierbei ist die unmittelbare Einbeziehung der konkret hiervon Betroffenen unbedingt zu empfehlen. ▶ Nachhaltige Förderpolitik

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

### Freiwilliges Miteinander

So sehr Begegnungen und eine Zusammenarbeit von Gruppen unterschiedlicher kultureller Prägung zu begrüßen (und zu fördern) sind, so wichtig ist auch die Möglichkeit, einmal „**unter sich**“ zu **bleiben**. Neben Räumen der Begegnung werden auch **geschützte Räume** benötigt, die frei sind von Fremdzuschreibungen und selbstbestimmte Entwicklungsprozesse ermöglichen. Man kann mit seinen Nachbarn friedlich zusammenleben, auch ohne deren Werte und kulturelle Interessen zu teilen, ohne ständig „zusammenarbeiten“ zu müssen. Das Zusammenkommen von Kulturen darf **nicht zwangsverordnet** werden; es können lediglich **(Frei)Räume** zur Verfügung gestellt und Gelegenheiten geschaffen werden, um ein solches Zusammenkommen zu ermöglichen. ► Migrantinnen und Migranten als eigenständige Akteure

### Geduld

Eine wichtige Voraussetzung für eine gelingende interkulturelle Kulturarbeit ist Geduld, der **Faktor Zeit**. Denn grundlegende Veränderungen wie die Umsetzung von ► Diversitätspolitik und die interkulturelle Öffnung benötigen Zeit, ebenso eine umfassende Bedarfsanalyse sowie das Befragen und Einbeziehen potentieller Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Projektes noch vor dem eigentlichen Projektbeginn. Dabei darf ein langsames Entwicklungstempo nicht mit Stillstand und Nichtstun verwechselt werden. ► Rückschläge

### Gegenseitiges Lernen

► Interkulturelles Lernen sollte immer auch gegenseitiges – auf Neugierde und Respekt basierendes – Lernen sein. Nicht selten werden die Qualifikationen von vermeintlichen „Schülerinnen“ und „Schülern“ ignoriert, belächelt oder als unnütz abgetan, statt sie neugierig und respektvoll an- und aufzunehmen. „Klassische“ Schüler-Lehrer-Verhältnisse können rasch zu beidseitigen **Lernpartnerschaften** werden, wenn man die Potenziale statt die Defizite im Fokus hat. Dies gilt

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

bei der ► Qualifizierung einer Migrantenorganisation ebenso wie bei Fortbildungsmaßnahmen im Rahmen internationaler Austauschprogramme. Stets sollte das Voneinander-Lernen im Vordergrund stehen.

### Gleichberechtigte Partnerschaften

► Migrantenorganisationen, migrantische Initiativen oder Künstlerinnen und Künstler, mit denen eine Kultureinrichtung kooperieren möchte, sollten von Anfang an, also bereits bei der Planung als **gleichberechtigte Partner** beteiligt werden – und nicht erst, wenn das Projekt weitgehend steht und die migrantischen Partner nur noch als „Vermittlerinnen bzw. Vermittler“ und/oder Werbeträger benutzt werden. Denn bei der Einbeziehung von migrantischen Partnern dürfen **Nützlichkeitsüberlegungen** nicht im Vordergrund stehen. Projektpartner sollen stets **gleichberechtigt** sein und **nie instrumentalisiert** werden. ► Gegenseitiges Lernen

### Hemmschwellen und Atmosphäre

Um Hemmschwellen zu überwinden und eine vertraute Umgebung für neue Besuchergruppen zu schaffen, müssen sich die Kulturorte selbst verändern. Nicht zuletzt auch durch räumliche Veränderungen (z. B. mehr Raum für Kommunikation zwischen dem Publikum, aber auch zwischen Publikum und Künstlerinnen und Künstlern, eine geringere Distanz zur Bühne) aber auch durch ein entsprechend verändertes gastronomisches Angebot und erweiterte Öffnungszeiten kann eine Atmosphäre geschaffen werden, die zur Begegnung unterschiedlicher gesellschaftlicher Schichten einlädt und die auch andere ästhetische Haltungen anderer Publika aufgreift. Auch der Aufbau neuer ► **Kommunikationswege** (z. B. Vorverkaufsstellen in migrantisch geprägten Lebensmittelläden, Gastronomien oder Arztpraxen) kann dazu dienen, Hemmschwellen ab- und eine neue Atmosphäre aufzubauen.

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

### Interkulturelle Kompetenz

Interkulturelle Kompetenz bedeutet, **neugierig und offen** gegenüber Anderem zu sein, seinen eigenen Horizont ständig zu erweitern und bestehende Denkmuster zu hinterfragen, aber auch fähig und bereit zu sein, sich im Miteinander mit anderen Kulturen zu verändern. Interkulturelle Kompetenz schließt die **Bereitschaft zum Perspektivwechsel** ein. Entwickelt und immer wieder neu geschult werden muss eine persönliche Haltung der Offenheit, die den Umgang mit Unsicherheiten und Mehrdeutigkeiten ebenso beinhaltet wie das Erkennen und in Frage stellen von Machtverhältnissen. Interkulturelle Kompetenz ist letztlich auch gelebte **kulturelle Vielfalt**.

▶ Gegenseitiges Lernen ▶ Interkulturelles Lernen

### Interkulturelles Lernen

Die **Lernorte** des interkulturellen Lernens sind vielfältig, es sind dies neben Seminaren und Netzwerktreffen vor allem Orte der Begegnung, wo man andere Gedanken- und Lebenswelten erleben und erfahren und damit eigene Werte und Standards in Frage stellen kann (▶ Interkulturelle Kompetenz). Eine große Bedeutung kommt hier auch dem **internationalen Kulturaustausch** zu, nicht zuletzt dem internationalen Austausch zwischen interkulturell Aktiven mit ihren von Land zu Land teils sehr unterschiedlichen Arbeitsansätzen. ▶ Gegenseitiges Lernen

▶ Neue Narrative

### Kommunale und regionale Handlungskonzepte

Kommunale und regionale Handlungskonzepte zu Interkultur oder Diversität sind strategische Papiere, die von den jeweiligen politischen Gremien verabschiedet werden. Weit mehr als eine reine **Selbstverpflichtung** sind sie idealerweise eingebunden in eine Gesamtstrategie der Kommune bzw. Region. Neben den jeweils einrichtungsbezogenen ▶ Zielen sind Handlungsfelder und konkrete Maßnahmen zu definieren, deren Auswirkungen sich beschreiben und messen

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

lassen. Hierzu gehören sicher die **Öffnung und Sensibilisierung** der Kultureinrichtungen, die Verbesserung des Zugangs zu den Angeboten für Menschen mit Migrationsgeschichte, eine **Förderung der Künstlerinnen und Künstler** mit Migrationsgeschichte – ohne dabei exkludierend oder ▶ stigmatisierend zu sein –, die Vernetzung der Akteure und Szenen, die Entwicklung von neuen Veranstaltungsformaten und eine veränderte Öffentlichkeitsarbeit. Evaluationen sollten selbstverständlicher Bestandteil sein und diese Ergebnisse sind sowohl der Politik zurück zu spiegeln als auch auf die Gesamtstrategie der Kommune zu fokussieren. Handlungskonzepte sollten gemeinsam mit den betroffenen Menschen/Gruppierungen entwickelt werden, um deren Akzeptanz und letztlich ihren Erfolg zu gewährleisten. Handlungskonzepte sind dann wirkmächtig, wenn sich nicht nur die Angebote ändern, sondern auch entsprechende Veränderungen in der ▶ Personal- und Organisationsentwicklung erfolgen. Last but not least: kommunale und regionale Handlungskonzepte müssen von ihren Entwicklern auch gelebt werden! ▶ Kommune und Urbanität ▶ Sozialräumliche Kulturarbeit

### Kommune und Urbanität

Eine dynamische und vielfältige **Urbanität und Internationalität** prägt heute unsere Lebenswelten wesentlich umfassender und stärker als nur vermeintlich existierende homogene nationale Kulturen. Der Fokus aller Überlegungen zur Gestaltung von Vielfalt – und damit auch zur interkulturellen Kulturarbeit – sollte deshalb stets auf dem jeweiligen konkreten Lebensumfeld liegen und sich vor allem auf die jeweiligen spezifischen lokalen oder regionalen Kontexte beziehen. Deren vielfältigen Herausforderungen wie zunehmende Mobilität, Individualisierung und veränderte demografische Zusammensetzung erfordern jeweils eine eigene, auf das unmittelbare Umfeld bezogene Bestandsaufnahme und entsprechend auch eigene maßgeschneiderte

▶ kommunale und regionale Handlungskonzepte

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

### Kommunikation

Neben den üblichen Kommunikationswegen (► Medien) spielt vor allem die **mündliche, persönliche Ansprache** eine viel zu wenig genutzte, wichtige Rolle. Hierfür ist es wertvoll, die Lebenswelten der Angesprochenen zu kennen und auf ein bestehendes Vertrauensverhältnis aufbauen zu können. Das Nutzen scheinbar **ungewöhnlicher Kommunikationsorte** wie den migrantisch geprägten Lebensmittelladen oder den Kebab-Laden kann ebenso sinnvoll sein wie das Kommunizieren über die zahlreichen **muttersprachlichen** (audiovisuellen, Online oder Print-) **Medien**, deren Kontakte u. a. von den jeweiligen Migrantenvereinen vermittelt werden können. Vor allem bei der gezielten Ansprache einzelner Communities spielt die ► Muttersprache eine wichtige Rolle, während dies bei einer herkunftsunabhängigen Kommunikation in der Regel nicht zielführend ist. ► Wahl der Sprache

### Kulturelle Bildung

Als **Schlüsselkompetenz** verantwortungsvoller Gesellschaftsgestaltung – insbesondere im Bereich internationaler Verständigung und ► interkulturellen Lernens – steht kulturelle Bildung für einen komplexen Bildungszusammenhang, der das technisch und künstlerisch Hervorgebrachte ebenso wie Verhaltensmuster des Zusammenlebens, Wertvorstellungen und Normen, die philosophischen und religiösen Bezugssysteme umfasst. Als ganzheitliche und vielfältige Aktivität, ist kulturelle Bildung als **Teil einer lebenslangen Gesamtbildungsbiographie** zu begreifen. Zielsetzung kultureller Bildungsprozesse ist es, die Menschen zur **aktiven Mitgestaltung** und **Teilhabe** an den Prozessen kulturellen Wandels zu befähigen. Hierzu gehört, sich mit Kunst und Kultur, dem jeweilig eigenen kulturellen Kontext und seinen kulturellen Wurzeln auseinanderzusetzen, so dass es ermöglicht wird, am immerwährenden Prozess des kulturellen Umbaus, an den ständigen kulturellen Wandlungen aktiv teilzunehmen, so dass dieser Prozess für sie gestaltbar wird.

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit



Praxisbeispiel: KulturRegion Stuttgart, Seite 66



## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit



Praxisbeispiel: Merhaba Stuttgart, Seite 70

### Ländlicher Raum

Der Migrantenanteil in den Kommunen wächst mit der Gemeindegröße, doch Baden-Württemberg ist nicht nur in den Großstädten durch kulturelle Vielfalt geprägt: im ländlichen Raum im engeren Sinne leben rund 18 Prozent Menschen mit Migrationshintergrund, in den Verdichtungsbereichen sind es 28 Prozent. Der ländliche Raum wird stark von Vereinen, Kirchen und privaten Initiativen geprägt. Die dort noch stärker gepflegten traditionellen Formen, häufig verbunden mit einem hohen Identifizierungsgrad mit dem kleinstädtischen oder dörflichen

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

Lebensraum sollten als Ausgangspunkt genutzt werden, niederschwellige Angebote zu entwickeln, die den Großteil der Gemeinde mobilisieren und **Orte der Begegnung** für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund schaffen. Z. B. durch die Nutzung der Räume einer Kultureinrichtung für Deutsch- und Integrationskurse wird diese zunächst als Ort wahrgenommen und kann später durch verschiedene Angebote auch auf die Inhalte der Einrichtung aufmerksam machen. Eine **aufsuchende Kulturarbeit** und die persönliche ► Kommunikation mit der Zielgruppe stehen hier im Vordergrund. Kulturschaffende sollten zentrale Orte wie Sportplatz, Spielplatz oder die örtlichen Parkflächen aufsuchen und Aktionen durchführen, um ein erstes Kennenlernen der Einrichtung zu bewirken und bestehende ► Hemmschwellen abzubauen. Das Angebot an Kulturinstitutionen wird sich in der Regel auf Musikschulen und/oder Bibliotheken und/oder Volkshochschulen und/oder (Heimat)Museen beschränken, so dass die grundsätzliche Frage nach der **interkulturellen Öffnung** von Kultureinrichtungen im jeweiligen gemeindespezifischen Kontext zu stellen ist und die vor Ort vorhandenen Institutionen und Multiplikatoren als Kooperationspartner gewonnen werden sollten. ► Kommune und Urbanität

### Medien

Damit die kulturellen Aktivitäten von Migrantinnen und Migranten ebenso wie die zahlreichen inter- oder ► transkulturellen Kunstprojekte in der Öffentlichkeit stärker Berücksichtigung finden, ist es wichtig, die lokalen bzw. regionalen **Medien** hierfür zu gewinnen. Hilfreich sind hier z. B. „Medienrunden“ mit Redaktionsleiterinnen und Redaktionsleitern und Vertretenden der verschiedenen lokalen Medien, Medienpartnerschaften bei interkulturellen Festivals o. ä. aber auch die Zusammenarbeit mit Journalistinnen und Journalisten, die selbst einen Migrationshintergrund haben („Neue Deutsche Medienmacher“). Muttersprachliche Medien sind ebenfalls wichtige ► Kommunikationspartner.

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

### Mehrsprachigkeit im Programm

Mehrsprachigkeit (bezogen auf „migrantische Sprachen“) sollte sich nicht auf die Bewerbung einer Veranstaltung beschränken. Mehrsprachigkeit sollte dort, wo dies möglich ist, auch ein Teil des Programms sein, sei dies z. B. durch die Übertitelung von Theateraufführungen, durch fremdsprachige Literatur in den Bibliotheken oder durch entsprechende Kommunikationsangebote in Museen. Mehrsprachigkeit ist ein zentraler Teil gelebter kultureller Vielfalt, der bislang nur bedingt als normal empfunden wird. Ein unverkrampfter Umgang mit Mehrsprachigkeit und eine stärkere Verbreitung und Nutzung der verschiedenen „migrantischen Sprachen“ in der Alltagskultur ebenso wie in den verschiedenen Kunstformen sollte fester Bestandteil einer ernst gemeinten ► **Anerkennungskultur** werden. Hierzu gehören auch ► **muttersprachliche Kulturangebote** von Migrantenvereinen, migrantischen Künstlerinnen und Künstlern oder von internationalen Gastspielagenturen. Empfehlenswert (aber niemals zwingend) wäre es, fremdsprachige Angebote so zu präsentieren, dass jemandem, der die jeweilige Bühnensprache nicht beherrscht, dem Programm dennoch folgen kann – und sei es auch nur durch eine erläuternde Einleitung. ► Wahl der Sprache

### Migrantenorganisationen

Oft sind Erwartungen an die Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen oder anderen migrantischen Partnern sehr hoch; sie sollen herkunftslandbezogene Expertise und entsprechende (Künstlerinnen- und Künstler-)Kontakte und vor allem das erwünschte migrantische ► Publikum bringen. Entsprechend groß ist dann die Enttäuschung, wenn all dies nicht erfüllt werden kann. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die meisten migrantischen Partner ausschließlich **ehrenamtlich** und meist auch recht prekär arbeiten. Es ist deshalb erforderlich, mit potentiellen Kooperationspartnern eine gleiche Augenhöhe herzustellen, was zunächst das Herstellen von (insbesondere auch materieller) Chancengleichheit bedeutet; hierzu sollten neben ► Qualifizie-

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

rungsangeboten auch die Zurverfügungstellung entsprechender Ressourcen und/oder die Bezahlung einer angemessenen Aufwandsentschädigung gehören. ► Neuverteilung von Ressourcen



Praxisbeispiel: Ulmer Volkshochschule, Seite 72

### Migrantinnen und Migranten als eigenständige Akteure

Das ehrliche Interesse am migrantischen Partner als eigenständigem Akteur ist eine unabdingbare Voraussetzung für eine gelingende interkulturelle Kulturarbeit. Ihr **Empowerment** sollte deshalb stets ein wichtiger Bestandteil interkultureller Kulturarbeit sein. So ist z. B. das Arbeiten mit den **biographischen Erfahrungen** von Migrantinnen und Migranten ein bewährter Ansatz interkultureller Projektarbeit mit einem hohen Erkenntnisgewinn bezüglich der Vielschichtigkeit migrantischer Lebenswelten; gleichzeitig wird auch die Selbstreflexion der Teilnehmerinnen und Teilnehmer befördert. Doch ohne beidseitiges Interesse kann selbst solch ein an sich positiver Ansatz zu einem „Vorführen“ einzelner Migrantinnen und Migranten entgleiten. Sobald bei Migrantinnen und Migranten der subjektive Eindruck entsteht, lediglich als Kunst-„Objekt“ zu fungieren, nimmt die Bereitschaft, an solchen Kunstprojekten mitzumachen, drastisch ab.

► Bedarfsgerechte Angebote ► Migrantenorganisationen

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

### Muttersprachliche Angebote

Muttersprachliche Angebote in der ► Kommunikation (Flyer, Plakate, Homepage etc.) aber auch im Programm von Büchereien, Theatern etc., sind vor allem für die (zunehmend relevanten) Gruppen der Neuzuwanderer und Flüchtlinge von großer Bedeutung und in bestimmten Situationen fast schon zwingend erforderlich. Im Zweifelsfall sollte hierfür ein professionelles Übersetzerbüro hinzugezogen oder bewusst auf eine „Einfache Sprache“ zurückgegriffen werden. Als Zeichen der Wertschätzung und als „Sprache des Herzens“ ist Muttersprache auch für Zielgruppen von Bedeutung, die des Deutschen mächtig sind und „nur“ wegen des besseren Verstehens keine muttersprachlichen Angebote benötigen würden. Denn muttersprachliche Angebote sind immer auch Akte der Wertschätzung und damit wesentlicher Teil einer Anerkennungskultur. Sie bauen ein Vertrauensverhältnis mit der angesprochenen Zielgruppe auf, machen deutlich, dass diese ernst genommen wird und dass sich das Angebot unmittelbar an sie richtet.

► Mehrsprachigkeit im Programm ► Wahl der Sprache

### Nachhaltige Förderpolitik

Zentrales ► Ziel interkultureller Förderpolitik sollte es sein, nachhaltige Strukturen und Kapazitäten für das interkulturelle Engagement aufzubauen und hierfür benötigte **Ressourcen und (Frei-)Räume** bereit zu stellen. Ein wichtiger Beitrag hierzu ist der Aufbau, die Koordination, Beratung und Förderung von interkulturellen **(Ver-)Mittlern**, ► **Migranten- und Mittlerorganisationen** und **Beratungszentren**. Größtenteils müssen diese immer noch über mühsame Konstruktionen von Projektförderungen finanziert werden, deren Auslaufen nicht selten auch das Ende dieser Mittlertätigkeit bedeutete. Eine **Strukturförderung für Mittlerorganisationen** wäre dringend erforderlich. Die auch weiterhin notwendige **Projektförderung** soll durch **längere Laufzeiten** auch umfassendere Maßnahmen und eine größere Nachhaltigkeit ermöglichen. Wünschenswert wären hier Laufzeiten von mindestens 5 Jahren, um auch eine angemessene Vor- und Nachbereitung des Projektes zu ermöglichen. Weiterhin erforderlich ist die Förderung

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

von **Konzeptentwicklung** und ihrer Erprobung durch Modellprojekte, die bei entsprechendem Erfolg auch mit einer längerfristigen **Folgefiananzierung** rechnen können. Fördermodelle sind zu erproben, die in der Lage sind, in begründeten Fällen auch über das jeweilige Projekt hinaus eine mittelfristige Grundabsicherung zu ermöglichen. ► Förderpolitik und Chancengleichheit

### Netzwerke

**Netzwerke und Austauschforen** zwischen den verschiedenen Akteurinnen und Akteuren interkultureller Kulturarbeit bilden wesentliche Voraussetzungen für deren Gelingen. Sie bauen Nähe auf zwischen Gruppen mit scheinbar unterschiedlichen Interessen und sind wichtige **niedrigschwellige Angebote**, um die Denkweisen und Interessen der Beteiligten kennenzulernen. Sie sollten auch als Orte des Ressourcen-Tausches, als „Suche-Biete“-Plattformen genutzt werden. Ein enger, möglichst hierarchiefreier Austausch von allen Beteiligten, wie Kulturbehörden, Kultureinrichtungen, migrantischen Künstlerinnen und Künstlern, Initiativen und Vereinen, ist ebenso wichtig wie die Vernetzung einzelner Akteure untereinander, seien dies nun Migrantenkulturvereine oder Künstlerinnen und Künstler bzw. Veranstalter einzelner Genres.

### Neue Narrative – neues Denken

Die besten interkulturellen Handlungsempfehlungen nützen wenig ohne eine entsprechende Sensibilisierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ohne deren ► interkulturelle Kompetenz. **Interkulturelle Öffnung beginnt in den Köpfen**. Voraussetzung für interkulturelle Aktivitäten jeglicher Art ist das Verinnerlichen eines neuen Narrativs, eines **neuen Blickes auf unsere Gesellschaft** als kulturell vielfältig, von Migration, Flucht und Internationalisierung geprägt, in der ein Denken in Mehrheits- und Minderheitskategorien, in Leit- und „andersartigen“ Kulturen sowie Segregation, Diskriminierung und ► Rassismus keinen Platz hat – und in der auch die Frage des kulturellen Erbes neu gestellt werden muss. ► Interkulturelles Lernen

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

### Neuverteilung von Ressourcen

Eine gleichberechtigte Teilhabe migrantischer Initiativen am kulturellen Leben erfordert in der Regel **zusätzliche Maßnahmen und Programmangebote** und damit auch zusätzliche Mittel. Eine ► nachhaltige Implementierung interkultureller Öffnung bedeutet deshalb entweder die Bereitstellung von mehr Ressourcen, was meist ein Umverteilen auf einer anderen Ebene voraussetzt, oder das **Neuverteilen bestehender Ressourcen**. Und will man mehr migrantisches Personal auch und gerade in Leitungsfunktionen, stellt auch dies bestehende Strukturen und letztlich auch Privilegien in Frage. In allen genannten Bereichen gilt: **Teilhabe bedeutet Teilen und damit auch Abgeben**. ► Entscheidungshoheit abgeben

### Partizipative Kunstprojekte

Seit einigen Jahren werden mehr und mehr Kunstprojekte partizipativ erarbeitet. An Stadttheatern entstehen „Bürgerbühnen“, philharmonische Orchester setzen sich mit Hobby-Musikern an „geteilte Pulte“, in Museen gibt es Interventionen von „Experten des Alltags“. Die Zusammenarbeit auf Augenhöhe von **professionellen** Künstlerinnen und Künstlern und **Menschen aus der Stadt** gehört zu den **Öffnungsstrategien** der Kulturinstitutionen: die Besucherinnen und Besucher sollen ebenso ein Spiegel der Gesellschaft sein wie die Menschen auf den Bühnen und Podien. Andererseits werden hier neue Kunstformen entwickelt, bei denen Laien Eigenschaften einbringen, die von Profis nicht herzustellen sind. Für die interkulturelle Arbeit sind **partizipative Formate** besonders geeignet, denn sie machen aus Zuschauerinnen und Zuschauern Akteure und geben Menschen mit eigener Geschichte eine eigene Stimme. Wichtig ist dabei, mit künstlerischem Anspruch zu arbeiten, das heißt, jeweils spezifische Arbeitsweisen zu entwickeln, bei denen es nicht um Imitation und Interpretation, sondern um Individualität geht, sei es authentisch oder fiktiv. ► Partizipation

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

### Partizipation

- Gleichberechtigte Partnerschaften
- Neuverteilung von Ressourcen
- Partizipative Kunstprojekte

### Programm

- Bedarfsgerechte Angebote
- Herkunftsbezogene Angebote
- Mehrsprachigkeit im Programm
- Stigmatisierung und Rollenbilder
- Themen und Angebote
- Transkulturelle Angebote

### Personal

Eine hohe Repräsentanz von Menschen mit einem persönlichen, möglichst auch biographischen Bezug zum Thema Migration, verbunden mit einer entsprechend ausgebildeten interkulturellen Kompetenz ist ein zentraler Schlüssel für eine gelungene interkulturelle Ausrichtung, sei dies in **Verwaltung, Technik** oder der ► **Chefetage** ebenso wie im **Ensemble**, in **Jurys** oder **Ausschüssen**. Sie schaffen Vertrauen zu den entsprechenden Communities, können Türöffner, Vermittler und Multiplikator sein und durch selbstbewusste Eigenständigkeit auch zum Neuverhandeln bisheriger („hauseigener“) Normen und Standards beitragen. Gleichwohl dürfen sie nicht auf diese (Vorbild-)Funktion reduziert werden; sie sind nicht automatisch „Expertinnen und Experten für alles Migrantische“, sondern in erster Line „normale“ Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ihren jeweiligen spezifischen, ganz unterschiedlichen Qualifikationen.



Praxisbeispiel: Stuttgart – Made in Germany, Seite 68

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

### Personal- und Organisationsentwicklung

Personal- und Organisationsentwicklung sind notwendige Handlungsfelder, die parallel zu den veränderten Inhalten der Kulturangebote in Angriff genommen werden müssen, damit die **interkulturelle Öffnung und Sensibilisierung von Kultureinrichtungen** sichtbar, glaubhaft und erfolgreich wird. Die Vielfalt der Stadtgesellschaft sollte sich auf möglichst vielen Ebenen der Kultureinrichtungen spiegeln, auch und gerade auf der Führungsebene. Qualifizierungsangebote zur Sensibilisierung und zum Erwerb ► interkultureller Kompetenz sollten selbstverständlicher Bestandteil des Fortbildungsangebotes sein. Qualifizierungsmaßnahmen sollten auf die jeweilige Einrichtung zugeschnitten und für alle Ebenen verbindlich sein. ► Chefsache, ► interkulturelles Lernen ► Personal

### Pflege der Herkunftskultur

► Anerkennungskultur bedeutet auch die Anerkennung und die Pflege kultureller Ausdrucksformen, die von Migrantinnen und Migranten aus ihren jeweiligen Herkunftsregionen mitgebracht wurden und oft auch noch für viele ihrer Enkelkinder ein Teil ihrer kulturellen Identität sind. Deshalb muss die **Pflege der Herkunftskultur** selbst in der dritten Generation kein Widerspruch sein zu einem großen Interesse an zeitgenössischen kulturellen Ausdrucksformen (ein gelebtes „sowohl als auch“ statt eines statischen „entweder oder“). Herkunftsbezogene Kulturangebote, wie **monokulturelle Festivals**, aber auch klassische **Folklore** oder muttersprachliches **Volkstheater**, sind nach wie vor Teil von kultureller Vielfalt und deshalb auch ein Teil interkultureller Kulturarbeit. Das Problem ist nicht die Pflege der Herkunftskultur, sondern die Reduzierung von Identität auf diese scheinbar unveränderbaren Wurzeln. ► Transkulturelle Angebote

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

### Projektmanagement

Das Projektmanagement interkultureller Projekte und Vorhaben muss die gleichen professionellen Anforderungen bezüglich systematischer inhaltlicher und finanzieller Planung, Durchführung, Controlling, Evaluation und Berichterstattung erfüllen wie alle übrigen Vorhaben im kulturellen Bereich auch. Dennoch gilt es, einige sensible Punkte zu bedenken. Ohne **verlässliche Partner**, ohne **identifizierte Multiplikatoren** in die entsprechenden Communities, ohne **tragfähige ► Netzwerke** multipliziert sich das Risiko eines Scheiterns. Gerade bei interkulturellen Projekten macht es Sinn, im Vorfeld mit Menschen aus der/den anvisierten Zielgruppe/n zu sprechen, ob das geplante Vorhaben für sie interessant und sinnvoll ist und sie zu fragen, wie man seine Zielgruppen denn auch erreicht. Öffentlichkeitsarbeit und Marketing müssen neu gedacht, neue ► Kommunikationskanäle erprobt werden. Der Aufbau von tragfähigen Strukturen benötigt meist mehr Zeit und ► Geduld, als sich die Projektmanagerin oder der Projektmanager denkt und ist entsprechend bei der Planung zu berücksichtigen. Bei künstlerischen Projekten gerade mit Kindern und Jugendlichen ist zu bedenken, ob Mittler, zum Beispiel Sozialpädagoginnen oder Sozialpädagogen, sinnvoll oder notwendig einzubinden sind. Auch dies wird Auswirkungen auf den Zeitstrahl und die Kosten eines Projektes haben.

### Publikum

- Bedarfsgerechte Angebote
- Hemmschwellen und Atmosphäre
- Kommunikation

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

### Qualifizierung von Migrantenorganisationen

Eine an die jeweiligen Bedarfe angepasste Qualifizierung von ► Migrantenorganisationen, migrantischen Kulturinitiativen und Künstlerinnen und Künstlern ist ein wichtiger Beitrag zum **Empowerment** dieser zentralen Partner interkultureller Kulturarbeit. Hierzu nimmt neben Fortbildungen zum Thema ► Projektmanagement vor allem das Themenfeld **Antragstellung** einen hohen Stellenwert ein, gilt es doch, diesen Gruppen auch ein finanziell möglichst eigenständiges Agieren zu ermöglichen. Gleichzeitig muss die ► Förderpolitik durch niedrighschwellige Ausschreibungen Voraussetzungen schaffen, um auch Antragstellern, die über nur geringe diesbezügliche Erfahrungen oder Kenntnisse verfügen, Zugang zu Fördermitteln zu ermöglichen.

### Qualität und Ästhetik

**Künstlerische Freiheit, Qualität und Ästhetik** sind bei jeder Art von Kunst und Kulturarbeit zentrale Größen. Am Streit hierüber und um die Deutungshoheit von Qualität und Ästhetik zerbricht mancher interkultureller Dialog und manches interkulturelle Projekt. Wer legt Qualitätsmaßstäbe fest, wer bestimmt, wessen Ästhetik der „Maßstab aller Dinge“ ist? Die künstlerische Leitung eines Hauses, die ihre künstlerische Freiheit durch die „politischen Vorgaben“ einer verordneten interkulturellen Öffnung bedroht sieht, oder die migrantische Initiative, die mit ihrer eigenen Ästhetik und ihren eigenen Qualitätsmaßstäben Raum für sich in Anspruch nimmt? In einem offenen Diskurs mit den jeweiligen migrantischen Partnern muss dies immer wieder neu ausgehandelt werden. Voraussetzung für einen fruchtbaren **interkulturellen Dialog** allerdings ist die beidseitige Bereitschaft, eigene Wertvorstellungen, Qualitäts- oder Verhaltensstandards in Frage zu stellen und sich **ohne paternalistische „Besserwisserei“**, dafür aber mit viel Lust an der Suche nach dem Neuen auf interkulturelle Kooperationen und Dialoge einzulassen. ► Migrantenorganisationen, ► Entscheidungshohheit abgeben

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

### Räume und Ressourcen

Die Ermöglichung von Teilhabe erfordert auch die **Zurverfügungstellung von materiellen Ressourcen**, über die eine Kultureinrichtung verfügt, wie z. B. **Proberäume, Ateliers, Ausstellungsflächen** oder einzelne **Programmsegmente** für migrantische Produktionen, Initiativen oder Vereine. Das Bereitstellen solcher, für ► qualitätsvolle Kunst- und Kulturproduktionen dringend erforderlicher Ressourcen ist die Grundvoraussetzung für Chancengleichheit und das Erreichen gleicher Augenhöhe. Dies kann auch durch die Förderung bzw. Bereitstellung ganzer Häuser für migrantische Produktionen und Aktivitäten („Haus der Kulturen“, „Werkstatt der Kulturen“ oder „Theater der Kulturen“ etc.) erreicht werden. Um Segregation und Parallelentwicklungen zu vermeiden, ist deren inter- und ► transkulturelle Ausrichtung von großer Bedeutung.

### Rassistische Denkmuster

Interkulturelle Kulturarbeit muss auch auf **Diskriminierung und Rassismus** reagieren, will sie glaubhaft agieren. Denn auch in bildungsbürgerlichen, kulturrainen Milieus sind – wenn auch oft verdeckt, unreflektiert und nicht beabsichtigt – Phänomene gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit anzutreffen, eine pauschalisierende und ausgrenzende Islam-/Muslimfeindlichkeit ebenso wie Antiziganismus oder Antisemitismus. Die Auseinandersetzung mit Alltagsrassismen betrifft nicht nur die Angebote und das Programm. Vorurteilsbewusstes Denken und diskriminierungsfreies Verhalten ist für eine jede Kultureinrichtung eine permanente Herausforderung und sollte zu deren Selbstverständnis und Alltag gehören. ► Stigmatisierung und Rollenbilder

Praxisbeispiel: Stadt Kehl, Seite 58



## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

### Rückschläge

Vor Rückschlägen ist man nie gefeit; wichtig ist nur, dass diese dann auch **selbstkritisch ausgewertet** werden und man dabei die ► Geduld nicht verliert. Niemand darf sich in seinen Aktivitäten hemmen lassen vor lauter Angst, etwas falsch zu machen. Nur wenn immer wieder Neues erprobt und gewagt wird, kann sich unsere Gesellschaft transkulturell weiterentwickeln.

### Soziale Wirksamkeit

Kulturelle Aktivitäten haben immer auch eine soziale und gesellschaftliche Dimension; die soziale Wirksamkeit sollte deshalb – gerade auch im interkulturellen Kontext – stets beachtet werden, weshalb nicht zuletzt z. B. die **Arbeit mit Kindern und Jugendlichen**, genderspezifische Ansätze, integrationspolitische Bemühungen oder die Arbeit mit sozial Benachteiligten wichtig und notwendig sind. Gleichwohl wäre es eine verengte Sichtweise und letztlich kontraproduktiv, würde man interkulturelle Kulturarbeit auf das Bemühen um „Integration“, auf einen „Bildungsauftrag“ oder auf sogenannte „Problemgruppen“ reduzieren: interkulturelle Kulturarbeit sollte nicht nur Mittel zum Zweck, sondern für eine **Migrationsgesellschaft** etwas Selbstverständliches und damit Teil ihres Regelbetriebs sein. ► Kulturelle Bildung ► Ziele und Wirksamkeit

### Sozialräumliche Kulturarbeit

Im Stadtteil kann am unmittelbarsten auf die Bedarfe der lokalen Bevölkerung reagiert werden und durch kulturelle Interventionen auch am ehesten Veränderung erreicht werden. Voraussetzung für eine gelingende **Stadtteilarbeit** ist eine enge **Vernetzung** mit der lokalen Bevölkerung. Die Einbeziehung von lokalen Künstlerinnen und Künstlern und Kultureinrichtungen, Bibliotheken und Volkshochschulen ist hierbei ebenso wichtig wie die Zusammenarbeit mit Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, Lehrkräften, Unternehmerinnen und Unternehmern, Vereinen

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

und Wohnungsbaugenossenschaften. Hilfreich und weiterführend sind **lokale Mittler- und Beratungszentren** sowie lokal agierende und die Stadtteilinitiativen beratende „Kultur-Scouts“.

► Kommune und Urbanität

### Stigmatisierung und Rollenbilder

Sich interkulturell verstehende Programme geraten oft in Versuchung, **Klischees, Verallgemeinerungen und Vorurteile** unreflektiert zu übernehmen. Meist ohne es zu wollen werden überlieferte Rollenbilder wiedergegeben und nicht selten Stigmatisierung und Diskriminierung befördert. Ein (selbst-)kritischer Blick darauf, wie die entsprechenden Programme bei den verschiedenen migrantisch geprägten Bevölkerungsgruppen wahrgenommen werden, ist dringend erforderlich. Wenn die oft sehr unterschiedlichen **Diskriminierungserfahrungen und -wahrnehmungen** bestimmter Migrantengruppen (z. B. People of Color, Roma, Muslime etc.) nicht erkannt bzw. nicht ernst genommen werden, besteht die Gefahr diskriminierender oder auch latent rassistischer Programmangebote. ► Rassistische Denkmuster

### Themen und Angebote

In den **Programmen und Angeboten** der Kultureinrichtungen sollen sich verstärkt die **Themen und Fragestellungen** widerfinden, die in unserer kulturell vielfältigen Welt aktuell zur Debatte stehen und einen Bezug zur Lebensrealität einer zunehmend von Migration geprägten Bevölkerung haben. Dies können neben unmittelbar Migration oder die Herkunftskultur betreffende Themenfelder ( ► Pflege der Herkunftskultur) auch migrationsunspezifische Angebote sein, sofern kulturelle Vielfalt als bestimmendes Element „mitgedacht“ und umfassende ► interkulturelle Kompetenz auf Seiten der Programmacherinnen und Programmacher vorhanden ist. Hilfreich und förderlich für eine wirkliche Teilhabe ist es, Migrantengruppen, die man erreichen will, aktiv in die Programmplanung einzubeziehen. ► Entscheidungshoheit abgeben

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

### Transkulturelle Angebote

Werden Elemente der Herkunftskultur ( ► Herkunftsbezogene Angebote) kreativ aufgegriffen und mit anderen kulturellen Strömungen vermenget, wie etwa in der Weltmusik oder im zeitgenössischen Tanz, entsteht Neues und Spannendes. Dabei finden diese innovativen Potenziale einer **grenzüberschreitenden Kreativität** zunehmend auch ein breites, begeisterungsfähiges Publikum. Dennoch gibt es immer noch zu viele Berührungsgängste und zu wenig **Orte der Begegnung und des Austausches** – und damit auch zu wenig Raum für gemeinsame transkulturelle Produktionen. Benötigt werden hierfür mehr **Ressourcen**, aber auch mehr **Neugierde** auf die vielen **neuen kulturellen Einflüsse** und daraus resultierend schließlich die Lust, etwas wirklich Neues zu erproben und auch entsprechend etwas zu riskieren.

### Ungleichezeitige Entwicklungen

Die Entwicklung unserer Gesellschaft hin zu einer Gesellschaft der kulturellen Vielfalt, aber auch die gesellschaftliche Akzeptanz dieser Entwicklung verläuft **ungleichzeitig und widersprüchlich**, nicht nur in Bezug auf Stadt und Land ( ► Ländlicher Raum), sondern auch aufgrund unterschiedlicher sozialer, kultureller und politischer Erwartungs- und Erfahrungswerte. Handlungsempfehlungen sind deshalb nur in einem jeweils sehr konkreten Kontext zielführend. Allein schon deshalb kann es **keine allgemein gültigen Patentrezepte** geben.

### Wahl der Sprache

Auf welche Sprachen in der externen wie internen ► Kommunikation zurückgegriffen werden soll, hängt in erster Linie von den jeweiligen Zielgruppen ab. Dabei wird die Nutzung ► muttersprachlicher Angebote naturgemäß **begrenzt durch die Vielzahl an Sprachen**, die von den hier lebenden Migrantinnen und Migranten und ihren Nachfahren gesprochen werden. Angebote, die sich an mehr als eine Sprachgruppe wenden, sollten deshalb vorrangig auf **deutsch** kommuniziert werden, will man einzelne Migranten-Communities nicht ausgrenzen (selbst wenn die am

## Handlungsempfehlungen für die interkulturelle Kulturarbeit

häufigsten vertretenen Sprachen benutzt werden, erreicht man nur einen Teil der migrantischen Bevölkerung). Die Verwendung von **Englisch** kann zur besseren Ansprache (nicht zuletzt von Expatriates) in vielen Kontexten Sinn machen und wird auch als wichtiges Zeichen für Weltoffenheit und internationale Orientierung wahrgenommen. Aber auch das Englische spricht bei weitem nicht alle Migranten-Communities an und findet bei manchen wegen seiner „West-Zentriertheit“ auch keine Akzeptanz. ► Mehrsprachigkeit



Praxisbeispiel: Stadttheater Konstanz, Seite 60

### Ziele und Wirksamkeit

**Indikatoren** zur Messung der Wirksamkeit interkultureller Kulturarbeit können sinnvoll sein, sollten aber flexibel gestaltet werden, um individuelle Handlungsansätze und unterschiedliche Voraussetzungen realitätsnah berücksichtigen zu können. **Klare und überprüfbare operationalisierbare Ziele** sind hier hilfreich. Bei der regelmäßigen Überprüfung der Zielerreichung sollten die jeweiligen Projekt-/Ansprechpartner stets einbezogen werden. **Erfolgs- bzw. Misserfolgserfahrungen** hängen meist von den jeweiligen Zielen und Ansprüchen ab. Hier sind realistische Zielvorgaben und eine angemessene Verhältnismäßigkeit von Aufwand und Ergebnis, immer aber auch ► Geduld gefragt. ► Soziale Wirksamkeit



## Aktionstag Tag der Deutschen Vielfalt E-Werk Freiburg



### Zuwanderungsgeschichte als deutsche Geschichte

Der 3. Oktober ist in Deutschland bekannt als „Tag der Deutschen Einheit“. In Freiburg wird seit 2010 jährlich an diesem Tag nicht nur die Wiedervereinigung, sondern auch die deutsche Realität eines Einwanderungslandes gewürdigt. Am „Tag der Deutschen Vielfalt“ dreht sich im soziokulturellen Zentrum E-WERK alles um Migration, Interkultur, Identität und die Lebensbedingungen von Migrantinnen und Migranten in Deutschland.

Viele Menschen mit Zuwanderungsgeschichte haben großes Interesse an der Geschichte und Zukunft ihres neuen Heimatlandes. Das zentrale Stichwort ist dabei die Multiperspektivität – Wo finden sich Zugewanderte in der Repräsentanz deutscher Geschichte wieder? Wie verändert sich ein

nationalstaatlich geprägtes Geschichtsbild durch die Migration im 20. und 21. Jahrhundert? Welche Teilhabechancen ergeben sich in den unterschiedlichen Einwanderergenerationen? Anhand dieser Leitfragen wird jedes Jahr für den 3. Oktober ein vielfältiges Kulturprogramm mit Tanz- und Theaterstücken, Filmen, Konzerten und Lesungen sowie anregenden Diskussionsrunden ausgearbeitet.

### Kooperation mit Freiburger Migrantenvereinen

Der „Tag der Deutschen Vielfalt“ ist fester Programmbestandteil des E-WERK-Programms geworden und bietet einmal im Jahr die Gelegenheit, unterschiedliche Themen im Kontext des Einwanderungslandes Deutschland zu verhandeln, wobei stets auch aktuelle Ereignisse Eingang in die Programmpläne

finden. Besonders bewährt hat sich die Netzwerkarbeit und Kooperation mit verschiedenen Freiburger Migrantenvereinen. Die verschiedenen künstlerischen Darstellungsformen bieten ganz unterschiedlichen Menschen, egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund, viel Raum, eigene Zugänge zu den Themen zu entwickeln.

**Durchführung:** E-WERK Freiburg

**Datum/Zeitraum:** jährlich am 3. Oktober

**Kooperationspartner:** Kommunales Kino

**Finanzierung:** keine feste Förderung; Finanzierung aus Eigenmitteln, durch das Kulturamt Freiburg und aus verschiedenen Fonds

**Homepage:** [www.ewerk-freiburg.de/programm/interkultur](http://www.ewerk-freiburg.de/programm/interkultur)

## Fazit

### Kooperationen mit anderen Kultureinrichtungen nicht einfach

Mit ihren Darbietungen am „Tag der Deutschen Vielfalt“ gelingt es Kunstschaffenden mit Migrationshintergrund ein breites interkulturelles Publikum zu erschließen, auch wenn kleinere Theaterstücke und Dokumentarfilme schwächer besucht sind, als Diskussionen zu brisanten Themen, Kabarett oder Tanzaufführungen. Das ursprüngliche Ziel, den 3. Oktober für ganz Freiburg zum „Tag der Deutschen Vielfalt“ zu machen und mit weiteren großen Kulturinstitutionen wie dem Theater Freiburg zusammenzuarbeiten, konnte bislang leider noch nicht erreicht werden. Die interkulturelle Szene Freiburgs ist inzwischen gut vernetzt, doch leider ist die Programmstruktur

der Häuser zu unterschiedlich für stabile, jährlich wiederkehrende Kooperationen. Obwohl die Presse über den „Tag der Deutschen Vielfalt“ berichtet, ist es mühsam das Anliegen zu transportieren, da Kulturredaktionen leicht dazu neigen, interkulturelle Kunstformen abzuwerten, während Lokalredaktionen soziale Aspekte in den Vordergrund stellen.

## Bildende Kunst und Pädagogik

### Arbeit mit Flüchtlingskindern in Kunst-Ateliers

#### Akademie Schloss Rotenfels



#### Interkultureller Austausch in Schülerworkshops

Regelmäßig finden in der Akademie Schloss Rotenfels internationale Schüleraustauschmaßnahmen im Rahmen von Schulkooperationen statt. Die Kunst steht während dieser dreitägigen Workshops als begegnungsverbindendes Medium im Mittelpunkt. Momentan werden die Workshops mit Vorbereitungsklassen für Flüchtlingskinder durchgeführt, die ihr Sprachenlernen im schulischen Kontext durch das künstlerische Arbeiten an einem anderen Ort – in der Akademie – bereichern können. Da gleichzeitig auch noch weitere Schülerworkshops in der Akademie stattfinden, geschieht ein interkultureller Austausch nicht nur innerhalb der Gruppe der Flüchtlingskinder, sondern auch darüber hinaus. Gleichzeitig können die Kinder und Jugendlichen auf diese Weise aus der Isolation ihrer Unterkünfte herauskommen.

Im **Projekt „Paradiesvögel“** arbeiteten die Teilnehmenden – einundzwanzig Flüchtlingskinder im Alter zwischen zehn und sechzehn Jahren – in einem Workshop, der sich mit dem Paradiesvogel als Symbol für das Anders-Sein beschäftigte. Wie diese Vögel sind auch die Flüchtlingskinder in Deutschland (noch) nicht zuhause. Dabei stand die Buntheit des Vogels für die Vielfalt der Kinder, ihre verschiedensten kulturellen Hintergründe und Sprachen. Die Kunst fungierte dabei als eine von allen gesprochene, universelle Sprache. In den Workshops lernten die Kinder das Arbeiten im Team und die Bedeutung, sich gegenseitig zu unterstützen.

In dem **Projekt "Porträts - Identität in der Fremde"** ging es neben der Förderung von Fantasie und Kreativität sowie emotionaler Stabilisierung vor allem um Selbstwahrnehmung und Selbstbewusstsein. Wichtig dabei war auch der Mut, die

eigenen Lebensvorstellungen zu artikulieren und mit ästhetischen Mitteln einen Blick in die Zukunft zu wagen. Nach fotografischer Erstellung eines individuellen Porträts legten die Schülerinnen und Schüler ihren Schwerpunkt entweder auf die Ausgestaltung der schmückenden Ornamentik mit individuell beigemessener kultureller Bedeutung oder auf die selbst gewählten abstrahierenden Visualisierungen ihrer geografischen Herkunft. Das Erleben verbaler und non-verbaler Beziehungsgestaltung wirkte positiv auf die Kooperationsfähigkeit der Flüchtlingskinder und förderte gleichzeitig die individuellen und sozialen Handlungskompetenzen des Einzelnen.

#### Und außerdem: Ein Ort für Familien

Ab Juni 2015 gibt es in der Akademie Schloss Rotenfels das "Café international4arts". Es soll ein Ort für Familien mit Fluchterfahrung sein, an dem sie mit künstlerischen Projekten in Berührung kommen und ihnen maßgeschneiderte Hilfe durch eine breit angelegte Zusammenarbeit verschiedenster Institutionen und ehrenamtlich engagierter Mitbürgerinnen und Mitbürger zuteilwird.

**Durchführung:** Akademie Schloss Rotenfels

**Datum/Zeitraum:** Start 12.-14.01.2015, 21.-22.01.2015 und fortlaufende Projekte

**Kooperationspartner:** unterschiedliche Künstlerinnen und Künstler je nach Projektschwerpunkt; Beispielprojekte: Helga Essert-Lehn, Oberderdingen

**Finanzierung:** Mittel für Schülermaßnahmen aus dem Haushalt der Akademie, Zuwendungen des Förder- und Freundeskreises der Akademie

**Homepage:** <http://www.akademie-rotenfels.de/de/schuelerworkshops/bildende-kunst/ergebnisse-2014-15.php>

## Fazit

#### Selbsterfahrung und Selbstvertrauen

Den Flüchtlingskindern wird durch die Akademie ein Ort geöffnet, an dem sie eigene Ideen in der weltumspannenden Sprache der Kunst ausdrücken und verwirklichen können, um dadurch ihre Erfahrungen leichter zu verarbeiten und die schwierige Lebenssituation besser zu bewältigen. Eher beiläufig erhalten die Teilnehmenden über das künstlerische Angebot hinaus die Möglichkeit, ihre eigenen Geschichten zu erzählen und dadurch Selbstvertrauen zu entwickeln.

#### Glaubwürdige Aufmerksamkeit und authentisches Interesse

Zuallererst benötigen die Flüchtlingskinder eine glaubwürdige Aufmerksamkeit für sich selbst, bevor sie einer künstlerischen Arbeit ihre Aufmerksamkeit widmen können. Dies bedeutet, dass in der Arbeit mit Flüchtlingskindern insbesondere Künstlerinnen und Künstler gefragt sind, die ein authentisches Interesse an den Ideen und Gedanken, Ausdruckskräften und der individuellen Wirklichkeit der Beteiligten haben.

#### Sensibler Dialog und vielseitige Kooperationen

Eine große Herausforderung besteht darin, die unterschiedlichen Bildungsansätze der Organisationen und ihrer Akteure, die sich im breiten Feld der Flüchtlingsarbeit engagieren, in einem fortlaufenden Dialog abzustimmen. In diesen sensiblen Dialog sind stets die Schulen und außerschulischen Partner sowie ehrenamtliche Unterstützerinnen und Unterstützer einzubeziehen. Solche Dialogprozesse und Kooperationen verlangen eine eigene interkulturelle Kompetenz, die die differenten Wirklichkeiten der Akteure verstehen und verbinden hilft.

## Oper und Theater Über-Setzen

Badisches Staatstheater Karlsruhe

What an icy little hand.  
Let me warm it up.

Was ist dieses zarte Händchen.  
Sie mir, ich will sie wärmen.



### Übertitelung in verschiedenen Sprachen

Wie werden Oper und Sprechtheater Teil einer Willkommenskultur? Diese Frage war Ausgangspunkt der Idee des Badischen Staatstheaters Karlsruhe, ausgewählte Vorstellungen in verschiedenen Sprachen zu übertiteln. Hierdurch sollte nicht nur die eigene interkulturelle Öffnung signalisiert, sondern das Angebot gleichzeitig einer erweiterten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Die Umsetzung war für die Oper nicht schwierig, da hier bereits eine Übertitelungsanlage fest installiert war; für eine weitere Sprache musste lediglich eine größere Tafel installiert werden, damit über die zweizeiligen deutschen Titel zwei Zeilen Türkisch, Englisch oder Französisch passten. Im Schauspiel stellte sich das Ganze als aufwendiger heraus, da hier

eine Übertitelanlage neu installiert werden musste. Zunächst wurden „Dantons Tod“ von Büchner wegen der Thematik auf Französisch und Shakespeares „Wie es euch gefällt“ auf Englisch übertitelt. Dazu kam das interkulturelle Gegenwartsstück „Verrücktes Blut“ mit einer Übertitelung auf Türkisch, für die speziell mit einem auf Übertitelung spezialisierten Netzwerk aus Berlin zusammengearbeitet wurde. Das Staatstheater bot die Übertitelung im Schauspiel für jedes dieser drei Stücke einmal im Monat an, wofür jeweils ein muttersprachlicher Übertitler oder eine muttersprachliche Übertitlerin gesucht und geschult wurde. Die Ankündigungen erfolgten in allen Publikationen mehrsprachig und wurden mit Nationalfähnchen – wie in Tourismusbroschüren – gekennzeichnet.

**Durchführung:** Badisches Staatstheater Karlsruhe

**Datum/Zeitraum:** seit Frühjahr 2013

**Kooperationspartner:** Kleine Internationale Theater Agentur (KITA), Berlin

**Finanzierung:** Innovationsfonds Kunst, Eigenmittel

**Homepage:** [www.staatstheater.karlsruhe.de](http://www.staatstheater.karlsruhe.de)

## Fazit

### Übertitelung positiv angenommen

Ob und wie die Übertitel in Oper und Schauspiel ihr Publikum erreicht haben, lässt sich nicht wirklich messen, da beim Kartenkauf die Mehrsprachigkeit nicht erfasst wird. Stichproben und die Reaktion von Besucherinnen und Besuchern haben jedoch deutlich gezeigt, dass die Geste der Übertitelung durchaus positiv wahrgenommen wurde. Interessant war, dass die wortgetreuen Übertitel von „Verrücktes Blut“ von einigen türkisch sprechenden Besucherinnen als sehr drastisch beschrieben wurde.

### Wie geht es weiter?

Nachdem das Projekt nicht mehr durch den Innovationsfonds Kunst gefördert wurde, musste das Konzept leicht geändert werden; es konnten bislang nur noch Opern-Neuproduktionen in zumindest einer weiteren Sprache übertitelt werden. Als Fremdsprache wurde Englisch gewählt, da sie für viele Menschen verständlich ist. Oft sind hier die Übersetzungen schon vorhanden oder können bei befreundeten europäischen Opernhäusern besorgt und nach Rechtereklärung verwendet werden.

Als Vorbild der Übertitelung von Theaterstücken dienten die Schaubühne, das Deutsche Theater und das Maxim Gorki Theater in Berlin, die ihre Vorstellungen regelmäßig oder sogar ständig übertiteln. Mittelfristig sollen auch im Schauspiel des Staatstheaters die Vorstellungen durchgehend englisch übertitelt werden. Eine Idee für die Zukunft könnte die individuelle Übertitelung über eine Smartphone-App sein. In weiterer Überlegung für die Zukunft sind eine mehrsprachige Homepage und mehrsprachige Publikationen. Aber um wirklich aktuelle Informationen liefern zu können, ist der Aufwand von Auswahl und Übersetzung bei etwa 1.000 Veranstaltungen pro Spielzeit bis jetzt noch nicht leistbar. Auf der Suche nach möglichen Strategien und realisierbaren Modellen für eine umfassendere Übertitelung, aber auch bezüglich einer gezielteren Bewerbung der Zielgruppen, findet ein Austausch mit anderen Theatern statt.

## Museumspädagogik

**Migrant/-innen lotsen Migrant/-innen**

Volkshochschule Karlsruhe

**Voneinander-übereinander-Lernen**

Unter Anleitung von Museumspädagoginnen und -pädagogen konnten interessierte VHS-Integrationskurs-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer die Karlsruher Museen kennenlernen, begleitet von ihren jeweiligen Sprachdozentinnen und -dozenten.

Um ihr in den Museen gesammeltes Wissen zu intensivieren, diskutierten die Teilnehmenden in Workshops mit einer Mitarbeiterin der Städtischen Galerie einzelne Kunstwerke. Doch ein theoretisches Auseinandersetzen mit Kunst war nicht das Einzige, wofür in diesen Stunden Platz war, die Teilnehmenden hatten in den Workshops außerdem die Chance, selbst künstlerisch zu arbeiten.

Das Ziel des Projektes war ein Voneinander-übereinander-Lernen. Deswegen sollte die Kunst nicht nur über den eigenen Erfahrungshintergrund erlebt und verstanden werden.

Interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer hatten im Zuge des Vorhabens die Chance, sich als Lotsinnen und Lotsen für andere Menschen mit Migrationshintergrund schulen zu lassen. Ihre Schulung und ihr Einsatz als „Keyworker“ hat sich als probates Mittel erwiesen, auch Menschen aus anderen kulturellen und sozialen Gruppen als Publikum für die Museen zu gewinnen. Ein gewünschter Effekt des Projekts war außerdem, die in den Sprachkursen der Volkshochschule bereits erworbenen Sprachkenntnisse aktiv und über die Lehrbüchern hinaus nutzen und erweitern zu können.

Die Erfahrung hat allerdings gezeigt, dass es sich empfiehlt, die Museumsbesuche und Workshops nicht außerhalb der regulären Zeiten der Integrationskurse zu legen.

**Durchführung:** Volkshochschule Karlsruhe e. V.

**Datum/ Zeitraum:** seit Oktober 2011

**Kooperationspartner:** Städtische Galerie Karlsruhe

**Finanzierung:** 2011/2012 Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst und die Stadt Karlsruhe (Kulturamt), seit 2012/2013 Stadt Karlsruhe (Kulturamt)

**Fazit****Schwellenängste überwinden**

Mit diesem Projekt der Volkshochschule gelang es, den Neu-Zugewanderten die Schwellenangst zu nehmen, einen fremden Ort (in diesem Fall das Museum) in einer noch fremden Stadt regelmäßig zu besuchen. Fremdes wurde zu Vertrautem. Viele nutzten die Möglichkeit, – vor allem an den kostenfreien Freitagnachmittagen – die Karlsruher Museen mit ihren Familien und Bekannten zu besuchen. Insgesamt stieg die Anzahl migrantischer Museumsbesucherinnen und -besucher.

Aus dem ursprünglichen Projekt entstanden viele weitere Aktivitäten, z. B. das Projekt „Karlsruhe – 300 Jahre Migrationsgeschichte. Migrant/-innen gestalten ihre Stadt“. Die Volkshochschule Karlsruhe richtete inzwischen eine eigene Programmabteilung „Kultur und Integration“ ein.

## Theater Fremdraumpflege Theater Pforzheim und Badisches Staatstheater Karlsruhe



### Inszenierung interkultureller Konfliktsituationen im privaten Wohnzimmer

Am Beginn stand die Idee des Pforzheimer Schauspielintendanten Murat Yeginer, eine interkulturelle Konfliktsituation in Privatwohnungen zu inszenieren. In wechselnden Wohnungen von möglichst theaterfremden Gastgeberinnen und Gastgebern sollten eine Schauspielerinnen und ein Schauspieler ohne Dekoration und Technik vor etwa 15 zahlenden Zuschauenden und dazu persönlichen Gästen der Wohnungsbesitzer spielen, wobei das Publikum nicht weiß, was es erwartet. Angeregt

von Begegnungen im Arbeitskreis Interkultur verabredeten die Theater Pforzheim und Karlsruhe eine Koproduktion, bei der jede Stadt ein Ensemblemitglied stellte. Regisseur und Autor Tugsal Mogul entwickelte sein Stück in einer sechswöchigen Probenzeit mit Rashidah Aljunied und Klaus Cofalka-Adami und schrieb ihnen zwei Rollen auf den Leib.

Das Stück „Fremdraumpflege. Eine Begegnung“ beginnt mit dem Auftritt eines fiktiven älteren Nachbarn, der sich über den Lärm beschwert und bald darauf mit einem Monolog vol-

ler rassistischer Untertöne loslegt. Als er einen Schwächeanfall erleidet, kommt eine junge Notärztin mit Migrationshintergrund, um ihm zu helfen. Während der Behandlung, die er ihr nicht zutraut, entspinnt sich ein hitziger Dialog über Vorurteile, Kompetenzen, Biografien und die Zukunft der Gesellschaft. Am Ende des Stücks sind die Zuschauerinnen und Zuschauer eingeladen, mit Rashidah Aljunied und Klaus Cofalka-Adami zu diskutieren. Die Gastgeberinnen und Gastgeber bekommen für ihre Mühen eine kleine Entschädigung.

**Koproduktion:** Theater Pforzheim und Badisches Staatstheater Karlsruhe

**Datum/Zeitraum:** seit Dezember 2013

**Finanzierung:** Innovationsfonds Kunst, Eigenmittel, Kulturamt Pforzheim, Arlinger

**Homepage:** [www.theater-pforzheim.de](http://www.theater-pforzheim.de), [www.staatstheater-karlsruhe.de](http://www.staatstheater-karlsruhe.de)

## Fazit

### Am besten sind sich alle fremd

In Wohnungen theaterfremder Gastgeberinnen und Gastgeber funktionierte die Aufführung besonders gut, wobei es schwierig war, solche Wohnungen zu finden. In Pforzheim konnte der Schauspielintendant seine persönlichen Kontakte nutzen, in Karlsruhe mussten die Kontakte erst aufgebaut werden. Dies geschah durch Ausschreibungen auf der Homepage und in den Printmedien des Theaters, aber auch über Migrantenorganisationen. In den bislang über 50 Aufführungen zeigte sich die Wichtigkeit eines gut durchmischten Publikums – am besten sind alle einander fremd.

Die Inszenierung hängt stark von dem persönlichen Engagement der Schauspielerinnen und des Schauspielers ab, da die gewohnte imaginäre Grenze zwischen Bühne und Zuschauer Raum in den Wohnungen nicht existiert. Stattdessen müssen beide sich jedes Mal aufs Neue an eine andere räumliche Situation und die jeweilige Stimmung der zuschauenden Menschen anpassen.

### Sehr hohe Nachfrage

„Fremdraumpflege. Eine Begegnung“ steht seit seiner Premiere im Dezember 2013 auf dem Spielplan beider Theater und wird vom Publikum sehr gut angenommen. Immer wieder übersteigt die Nachfrage nach Karten das Angebot an neuen Wohnungen, sodass einige Gastgeberinnen und Gastgeber ein zweites Mal einspringen müssen. Zur hohen Nachfrage trägt der Ereignischarakter bei, Gast in einer fremden Wohnung zu sein und nicht zu wissen, was einen erwartet. Auch funktioniert die Strategie des Stücks, unterschwellige rassistische Vorurteile in jedem von uns aufzudecken.

## Kunst Grenzrosen Stadt Kehl



### In die Zukunft weisende Denkmäler

Die Arbeiten „Grenzrosen“ des Essener Künstlers Thomas Rother sind Teil seines europäischen Projektes und sollen an die Ermordung von neun französischen Widerstandskämpfern durch die Gestapo im November 1944 am Kehler Rheinufer erinnern. Im Zuge des Projektes wurden in Kehl zwischen Juni 2013 und November 2014 insgesamt acht stählerne Rosen installiert, eine neunte erhielt die Nachbarstadt Straßburg in Frankreich. Da die Grenzrosen keine rückwärts gerichteten Denkmäler sein sollen, sondern in die Zukunft weisen, gehörte es zum Programm, dass die Kunstwerke von Jugendlichen hergestellt wurden. So bekamen die Rosen als „Herstellungspaten“ Jugendliche unterschiedlicher kultureller Herkunft aus

dem ersten Ausbildungsjahr bei der BAG, der Anlagenbau und Ausbildung GmbH der Badischen Stahlwerke in Kehl.

Bei der feierlichen Enthüllung der Stahlskulpturen traten die jeweiligen „Herstellungspaten“ ans Rednerpult; die Auszubildenden erklärten ihre Motivation, bei diesem Projekt mitzuwirken, so zum Beispiel Zaid Yaqoob aus Bagdad, der bis 2006 im Irak lebte und mit seiner Familie über Jordanien nach Deutschland floh. „Im Krieg habe ich viel Leid und Schrecken miterlebt, deshalb war es wichtig und selbstverständlich für mich, bei diesem Projekt mitzuarbeiten“, sagte er bei der Enthüllung. Der Name des jeweiligen Herstellungspaten ist auf den erläuternden Tafeln genannt.

**Durchführung:** Stadt Kehl

**Datum/Zeitraum der Installierung:** Juni 2013 bis November 2014

**Kooperationspartner:** auf deutscher Seite die Badischen Stahlwerke und ihre Ausbildungswerkstatt, Kehler Schulen (Kinder unterschiedlicher Herkunft gestalteten die Einweihungsfeiern mit), die Hochschule für öffentliche Verwaltung Kehl, die Hafenverwaltung, auf französischer Seite der Verein Souvenir Français

**Finanzierung:** Stadt Kehl und 11% private Spenden

**Homepage:** <http://kultur.kehl.de/html/grenzrosen.html>

## Fazit

### Partizipative Aufarbeitung von Geschichte

Das Projekt „Grenzrosen“ ist ein Kehler Geschichtsprojekt. Es ist nicht vordergründig interkulturell angelegt, stattdessen spiegelt es die Gegebenheiten im heutigen Kehl wider und integriert dabei selbstverständlich die bunte Zusammensetzung der Bevölkerung. Die Herstellungspaten trugen einen wesentlichen Teil zum Gelingen des Projektes bei und waren in der Entstehungsphase gleichberechtigte Partner. Vier von ihnen

konnten ihre Rose im Beisein des Künstlers Thomas Rother vollenden. Während des Entstehungsprozesses befassten sich die Auszubildenden mit der Geschichte Deutschlands, zogen Verbindungen zu ihrer eigenen persönlichen Vergangenheit und bekamen die Möglichkeit, diese Verbindungen vor Publikum am Rednerpult zu erläutern. Die Zuhörernden reagierten tief berührt. Insgesamt kann dieses Projekt als rundum gelungen bewertet werden.

## Qualifizierung Partnerschaftliche Qualifizierung im kulturellen Sektor Stadttheater Konstanz



### Qualifizierungsprogramm mit spontanem Begegnungsabend

Seit vielen Jahren pflegt das Theater Konstanz Partnerschaften zu den Theatern „Compagnie Louxor de Lomé“ in Togo und „Nazikambe Arts“ in Malawi. Aus diesem Grund bot das Theater ein vierwöchiges Qualifizierungsprogramm für insgesamt fünf Teilnehmende aus den beiden afrikanischen Ländern im Bereich Technik und Bühnenmalsaal an. Sie wurden in die Produktionsbedingungen und den allgemeinen Produktionsprozess am Stadttheater Konstanz eingeführt, erhielten praktische Unterweisungen in theaterhandwerklichen,

künstlerischen und theatertechnischen Methoden und arbeiteten bei Proben und Vorstellungen mit. Außerdem konnten sie mit der Unterstützung der Theaterwerkstätten nach eigenen Entwürfen vier große Außenwerbeplakatwände gestalten, die in der Konstanzer Innenstadt angebracht wurden.

Das Highlight des Aufenthalts erfolgte ganz spontan, als die fünf Teilnehmenden einen Malawi-Togo-Abend in der Spiegelhalle des Theaters veranstalteten. Sie stellten sich an diesem Abend der interessierten Öffentlichkeit vor, zeigten musikalische und szenische Beiträge aus Togo und Malawi, boten zusammen mit dem Caterer des Theater Konstanz typische

Speisen aus ihren Herkunftsländern an und kamen mit den Besucherinnen und Besuchern ins Gespräch, wodurch ein interkultureller Austausch auch in die Stadt hinein ermöglicht wurde.

### Unbegründete Skepsis

Das Projekt war eine neue Herausforderung für das Theater Konstanz, da sich die afrikanischen Partner diesmal im Haus qualifizierten und nicht „nur“ als Schauspielerinnen und Schauspieler oder Regisseurinnen und Regisseure agierten. Anfangs herrschte unter den Mitarbeitenden in den Werkstätten eine Skepsis, da sie mögliche Sprachbarrieren fürchteten, was sich jedoch rasch als unbegründet herausstellte.

**Durchführung:** Theater Konstanz

**Datum/Zeitraum:** 10. Mai bis 8. Juni 2014

**Theaterpartnerschaft:** Theater Nazikambe Arts in Malawi, Compagnie Louxor de Lomé, Togo, Troupe Lampyre und Troupe les enfoirés Sanoladante in Burundi

**Finanzierung:** Das Projekt wurde aus Mitteln der Stiftung für Entwicklungszusammenarbeit Baden-Württemberg gefördert

**Homepage:** <http://www.theaterkonstanz.de/tkn/aktuelles>

**Publikation:** Keller, Nadja; Nix, Christoph; Spieckermann, Thomas: Theater in Afrika – zwischen Kunst und Entwicklungszusammenarbeit. Geschichten einer deutsch-malawischen Kooperation. Verlag Theater der Zeit. Berlin. 2013.

## Fazit

### Gegenseitiges Lernen und soziale Einbindung

Alle Mitwirkenden am Qualifizierungsprogramm konnten sich innerhalb des Programms kennenlernen und haben unabhängig von Herkunft oder kulturellem Hintergrund viel von- und miteinander gelernt. Es gelang, die fünf Teilnehmenden in einen Theateralltag und -prozess zu integrieren und dabei gleichzeitig deren Interessenfelder abzudecken. Außerdem konnten die bereits bestehenden Kooperationen nach Malawi und Togo vertieft und ausgebaut werden.

Da die afrikanischen Gäste während ihres Aufenthalts einen straffen Zeitplan absolvieren mussten, stark in die Alltagsabläufe des Theaters eingebunden waren, daneben noch einen Deutschkurs besuchten und den Malawi-Togo-Abend vorbereiteten, war kaum Zeit für Reflexion und Vertiefung. Bei

künftigen Qualifizierungsprogrammen muss darauf geachtet werden, dass dem gegenseitigen Lernen und dem damit verbundenen interkulturellen Mehrwert mehr Raum gegeben wird. Wünschenswert wäre auch, dass sich der Austausch nicht nur auf das handwerkliche Lernen bezieht, sondern den Gästen auch eine stärkere Einbindung in den sozialen Alltag des Theaters sowie in das städtische Leben ermöglicht wird. Hierfür wäre auch eine stärkere Einbeziehung der jeweiligen migrantischen Communities, aber auch die Einbettung der Teilnehmenden in Gastfamilien hilfreich.

## Pädagogik kicken&lesen Ortsbücherei Nordheim



### Niedrigschwelliges Angebot für Jungs

Seit 2007 gibt es „kicken&lesen“, ein vom Land Baden-Württemberg, in Kooperation mit dem SC Freiburg und dem VfB Stuttgart, gefördertes Projekt. Es wird dieses Jahr zum zweiten Mal in Nordheim durchgeführt. Durch die Verbindung zwischen Fußballspielen und Lesen soll die Lese- und Deutschkompetenz von Jugendlichen spielerisch gestärkt werden. Das Projekt will dem Klischee entgegen wirken, dass Lesen gerade bei Jungs als „uncool“ und „unmännlich“ gelte und verbindet es mit dem Fußballplatz. Das Konzept ist sowohl für leseschwache Jugendliche als auch für Deutschlernende

gut geeignet, um die Sprachkenntnisse auf spielerische Art zu erweitern. Darüber hinaus besteht immer wieder die Gelegenheit, sich auf dem Fußballplatz auszutoben.

Das kicken&lesen-Projekt basiert auf einer engen Zusammenarbeit lokaler Träger – in vorliegendem Fall die Ortsbücherei Nordheim mit dem dortigen Jugendhaus und dem TSV – mit der Baden-Württemberg Stiftung. Erfahrene Jugendtrainer leiten in dem Projekt das Training; das Lese- und Textverständnis der Jugendlichen wird auf niedrigschwellige Art mittrainiert, indem sie bei einem Thema abgeholt werden, dem sie

positiv und motiviert gegenüber stehen. Gleichzeitig haben die Jugendlichen die Chance, u. a. ein Trainingswochenende beim VfB Stuttgart zu gewinnen oder beim SC Freiburg hinter die Kulissen zu blicken. Auf Wunsch besuchen die Fußballvereine die Projekte auch vor Ort.

**Durchführung:** Ortsbücherei Nordheim

**Datum/Zeitraum:** März-Oktober

**Kooperationspartner:** Jugendhaus Nordheim, TSV Nordheim

**Finanzierung:** Baden-Württemberg Stiftung

**Homepage:** [www.kickenundlesen.de](http://www.kickenundlesen.de)

## Fazit

### Barrieren werden abgebaut

Die bisher wenig lesemotivierten, jedoch sportbegeisterten Jugendlichen lernen durch das Projekt verschiedene Ansprechpartner im Ort kennen. Die Barrieren zur Bücherei werden durch die Zusammenarbeit der Einrichtungen aufgehoben und die Lesemotivation gestärkt. Durch die Verbindung zum Fußball bieten sich viele Möglichkeiten an, die Familien in die Aktionen miteinzubeziehen. So können sich zum Beispiel Väter, Großväter oder Onkel durch das Thema Fußball als männliche Vorbilder und Vorleser einbringen. Auf diese Weise sollen auch das Bewusstsein in den Familien gegenüber den Einrichtungen gestärkt und bestehende Barrieren abgebaut werden. Anfänglich war die Gewinnung von Teilnehmern schwierig, da die Verbindung von Lesen zum Fußball nicht selbstverständlich ist. Nach dem ersten Durchlauf hat sich dies aber gegeben. Da die Bücherei über mehrsprachiges Personal verfügt, kann sie im Rahmen des Projektes auch bestehende Sprachbarrieren abbauen, die Einrichtungen der Kooperationspartner vorstellen und gut zwischen beiden Seiten vermitteln. Die Jugendlichen können eine dauerhafte emotionale Bindung zu den Einrichtungen aufbauen, da dort die Projektergebnisse in Form einer interaktiven Multimedia-Dokumentation zur Verfügung stehen.

### Umsetzung des Projekts

In diesem Jahr soll ein interaktiver Ortsführer erstellt werden. Der Ortsführer soll verschiedene Anlaufstellen im Ort präsentieren; die beschreibenden Texte werden mithilfe von QR-Codes mit der Webseite der Ortsbücherei verbunden. Auf der Website werden von den Teilnehmern erstellte digitale Audiodateien zu finden sein, die den im Ortsführer aufgeführten Text in verschiedenen Sprachen wiedergeben. Der Ortsführer wird im Anschluss an das Projekt in den Bestand der Ortsbücherei aufgenommen. Ziel ist es mit dem Projekt die verschiedenen Sprachkenntnisse der Jugendlichen in das Projekt zu integrieren.



## Festival Mix Versteh´n Kulturamt Pforzheim



### **Vielfältiger Umgang mit dem Thema Interkultur**

Alle zwei Jahre findet das Kulturfestival in Pforzheim statt, jeweils zu einem für die Identität der Stadt wichtigen Thema, 2012 unter dem Namen „Mix Versteh´n“ mit einem klaren interkulturellen Schwerpunkt. Es umfasste ca. 100 Veranstaltungen und wurde von ungefähr 70 Veranstaltern mit rund 1.000 Mitwirkenden gestemmt. Das Festival sollte Denkanstöße zum Thema Interkultur geben, aber auch Raum für persönliche Begegnungen, neue Kooperationen und Netzwerke schaffen. Eine Kultur der Wertschätzung sollte gelebt und neue Zielgruppen erreicht, vor allem aber ein Veranstaltungsformat aufgebaut werden, das das Thema über den Festivalzeitraum hinaus lebendig hält und bleibende Strukturen entwickelt. Die Veranstaltungen setzten sich mit dem Thema Interkultur in ganz unterschiedlicher Weise auseinander. Im „Haus der Biografien“ zum Beispiel gab es eine Ausstellung über die

verschiedenen Pforzheimer Migrationsgeschichten. Unter dem Titel „Bücher gehen auf die Reise“ wurden Blanko-Bücher von Hand zu Hand weitergereicht und durch Einträge bereichert. Außerdem gab es ein interkulturelles Buffet mit Open-Air-Konzert und ein Theaterstück von jugendlichen Schauspielerinnen und Schauspielern mit und ohne Migrationshintergrund. Die Pforzheimer Zeitung veranstaltete eine Podiumsdiskussion zum Thema „Was brauchen wir für eine interkulturelle Gesellschaft?“ und die Schulen erarbeiteten Theaterszenen, Ausstellungen und Musikbeiträge. Für das Festival wurde auf vielfältige Weise geworben. So setzte das Kulturamt neben den traditionellen Marketingstrategien auch Werbeaktionen über Facebook ein. Auch gab es unter anderem einen Infobus in der Fußgängerzone, von dem aus Gespräche geführt wurden.

## Fazit

### **Das Festival ist in der Stadt angekommen**

Das Festival „Mix Versteh´n“ – und damit auch das Thema Interkultur – waren, nicht zuletzt durch die große Anzahl an Beteiligten, in der Stadt Pforzheim sehr gut sichtbar und das Feedback durchweg positiv. Laut einer Mini-Evaluation von Schülerinnen und Schülern wussten 40 Prozent der Befragten, was sich hinter dem Titel „Mix Versteh´n“ verbarg. Von diesen 40 Prozent hatte jede dritte Person mindestens eine Veranstaltung besucht. Die Presse hat das Festival sehr gut begleitet. Überaus positiv waren auch das große Engagement und die zahlreichen Ideen der vielen Mitveranstalter.

### **Die Schwierigkeit, neue Zielgruppen zu erreichen**

Diskussions- und Vortragsveranstaltungen sowie Veranstaltungen an nicht eingeführten Orten waren teilweise schwer zu füllen. Eher niedrigschwellige Angebote wie das Interkulturelle Buffet – also Veranstaltungen mit vielen aktiv Beteiligten, die dann auch noch Menschen aus ihren jeweiligen Communities mitbrachten – wurden dagegen gut angenommen. Bedauerlicherweise lag es im Interesse vieler Migrantenvereine, in erster Linie die eigene Tätigkeit zu präsentieren, während die Bereitschaft, im Rahmen des Festivals umfassender zu kooperieren, größer hätte sein können. Ein Dachverband von Migrantenverbänden hätte hier eine hilfreiche Mittlerposition einnehmen können. Das Ziel Menschen anzusprechen und zu interessieren, die sich sonst eher in anderen Bereichen bewegen, war schwierig und kann wahrscheinlich am ehesten über Schulen oder Projekte mit einer sehr intensiven persönlichen Beziehung gelingen.

### **Das Festival wirkt weiter**

Seit der „Interkulturelle Salon“ während des Festivals eingeführt wurde, finden im Foyer des Theaters ungefähr fünfmal im Jahr Kurzvorträge und Gespräche, begleitet von Musik oder anderen kulturellen Beiträgen, rund um das Thema Interkultur statt. Die Veranstaltungen werden vom Stammpublikum wie von neuen Interessierten besucht. Auch das Kulturamt und andere Veranstalter konnten vom „Interkulturellen Salon“ profitieren, indem sie durch die Veranstaltung auf mögliche Kooperationspartner aufmerksam wurden.

### **Kulturfestival Pforzheim**

**Thema 2012:** „Mix Versteh´n“

**Durchführung:** Kulturfestival konzipiert durch das Kulturamt Pforzheim

**Datum/Zeitraum:** 11. Mai bis 28. Juli 2012

**Kooperationspartner:** diverse Kulturinstitutionen, Bildungs- und soziale Einrichtungen, Vereine und Sonstige

**Finanzierung:** Etwa 50 % städtische Gelder und 50% Drittmittel

**Homepage:** [http://www.pforzheim.de/kultur-freizeit/musik-film/film/pforzheimer-kulturfilme/rueckblick-mix-verstehn.html?sword\\_list\[\]=mix&sword\\_list\[\]=versteh%C2%B4n&no\\_cache=1](http://www.pforzheim.de/kultur-freizeit/musik-film/film/pforzheimer-kulturfilme/rueckblick-mix-verstehn.html?sword_list[]=mix&sword_list[]=versteh%C2%B4n&no_cache=1)

## Musik, Performance, Bildende Kunst, Literatur...

**Private Paradiese**  
KulturRegion Stuttgart**Den Garten künstlerisch in Szene setzen**

Das Projekt „Garten Eden“ präsentierte von Mitte Mai bis Ende September 2014 mehr als 150 Veranstaltungen in 30 Kommunen der KulturRegion Stuttgart. Besucherinnen und Besucher erlebten in Ausstellungen, Theateraufführungen, Lesungen, Konzerten und Führungen künstlerische Paradies-Interpretationen und entdeckten zahlreiche Grünflächen als kulturelle Orte. Im Rahmen von „Garten Eden“ fand das Teilprojekt „Private Paradiese“ statt.

„Was ist Deine Vorstellung vom Paradies?“ lautete die Frage an Bürgerinnen und Bürger in der Region Stuttgart. Sie wurden in einer öffentlichen Ausschreibung über die Presse, das Forum der Kulturen Stuttgart e. V., Obst- und Gartenbau-

vereine und die gezielte Ansprache von Multiplikatoren dazu aufgerufen, ihre Vorstellung vom Paradies im eigenen Garten künstlerisch in Szene setzen zu lassen. Mit organisatorischer Unterstützung der KulturRegion Stuttgart wurden Bewohnerinnen und Bewohner der Region so zu Gastgeberinnen und Gastgebern individueller Kunsterlebnisse für jeweils 30 bis 70 Interessierte. Ein eigener Garten war dafür nicht zwingend von Nöten, genauso konnte ein öffentliches Grün in der Nähe als Schauplatz vorgeschlagen werden. Eine künstlerische Jury wählte sieben Ideen aus den vielen Einsendungen aus. Es entstanden Open-Air-Veranstaltungen mit Musik, Performance, Bildender Kunst, Figurentheater, Literatur und Tanz.

**Paradiese nach eigener Vorstellung**

Unabhängig von Kunstverständnis oder kultureller Prägung bekamen die Menschen in der Region die Chance, ihre Vorstellung vom Paradies in einer eigenen Veranstaltung zu verwirklichen. Das Privileg Veranstaltungen ausrichten und gesellschaftliche Ereignisse gestalten zu können, wurde an die Bürgerinnen und Bürger übergeben. So lebte das Projekt von der Vielfalt der künstlerischen Interessen und der individuellen Fantasie der Ideen- und Gastgeber. In einem letztlich auch stark interkulturellen Dialog konnten sich Bürger und Bürgerinnen der Verschiedenheit gesellschaftlicher Utopien stellen und engagierten sich für ein Stück Paradies auf Erden.

**Durchführung:** KulturRegion Stuttgart e. V.

**Datum/Zeitraum:** 16. Mai bis 28. September 2014

**Finanzierung:** Eigenmittel, Mitgliedsbeiträge und Zuwendung des Verbands Region Stuttgart (ca. 68%), Sponsoring (ca. 18%), Innovationsfonds Kunst des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst (ca. 12%), Ticketeinnahmen (ca. 2%)

**Homepage:** [www.kulturregion-stuttgart.de](http://www.kulturregion-stuttgart.de), <http://www.kulturregion-stuttgart.de/was/rueckblick-projekte/>

**Fazit****Neue Zielgruppen erreicht**

Die Gastgeberinnen und Gastgeber des Projekts luden Familie, Freundinnen und Freunde sowie Bekannte zu ihren Veranstaltungen ein, wodurch sich der Kreis der Interessierten deutlich vergrößerte und auch neue und jüngere Zielgruppen Zugang zur Kunst fanden. Es hat sich gezeigt, dass solche neuen Orte für Kunst und Kultur als besser zugänglich empfunden werden, da hier die Konventionen traditioneller Kulturbesuche aufgebrochen werden.

**Mehr persönliche Kontakte zu migrantischen Keyworkern erforderlich**

Obwohl ein solches Projekt der niedrighschwelligen Ansprache und der neuen Orte eigentlich ideal gewesen wäre für die Teilhabe auch von bislang im Kulturbetrieb noch wenig repräsentierten Migrantinnen und Migranten, fanden sich unter den 30 „Private Paradiese“-Bewerbungen leider nur einzelne Ideen von Menschen mit Migrationsgeschichte. Eine stärkere Ansprache der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen durch die persönlichen Kontakte gut vernetzter Keyworker, mehr Zeit für Beziehungsarbeit und zusätzliche Kommunikationswege wären erforderlich, benötigen aber auch zusätzliche personelle Ressourcen.

## Theaterfestival Made in Germany

Forum der Kulturen Stuttgart e. V.  
und acht Stuttgarter Theater



Intimate Stranger, Schauburg München, Bild: DigiPott

### Interkulturelle Öffnung durch eine Bürgerjury

Seit 2011 gibt es alle zwei Jahre in Stuttgart das interkulturelle Theaterfestival „Made in Germany“, gemeinsam veranstaltet von acht Theatern, initiiert und koordiniert durch das Forum der Kulturen Stuttgart e. V.. Das Festival präsentiert hochwertige Produktionen aus den Bereichen Sprech-, Tanz-, Musik-, Figuren-, Kinder- und Jugendtheater aus ganz Deutschland, die sich alle mit Aspekten, Chancen und Konflikten der Migrationsgesellschaft auseinandersetzen.

Da das Festival 2011 von Seiten der migrantischen Bevölkerung nur einen relativ geringen Zuspruch bekam, entschlossen

sich die beteiligten Theater, die Entscheidungshoheit über das Festivalprogramm an eine Bürgerjury abzugeben. Diese Jury wurde aus theaterinteressierten Zuschauerinnen und Zuschauern gebildet, die die kulturelle Vielfalt der Stuttgarter Einwohnerschaft möglichst gut widerspiegeln sollten. Die ehrenamtlichen Mitglieder dieser Bürgerjury, die 2013 zum ersten Mal für die Zusammenstellung des Festivalprogramms verantwortlich war, recherchierten und sichteten über Monate hinweg interkulturelle Theaterstücke aus ganz Deutschland. Dabei wurde nicht zuletzt darauf geachtet, dass die ausgewählten Produktionen auch ein Publikum mit Zuwanderungs-

geschichte ansprechen. Eine derartige migrantisch besetzte Bürgerjury war ein für die Zukunft wichtiger und innovativer Schritt, vor allem mit Blick auf die interkulturelle Öffnung der Theater und einer stärkeren Partizipation von Menschen mit einer Migrationsgeschichte.

**Durchführung:** Forum der Kulturen Stuttgart e. V.

**Datum/Zeitraum:** 06. bis 10. November 2013

Zweijähriges Festival

**Kooperationspartner:** FITZ! Zentrum für Figurentheater, Junges Ensemble Stuttgart (JES), Schauspiel Stuttgart, Studio Theater Stuttgart, Theater am Faden, Theater Rampe, Theater tri-bühne und Theaterhaus Stuttgart

**Finanzierung:** Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Fonds Soziokultur, Landeshauptstadt Stuttgart

**Homepage:** <http://www.madeingermany-stuttgart.de/made-in-germany-2013/html/mig-2013.html>

## Fazit

### Anteil des migrantischen Publikums erhöht

Das Theaterfestival fand großen Anklang in der Bevölkerung; die Zuschauerzahlen haben die Erwartungen bei Weitem übertroffen. Besonders erfreulich ist dabei, dass sich der Anteil an migrantischem Publikum deutlich erhöht hat und sich das Publikum von „Made in Germany“ deutlich vom sonstigen Theaterpublikum unterschied. Dies wurde auch aus dem Feedback während der Publikumsgespräche, die jede Vorstellung begleiteten, als auch im persönlichen Gespräch mit Zuschauerinnen und Zuschauern, deutlich. Viele bemerkten die Besonderheit der inhaltlichen Ausrichtung des Festivals und freuten sich, so etwas in der eigenen Stadt erleben zu können.

### Mehr personelle Ressourcen erforderlich

Die neue Art der Beteiligung erforderte seitens der Projektkoordination eine weitaus längere Vorbereitungsphase für das Festival und deutlich höhere personelle Ressourcen, als zu Anfang erwartet. Der Diskussions- und Auswahlprozess durch die Bürgerjury bedurfte einer intensiven Moderation und organisatorischen Begleitung.

## Ausstellung Merhaba Stuttgart Linden-Museum Stuttgart, Stadtmuseum Stuttgart, Deutsch-Türkisches Forum Stuttgart



### Stadtgeschichte vielstimmig erzählt

Anlässlich des 50. Jahrestages des deutsch-türkischen Anwerbeabkommens wurde von Juni bis Dezember 2011 die Ausstellung „Merhaba Stuttgart“ im Linden-Museum gezeigt. Eine bunte Mischung aus Geschichten von Stuttgarter Bürgerinnen und Bürgern mit türkischen Wurzeln in Wort, Bild und Ton sowie persönliche Erinnerungsstücke – insgesamt 200 Objekte und Fotografien – ermöglichten es, die noch unbekannte(n) Stadtgeschichte(n) möglichst vielstimmig zu erzählen.

Zahlreiche Kontakte konnten über das Deutsch-Türkische Forum Stuttgart geknüpft werden. Doch um wirklich aus der Mitte der Gesellschaft heraus erzählen zu können, musste ein Zugang gewählt werden, der potentiell weitere Kreise anzusprechen vermochte. Außerdem sollte die junge Generation

die Möglichkeit bekommen, aus ihrer Sicht auf die Vergangenheit zu blicken und damit Teil der Ausstellung zu werden. Entsprechend dem Bildungsauftrag der Museen schien die Kooperation mit Schulen ein geeigneter Ansatz. Eine siebte Klasse, sowie der „Seminarkurs“ eines Wirtschaftsgymnasiums – beide selbst sehr interkulturell ausgerichtet – waren im Schuljahr 2010/2011 an der Vorbereitung der Ausstellung beteiligt. Die Interviews und Leihgaben aus den Schulprojekten bildeten die Grundlage der Ausstellung. Außerdem sollte die Ausstellung als „Projekt“ verstanden und vermittelt werden sowie die Besucherinnen und die Besucher dazu einladen, das vorhandene Material zu ergänzen.

Durch den partizipativen Ansatz konnten zahlreiche Geschichten und Objekte „ausgegraben“ werden, die sonst vielleicht nie in einem Museum gelandet wären. Um diese und andere

Geschichten der vielen zugewanderten Stuttgarterinnen und Stuttgarter auch zukünftig erzählen zu können, wurde im Stadtmuseum Stuttgart, das 2017 eröffnet wird, ein eigener Sammlungsbereich zur Migrationsgeschichte angelegt.

**Durchführung:** Linden-Museum Stuttgart

**Datum/Zeitraum:** 5. Juni bis 18. Dezember 2011

**Kooperationspartner:** Planungsstab Stadtmuseum Stuttgart, Deutsch-Türkisches Forum Stuttgart, Stuttgarter Schulen

**Finanzierung:** Veranstalter (70%), Robert Bosch Stiftung (30%)

**Homepage:** <http://www.merhaba-stuttgart.de/>, <http://www.stadtmuseum-stuttgart.de/450.html>

### Weitere Informationen:

Dauschek, Anja: "Meine Stadt - meine Geschichte. Ein Werkstattbericht zur Sammlung städtischer Migrationsgeschichte". In: Wonisch, Regina und Hübel, Thomas (Hrsg.): Museum und Migration: Konzepte - Kontexte - Kontroversen. transcript Verlag, Bielefeld. 2014. Abrufbar unter: <https://books.google.de/books?id=2WqiBQAAQBAJ&pg=PA49>

Krämer, Annette: Merhaba Stuttgart ein partizipatives Projekt am Linden-Museum Stuttgart. In: Landschaftsverband Rheinland (Hg.): rheinform – Informationen für die rheinischen Museen 01/2012. Abrufbar unter: [http://www.rheinform.lvr.de/media/mediennrheininform/startseite/rheinform\\_12012~id\\_95316.pdf](http://www.rheinform.lvr.de/media/mediennrheininform/startseite/rheinform_12012~id_95316.pdf)

## Fazit

### Mehr Menschen mit türkischer Migrationsgeschichte erreicht

Unter den insgesamt 26.000 Besuchern der Ausstellung „Merhaba Stuttgart“ waren deutlich mehr Menschen mit türkischer und anderer Migrationsgeschichte als bei vergangenen Sonderausstellungen des Linden-Museums. Gleichzeitig sah sich auch das Stammpublikum die Ausstellung gerne an. Die Schulprojekte lieferten nicht nur eine sehr breite Materialbasis für die Ausstellung, sondern waren auch als Gesamtprojekt erfolgreich. Nicht zuletzt über das familiäre Umfeld der Schüler wurden auch neue Zielgruppen erreicht. Die Schüler selbst wurden durch die Ausstellung gegen nationale Stereotypen und Abgrenzungen sensibilisiert, da "die Stuttgarter Türken" Gesichter bekamen und auch insgesamt die große

Diversität der Gesamtbevölkerung sichtbar wurde. Besonders die älteren Schülerinnen und Schüler erzählten immer wieder, dass die Interviewten ausgesprochen hätten, was auch sie selbst erlebt haben.

### Betreuungs- und personalintensiv

Die Ausstellungsvorbereitungen durch die Schulprojekte zeigten sich als äußerst arbeits- und betreuungsintensiv, weshalb solche Projekte ohne Drittmittel kaum durchführbar sind. Ein grundlegender Bewusstseinswandel in Bezug auf Partizipation als zentrale Museumsaufgabe, verbunden mit entsprechenden zusätzlichen Mitteln ist zwingend erforderlich.

## Theater Teatro International Ulmer Volkshochschule



### Theater für alle

Knapp ein Jahr dauerte die Erarbeitungs- und Probenphase für das Theaterstück „Fremd ist der Fremde nur in der Fremde“, das die Volkshochschule Ulm mit 30 Teilnehmenden aus 18 Ländern startete. 14 Teilnehmende aus 13 Ländern brachten es schließlich im Januar und Februar 2014 auf die Bühne. Das Theaterprojekt „Teatro International“ richtete sich an alle internationalen Bürgerinnen und Bürger der Städte Ulm und Neu-Ulm. Aufgrund des Grundprinzips, Vielfalt als Bereicherung zu sehen, gab es auch keine Einschränkungen hinsichtlich des Alters, des Geschlechts oder der sozialen und kulturellen Herkunft. In einer Collage aus Texten, Szenen, Bildern und Bewegung erkundeten die Mitwirkenden das

Spannungsfeld von Fragen wie „Was ist fremd?“, „Was heißt vertraut?“ und „Was heißt Zuhause?“. Die meisten Texte, die Teil der Aufführung wurden, hatten die Teilnehmenden in Gesprächen und Improvisationen selbst erarbeitet. Zitate und Texte von klassischen und zeitgenössischen Autorinnen und Autoren mit Migrationsgeschichte rundeten das Theaterstück ab.

Die Aufführungen von „Fremd ist der Fremde nur in der Fremde“ fanden ein breites positives öffentliches Echo. Nach weiteren Aufführungen erarbeitete die Gruppe am Ulmer Theater mit einigen neuen Mitgliedern eine Szene aus dem „Struwwelpeter“, was sie in Kontakt mit einigen Schultheater-Gruppen brachte. Im März 2015 nahm die Gruppe mit

„Fremd ist der Fremde nur in der Fremde“ am Internationalen Amateurtheater-Festival „Theatertage am See“ in Friedrichshafen teil. Mittlerweile arbeiten die Teilnehmenden des „Teatro International“ an ihrem nächsten Stück, einem Theaterspaziergang durch Ulm mit dem Titel „Spielplätze - Ich und Du“.

**Durchführung:** Ulmer Volkshochschule

**Datum/Zeitraum:** von März 2013 bis Juli 2014

**Finanzierung:** Stadt Ulm, Ulmer Volkshochschule

**Homepage:** [www.teatrointernational.de](http://www.teatrointernational.de)

**Video-Clip:** <https://www.youtube.com/watch?v=n60auaNIjgc>  
(erstellt von einem Teilnehmer)

## Fazit

### Erfahrungen verarbeiten und ausdrücken

Das Theaterprojekt und damit die Möglichkeit, die in Deutschland gemachten Erfahrungen zu verarbeiten und auf verschiedene Weise auszudrücken, wurde von den Teilnehmenden sehr positiv wahrgenommen. Genauso die sozialen Erfahrungen, die innerhalb der Gruppe gesammelt wurden, die tolerantere Haltung, der Abbau von Klischees und die identitätsstärkende Wirkung durch das Theaterspielen. Die meisten Teilnehmenden fühlten sich durch das Projekt sozial eingebunden und selbstsicherer, außerdem berichteten sie, dass sich ihre ästhetischen Kompetenzen im Hinblick auf verbale und non-verbale Ausdrucksmöglichkeiten vergrößert hätten. Ein weiterer Erfolg war die Verbesserung der Sprachkompetenz durch das Theaterspielen. Dies zeigte sich in einer größeren Sicherheit und durch geringere Hemmungen die Fremdsprache Deutsch anzuwenden, eine deutlichere Artikulation und ein erweitertes Ausdrucksvermögen, sowohl mündlich als auch schriftlich. „Teatro International – hier sammelt sich Kreativität, Energie, Glück aus der ganzen Welt“ – so fasste eine Teilnehmerin die Bedeutung des Projektes zusammen.

### Immer wieder neu zusammenfinden

Die Bewegung innerhalb der Theatergruppe war eine dauerhafte Herausforderung. Viele Interessierte schnupperten ein paar Mal hinein, entschieden sich dann doch dagegen oder mussten wegen Arbeit, familiärer Verpflichtungen, Krankheit oder Umzug die Gruppe verlassen. Gleichzeitig kamen neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer im laufenden Probenprozess dazu und die Gruppe musste sich immer wieder neu zusammenfinden. Die notwendigen Zusatzproben am Wochenende stellten eine zusätzliche Belastung für die Beteiligten in beruflicher und privater Hinsicht dar. Im Laufe der Arbeit und mit Hinblick auf die öffentlichen Aufführungen wuchs aber das Verantwortungsbewusstsein der Einzelnen für die Gruppe und das gemeinsame Projekt.

## Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag von Caroline Y. Robertson-von Trotha

### Worum geht es?

*Kultur für alle und von allen* (Hilmar Hoffmann) und *Bürgerrecht Kultur* (Hermann Glaser) lauteten die programmatischen Maximen, die am Anfang der Entwicklung und Etablierung soziokultureller Ansätze der 1970er Jahre standen. Sie sind als Leitgedanken für die Kulturarbeit heute noch von weitreichender Bedeutung. Die Umsetzung und Weiterentwicklung einer konkreten Konzeption interkultureller Kulturarbeit in und für unsere gegenwärtige durch kulturelle Vielfalt geprägte Gesellschaft ist jedoch nicht einfacher geworden. Kulturarbeit findet unter komplexer gewordenen Bedingungen statt und bedarf spezifisch differenzierter Perspektiven und Vorgehensweisen. Je nach Kultur- und Kunstsparte und jeweils gegebenen lokalen Bedingungen ergeben sich unterschiedlich gelagerte Herausforderungen für eine erfolgreiche Entwicklung adäquater kulturpolitischer Programme, die sich vor allem in der konkreten Kulturarbeit vor Ort bewähren müssen.

Die vorliegenden **Handlungsempfehlungen** aus der Praxis der interkulturellen Kulturarbeit sind exemplarisch. Sie repräsentieren „good practice“ aus verschiedenen Bereichen, die unter lokalen Bedingungen jeweils mit Partnern entwickelt und realisiert wurden. Sie alle stehen für die Notwendigkeit machbare Wege zu suchen und zu verfolgen, Personen und aktive Partner aus unterschiedlichen Kulturen bereits bei der Konzeption und Planung angemessen einzubeziehen, gegebenenfalls auftretende Spannungen und Widersprüche zu überwinden und tragbare Kompromisse zu finden. Prinzipiell sind diese und ähnliche Projekte übertragbar. Ausgehend davon, dass eine partizipative Kulturarbeit wichtiger Teilbereich einer kulturpluralistischen Integrationspolitik ist, gewinnt interkulturelle Kulturarbeit immer mehr an Bedeutung. Das Ziel aktiver Teilhabe schließt an den Ansatz an, der bereits im Rahmen der Soziokultur zugrunde gelegt wird. Ausgangspunkt ist das „Bürgerrecht Kultur“ im Sinne Glasers verstanden als „Demokratisierung von, Partizipation an und Emanzipation durch Kultur“<sup>1</sup>. Als Selbstverständnis der Kulturpolitik auf der Ebene der Förderung, der Institutionen, der Projekte, der Personalpolitik, der Akteure und des Publikums geht es darum, eine konkrete Umsetzung erreichbar zu machen, ohne die damit verbundenen Herausforderungen zu unterschätzen. Eine aktive Zivilgesellschaft und eine

## Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag von Caroline Y. Robertson-von Trotha

tätige und verantwortungsbewusste Landes- und Kommunalpolitik und Verwaltung müssen nicht nur kollektive Identitäten der Zugehörigkeit immer wieder stärken, sondern auch neue Identitäten initiieren und Rahmenbedingungen für das Zusammenwirken der Kulturen schaffen. Die Kulturarbeit auf **Landesebene** kann hierzu einen essentiellen Beitrag leisten.

Mit den hier exemplarisch vorgestellten alphabetisch geordneten Praxispfaden soll eine praktische Hilfeleistung in Form nachschlagbarer Begrifflichkeiten und anschaulicher Praxisbeispiele bereitgestellt werden.

In diesem Beitrag sollen erstens die veränderten Ausgangsbedingungen der gegenwärtigen Kulturarbeit skizziert werden; zweitens eine kurze Zuordnung zum Stand des wissenschaftlichen Diskurses erfolgen; drittens auf die Dynamik des Sprachgebrauchs eingegangen werden, um schließlich anhand eines symptomatischen und aktuellen Beispiels auf die Dilemmata und Grenzziehungen der interkulturellen Kulturarbeit hinzuweisen.

### Hintergründe: zur Verortung interkultureller Öffnung

Im Flächenland Baden-Württemberg mit seinem hohen Anteil von mittleren und kleineren Gemeinden im ländlichen Raum kommt der Kulturarbeit in den Städten ein besonderer Stellenwert zu. In den folgenden Überlegungen ist der Begriff Stadtgesellschaft aber im übertragenen Sinne zu verstehen. Sie gelten grundsätzlich ebenso für die Veränderungen in übrigen Gemeinden, die sich zusätzlich mit Fragen einer geringeren Infrastruktur auseinandersetzen müssen. Auch Dorfgemeinschaften stehen ebenso in der Verantwortung, eine teilhabende Kultur für alle zu entwickeln und zu bewahren, wie dies häufig bereits über die Freiwilligenarbeit geschieht.

<sup>1</sup> Wagner, Bernd (2008): Bürgerrecht Kultur und Soziokultur. In: »Kulturpolitischen Mitteilungen« (Kulturpolitische Gesellschaft e.V.) Nr. 121 II, S. 33

## Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag von Caroline Y. Robertson-von Trotha

### Globalisierung, Glokalisierung und interkulturelle Verständigung

Städte und Gemeinden sehen sich stets mit neuen Herausforderungen und Anpassungsnotwendigkeiten konfrontiert.<sup>2</sup> Dies gilt insbesondere für die friedliche soziale Kohäsion der Stadtbevölkerung. Durch historische und gegenwärtige Migrationsprozesse werden Stadtgesellschaften einerseits heterogener und andererseits verändern sich das Selbstverständnis und die „Gesamtkultur“ einer Stadt im Lauf der Zeit. Viele Städte werden im Verständnis ihrer Aufgaben und deren Wahrnehmung internationaler und werden sich der Historie, der Gegenwart und der Zukunft ihrer Bevölkerungsentwicklung zunehmend bewusster.

Durch Prozesse, die wir allgemein als Globalisierung charakterisieren, sehen sich Städte mit sehr unterschiedlichen Entwicklungen gleichzeitig konfrontiert: Migrierende aus unterschiedlichen sozio-kulturellen Hintergründen, Milieus, Bildungsniveaus, Motivations- und Interessenslagen treffen auf Bedingungen vor Ort in Städten und Stadtteilen, die sich mehr oder weniger für kulturelle Vielfalt geöffnet haben. In vielen Städten stellen Prozesse der Integration und teilweise gleichzeitiger freiwilliger Selbstabschottung oder erzwungener Segregation, etwa durch Preisniveaus, hinsichtlich Lebensbedingungen, Einkommensniveau, Ethnizität und Religion der Bewohnenden, Stereotypen und Diskriminierungen weiterhin große Herausforderungen dar.

Das Spektrum der Migrierenden reicht von den sogenannten „high-potentials“ und intellektuellen Eliten bis zu Personen ohne formale Bildungsqualifikation, von Flüchtlingen aus dem nicht europäischen Raum bis zu Migrierenden aus dem EU-Binnenraum. Stadtbewohnende sind vielfältig vernetzt: durch Informations- und Orientierungsangebote, soziale Netzwerke, vor Ort Organisationen, Kontakte und Verwandtschaften im Herkunftsland. Vieles davon verändert sich zudem, was wir in Raum und Zeit noch als lokal, inzwischen oft als glokal verstehen. Die Erfahrung zeigt, dass insbesondere Personenkreise mit Migrationshintergrund, häufig in der zweiten oder dritten Generation, zu Veränderungsprozessen beitragen. Dies wurde allerdings von der Aufnahmegesellschaft oft nicht wahrgenommen und noch seltener anerkannt. Und schließlich können wir neue Formen mobiler Migration beobachten: Personen, die beruflich oder

<sup>2</sup> Vgl. Robertson-von Trotha, Caroline Y. (2010): Plurale Identitäten in der globalisierten Stadtgesellschaft, in: Fadja Ehlail/Henrike Schön/Veronika Strittmatter-Haubold (Hrsg.): Die Perspektive des Anderen. Kulturräume anthropologisch, philosophisch, ethnologisch und pädagogisch beleuchtet (Schriftenreihe der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, Bd. 53), Heidelberg, S. 99-111

## Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag von Caroline Y. Robertson-von Trotha

familiär bedingt auf Zeit zu uns kommen, ohne ihren Erstwohnsitz aufgeben zu wollen oder aber Asylsuchende, die sich in prekären Situationen hinsichtlich ihrer Aufenthaltsdauer befinden. Kulturarbeit findet insofern unter Bedingungen der kulturellen Heterogenität und der ständigen Durchdringungen und der Wechselwirkungen des Globalen und des Lokalen statt.



Praxisbeispiel: Stuttgart – Made in Germany, Seite 68

Black Beauty, Bild: Reimar de la Chevallerie

Zusätzliche Integrationsanstrengungen werden notwendig, die allerdings die aktive Herstellung einer gemeinsamen Verständigungsgrundlage einschließlich der erforderlichen Sprachkenntnisse voraussetzen. Widersprüche zwischen Tradition und Moderne, die Akzeptanz oder Ablehnung von Vielfalt im Wandel, auseinanderklaffende Lebensentwürfe und Lebensstile, die unterschiedliche Realisierung von Geschlechtergerechtigkeit, der Abbau von Diskriminierungspraktiken zwischen - aber auch innerhalb - der Kulturen und die Vielfalt der teilweise konfligierenden Weltansichten: alle diese Fragen und potentiellen Trennlinien bleiben im hohen Maße für die interkulturelle Verständigung relevant. Bedingt durch die vernetzte „Diaspora-Kommunikation“ und vorfindbare alternative, oft radikalisierte, Gesellschaftsentwürfe in den sozialen Medien einerseits, und die erneute Zunahme nationalistischer, rechtsextremistischer und populistischer Parteien sowie die gleichzeitige Erstarkung islamophober und antisemitischer Einstellungen in

## Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag von Caroline Y. Robertson-von Trotha

vielen europäischen Ländern andererseits, werden diese und ähnlich unterschiedliche Lebensauffassungen und Widersprüche in manchen Städten und Stadtteilen zunehmend sichtbar. Sie sind zumindest *potenziell* konfliktreicher geworden und stellen neue Herausforderungen für eine verantwortungsvolle interkulturelle Kulturarbeit dar.

### Dynamik und Spannungsfelder des Gesellschaftswandels

Am Beispiel der idealtypischen Charakterisierung von *Tradition und Moderne* können wir uns die Komplexität gegenwärtiger gesellschaftlicher Zustandsbeschreibungen veranschaulichen: Vorstellungen, Ausprägungen, Wertungen und Wertschätzungen sind in dialektischen Prozessen vielfältig miteinander verbunden. Tradition und Moderne sind selbst komplexe interagierende Konstrukte. Als sozial-kulturelle Konstrukte sind ihre jeweiligen Entwicklungen und Tradierungen zugleich individuell und kollektiv; sie erfolgen prozesshaft, unbemerkt und unbewusst oder aber hochgradig selektiv als gewollte und bewusste Grenzziehung. Durch ideologische und dogmatische Standpunkte einerseits und durch gewohnte und vertraute kollektive Selbst- und Fremdzuschreibungen andererseits wird die Debatte um das Verhältnis zwischen Tradition und

Praxisbeispiel: Volkshochschule Karlsruhe, Seite 54



## Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag von Caroline Y. Robertson-von Trotha

Moderne tiefgreifend beeinflusst. Es bleibt dabei zunächst offen, welche Veränderungen sich ergeben, die als Ergebnisse andauernder nicht-lineare Prozesse zustande kommen, vor allem welche vielfältigen Formen von Individualisierung und Gemeinschaft sich hieraus entwickeln.

Stadtgesellschaften befinden sich vielerorts in einem Spannungsfeld globaler und lokaler Veränderungsprozesse. Daher sollten wir auch einen kurzen Blick auf jene *internationale* Trends werfen, die als Folge der sozio-kulturellen Prägungen von Globalisierung und Migration angesehen werden können. Einerseits nimmt in vielen Ländern der Welt die Anzahl geschlossener privater Wohnkomplexe („gated communities“) zu – sei es aus Angst vor Kriminalität oder, bei Bewohnern mit einem hohen sozialen Status aus dem Wunsch heraus, „unter sich bleiben zu wollen“. Andererseits bilden sich „Parallelgesellschaften“, die sich freiwillig oder unfreiwillig räumlich, sozial und kulturell von der jeweils vorherrschenden Mehrheitsgesellschaft abschotten. Immer erkennbarer beobachten wir auch in europäischen Städten die Wirkungsweisen dieser interagierenden Entwicklungsdynamiken: nämlich strukturelle Ausgrenzung einerseits etwa in Form ungleicher Teilhabe am Arbeitsmarkt, am Wohnraum und an Bildungsangeboten und andererseits die selbstgewählten soziokulturellen Abschottungs- oder gar Radikalisierungstendenzen. Die reaktive Dimension dieser zweiten Tendenz und ihre Formierung als bewusste Widerstandskultur insbesondere von Jugendlichen ist lange unterschätzt worden. Beide Ausprägungen stellen nicht zu unterschätzende Barrieren für ein offenes, demokratisches und sozial integrierendes Gemeinwesen dar. Sie verstärken soziale und kulturelle Abgrenzungen. Prozesse der Integration und der Desintegration finden gleichzeitig statt und sind oft schwer erkennbar.

### Querschnittsthemen und Formate interkulturellen Dialogs<sup>3</sup>

Drei Querschnittsthemen des interkulturellen Dialogs sollen in diesem Zusammenhang hervorgehoben werden. **Erstens: Religionen** mit ihren in internationalen und globalisierten Räumen unterschiedlich ausgelegten Deutungen, Wirkungsgraden, Reformfähigkeiten und Radikalisie-

<sup>3</sup> Vgl. Robertson-von Trotha, Caroline Y. (2014): „Studierende aus aller Welt – interkulturelle Kommunikation als Chance“. Impulsreferat auf der 'Zukunftskonferenz Musikhochschulen'. 5. Symposium „Qualität und Vollangebot“ an der Hochschule für Musik in Karlsruhe (<http://bit.ly/1E8YUa>)



## Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag von Caroline Y. Robertson-von Trotha

nungspotenzialen. Von Projekten des interreligiösen Dialogs werden allerdings Personen ohne Glaubensbekenntnis zumeist nicht angesprochen. **Zweitens:** das friedliche Zusammenleben der Kulturen setzt eine **kritisch reflektierte Interpretation von Vergangenheit** voraus – von Unrecht, Gewalt, Rassismus und Diskriminierung, deren Ahndung, und die gemeinsame Anstrengung daraus zu lernen. Kunst und Kulturarbeit sensibilisieren für die Kontinuitäten des Unrechts und neue Gefährdungen. Kulturprojekte bewegen sich oft auf einem Terrain, das von Widersprüchen, Verleugnung, unterlassener Verantwortung und einer partiell gleichgültigen Gemeinschaft gekennzeichnet ist. **Drittens:** ein besonders hervorzuhebendes Querschnittsthema der Kulturarbeit ist die teilhabende **Geschlechtergerechtigkeit** und insbesondere die oft diskriminierte und unterschätzte **gestalterische Rolle der Frauen**. Neben unterschiedlichen kulturell geprägten Rollenverständnissen, teilweise generationsbedingt, und häuslicher und außerhäuslicher Gewalt gegen Frauen spielt der Anteil der erwerbstätigen Frauen eine wichtige Rolle.<sup>4</sup>

Was bedeutet das für die interkulturelle Kulturarbeit? Es hat sich bewährt, Orte und Formate der Begegnung bereit zu stellen sowie selbstorganisierte und institutionelle Angebote zu ermöglichen, zu betreuen und zu begleiten, auch wenn dies bisher nicht in einem hinreichenden Maß erfolgt ist. Zentrale und dezentrale Möglichkeiten der interkulturellen Kulturproduktion, Rezeption und Erfahrbarmachung von Kulturvielfalt gewinnen damit an Bedeutung. Sie sollen und können das Selbstverständnis einer kulturpluralistischen Gesellschaft stärken, die Teilhaberechte von Personen mit Migrationshintergründen und Biographien fördern und das Bewusstsein für Gleichberechtigung und Verteilungsgerechtigkeit erhöhen, ohne jedoch auf gesellschaftlich bereits erworbene emanzipatorische Freiheitsrechte zu verzichten.

Betrachten wir die negativen Entwicklungen misslungener Integrationsleistungen, die sich in unterschiedlichen Ausprägungen in vielen europäischen Städten nachweisen lassen, wird die Bedeutung des Zusammenwirkens von Kulturarbeit, kultureller Bildung für alle und Quartiersma-

<sup>4</sup> Statistisches Bundesamt (Pressemitteilung Nr. 193 vom 03.06.2014): „Im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 64 Jahren sind Migranten zu zwei Dritteln (66,6 %) und Personen ohne Migrationshintergrund zu drei Vierteln (75,9 %) erwerbstätig. Dieser Unterschied ist bei Frauen noch deutlicher ausgeprägt als bei Männern: 40,2 % der Frauen im erwerbsfähigen Alter mit Migrationshintergrund sind nicht erwerbstätig (27,9 % der Frauen ohne Migrationshintergrund). Dagegen sind 26,5 % der Männer im erwerbsfähigen Alter mit Migrationshintergrund nicht erwerbstätig (20,3 % der Männer ohne Migrationshintergrund).“

## Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag von Caroline Y. Robertson-von Trotha

nagement noch deutlicher. Es gilt sogenannte „no go areas“ nicht entstehen zu lassen. Politisch und im Gesellschaftsdiskurs vielerorts, oft in betroffenen Kommunen, hat sich ein Streit entfacht, ob darüber überhaupt geredet werden soll: So etwa in Birmingham mit dem Argument, politische Unruhe oder aber die Verstärkung von negativen Stereotypen gegen Einzelgruppen könne dadurch gestärkt werden. Die Gefahr einseitiger medialer Darstellungen ist ebenfalls zu nennen und stellt tatsächlich ein großes Problem dar. Die entgegengesetzte Gefahr, nämlich Toleranz für nicht tolerierbare Kulturcodes und Verhaltensweisen, die Unterlassung von gesamtgesellschaftlicher Verantwortung, etwa für die Rechte *aller* Frauen, die Einhaltung von Rechtsnormen und die Forderung und Förderung kulturpluralistischer Akzeptanz in *allen* Bevölkerungsgruppen, auch von Kulturkreisen mit Migrationshintergrund, stellt aber ebenso ein zentrales Element einer weiter einzufordernden Umsetzung des Gebots der Gleichbehandlung dar. Schweigen oder selektives „Wegschauen“ ist hier kontraproduktiv.

Im Vorwort des Kommunalen Integrationsplans (KIP) der Stadt Heidelberg 2015, wonach 93% der befragten Migrantinnen und Migranten angaben, sich in der Stadt „sehr wohl“ (59%) oder „eher wohl“ (34%) zu fühlen, macht Michael Mwa Allimadi, Vorsitzender des Ausländerrats/ Migrationsrats, auf eine andere mögliche Quelle von Fehlinterpretation aufmerksam: Er äußert sich kritisch zu den positiven Ergebnissen der Heidelberger Sinus-Milieustudie von 2009, da davon auszugehen ist, dass es eine „bedeutende schweigende Minderheit gibt, die von der Stadt, von Einrichtungen und wissenschaftlichen Institutionen nicht erreicht wird. Gerade diese schweigende Minderheit ist mehrheitlich schlecht integriert, und es bedarf gemeinsamer Anstrengungen, um sie zu erreichen.“<sup>5</sup>

### Integration in Vielfalt, Kulturpluralismus und unverhandelbare Grundsätze

Um eine erfolgreiche „Integration in Vielfalt“ zu erreichen ist die Antizipation, Analyse, Darlegung und Kommunikation von Erfolg und Misserfolg von Integrationsbemühungen von großer Bedeutung. Die Weiterentwicklung und Einbettung von Kulturarbeit als wichtiger Bestandteil

<sup>5</sup> Mwa Allimadi, Michael (2011): „Wenn du deine Tür öffnest, bekommst du ein großes Haus“. Vorwort in: Kommunaler Integrationsplan (KIP) der Stadt Heidelberg, S. 7

## Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag von Caroline Y. Robertson-von Trotha

von ganzheitlichen Integrationsansätzen zu gewährleisten, ist hier das Ziel. Kulturdifferenzen, Chancen und Probleme der Integration müssen aus vielfältigen Perspektiven betrachtet werden. Aus der Wissenschaft und insbesondere der Migrationsforschung betrachtet, hat das Thema in den letzten Jahren deutlich mehr Aufmerksamkeit gefunden. Sowohl die Ansätze durch interdisziplinär ausgerichtete Studien als auch die Anzahl von Arbeiten von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit Migrationshintergrund haben zugenommen: Personen, die zum Teil tiefwirkende positive und negative Selbsterfahrungen mit Kulturdifferenz und gesellschaftlicher Akzeptanz oder Ablehnung gemacht haben.

Einerseits angesichts der *empirisch* zunehmenden kulturellen Vielfalt der Bevölkerung in Deutschland,<sup>6</sup> andererseits unter Einbeziehung des in der Migrations- und sozialwissenschaftlichen Forschung als „reflexive Wende“<sup>7</sup> bezeichneten Paradigmenwechsels, ist es wichtig uns immer neu zu vergegenwärtigen, was unter einer **interkulturellen Kulturarbeit für alle** zu verstehen ist. Es kann hier lediglich um wenige Anmerkungen und Eckpunkte gehen.

Insbesondere gilt es auf **Handlungsgrenzen** und **Missverständnisse** hinzuweisen, die dabei helfen sollen, neue Erfahrungen aus der Praxis zu reflektieren. Als Maxime kulturpolitischer Ansätze der Vielfalt kann gelten: soviel Vielfalt wie möglich! Dieser zunächst einfach klingende Grundsatz kulturpluralistischer Gesellschaften ist aber in der praktischen Umsetzung oft schwieriger als zunächst erwartet. Sie darf nicht mit einem „anything goes“ – alles ist möglich – verwechselt werden. In vielen Aspekten der interkulturellen Kulturarbeit vor Ort kann und soll situationsgerecht „auf Augenhöhe“ verhandelt werden. Dies setzt jedoch Grundkenntnisse unserer verfassungsmäßigen Gesellschaftsordnung bei allen Beteiligten voraus, die Bereitschaft sich daran zu orientieren sowie praktisches Geschick in der interkulturellen Kommunikation. Vor allem aber gehört dazu die Überwindung simplifizierender und zumeist falscher stereotypischer Vorstellungen über

<sup>6</sup> Statistisches Bundesamt (Pressemitteilung Nr. 193 vom 03.06.2014): „Mehr als die Hälfte (60,2 %) der Personen mit Migrationshintergrund sind Deutsche, 39,8 % sind Ausländer. Zugewanderte (63,0 %) machen weit mehr aus als die in Deutschland Geborenen (37,0 %).“

<sup>7</sup> Siehe bspw. Drotbohm, Heike (zusammen mit Boris Nieswand) (2014): Kultur, Gesellschaft, Migration. Die reflexive Wende in der Migrationsforschung. VS Springer, Wiesbaden

## Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag von Caroline Y. Robertson-von Trotha

kulturelle Eigenschaften, Gruppenzugehörigkeiten und Identitäten. Eine wichtige Aufgabe interkultureller Kulturarbeit ist daher, die gemeinsame Auslotung bereichernder neuer Perspektiven der Vielfalt und die Verständigung über Handlungsgrenzen.

Zur grundsätzlichen, nicht verhandelbaren und immer wieder zu verdeutlichenden Grundlage von *diversity* und Kulturpluralismus gehört, dass auch legitime differente kulturpluralistische Lebensweisen und -entwürfe sich an zentralen Prinzipien unserer Verfassung zu orientieren haben. Ihre Grundpfeiler sind: Menschenrechte, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Gewaltenteilung, die Gleichstellung von Mann und Frau sowie die Trennung von Staat und Kirche. Die Anerkennung dieser Grundpfeiler unserer Gesellschaftsordnung und die gleichberechtigte Teilhabe von Migrierenden und Personen mit Migrationshintergrund am gesellschaftlichen Leben stellen gemeinsam notwendige Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Integration und für ein friedliches Zusammenleben in kultureller Vielfalt dar.

### Integration, Akkulturation und Assimilation

Eine einfache Definition von Integration, die als Praxisleitfaden für die interkulturelle Kulturarbeit umgesetzt werden könnte, gibt es bisher nicht. Der Begriff bleibt in Theorie und Praxis ambivalent. Er wird oft auf der Grundlage begrenzten Verständnisses oder interessengeleiteter Deutungen abgelehnt. Auch im wissenschaftlichen Diskurs besteht keine Einigkeit. Dennoch bleibt das Konzept der Integration auf der Basis kulturpluralistischer Vielfalt unverzichtbar.

Irrtümlich wird Integration beispielsweise oft als einseitig von Migrierenden zu erbringende *assimilatorische* Anpassung angesehen. Von der sogenannten Mehrheitsgesellschaft wurde diese Sicht immer wieder vertreten oder aber zumindest implizit erwartet. Dabei verhinderte die Assimilationslogik den Zugang zur Erkenntnis, dass Kulturen sich stets von innen *und* von außen ändern und sich geändert haben. Integration folgt damit eher den Logiken der gegenseitigen *Akkulturation*, nämlich durch Begegnung und jeweilige freiwillige, wenn auch asymmetrische Aneignung bisher ungewohnter Kultur- und Lebensformen. Gesamtgesellschaftlich steht das Assimilations-

## Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag von Caroline Y. Robertson-von Trotha

modell ohnehin im Widerspruch zu dem vom Deutschen Bundestag 2007 ratifizierten Übereinkommen über den Schutz und die Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucksformen, das von der UNESCO vorgelegt worden war.<sup>8</sup> Für eine erfolgreiche soziale Integration sind gleichwohl assimilatorische Leistungen zu erbringen: vom Spracherwerb und Orientierungswissen über „Land und Leute“ bis zu Kenntnissen und Kompetenzen im Umgang mit einem ungewohnten kulturellen Umfeld. Dies ist auch die Verantwortung und das Ziel der inzwischen eingerichteten Integrationskurse, die letztlich die Chancen auf dem Bildungs- und Arbeitsmarkt verbessern sollen.

Ein zweiter, häufig zu beobachtender Irrtum ist die Reduktion von Integrationsvorstellungen auf Fragen entweder der Wahrung der Homogenität von „nationalen“ Ausformungen des Kulturellen oder aber die Überwindung oder zumindest die Reduzierung der Eigenständigkeit zugunsten der Verbreitung eines transkulturellen Selbstverständnisses von Kulturpluralismus. Für sich genommen sind Fragestellungen über die Dialektiken der Bewahrung und der Veränderung von Kulturen und kulturelle Ausdrucksformen viel komplexer. Durch neue Migrationsbewegungen, vor allem aber verursacht durch homogenisierende Normierungstendenzen der Globalisierung, sehen wir uns vor Ort durch immer neue Konstellationen von kultureller Nivellierung bei *gleichzeitiger* Verstärkung kultureller Differenz konfrontiert.<sup>9</sup> Gerade diese Dynamiken können zu enormen Herausforderungen für eine angestrebte interkulturelle Kulturarbeit werden. „Erschwerend“ für die Selbst- und Fremdzuschreibung kommt hinzu: Als Konstrukte werden „Kulturen“ immer hybrider und gleichzeitig asymmetrischer. Zunehmend eignen sich Personen mit und ohne Migrationshintergrund individualisierte Kulturcodes, Lebensstile und Formen an, zumeist ohne sich dessen immer bewusst zu sein.

In der Wissenschaft haben sich die Begriffe **Multikulturalität**, **Interkulturalität**, **Transkulturalität** und in jüngster Zeit auch **Plurikulturalität** etabliert. In welchem „Beschreibungszustand“

<sup>8</sup> Siehe Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (2007): Beschlüsse des Deutschen Bundestages [http://www.unesco.de/kultur/kulturrelle-vielfalt/konvention/beschluesse-des-bundestages.html]

<sup>9</sup> Vgl. Robertson-von Trotha, Caroline Y. (2009): Dialektik der Globalisierung. Kulturelle Nivellierung bei gleichzeitiger Verstärkung kultureller Differenz, Karlsruhe

## Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag von Caroline Y. Robertson-von Trotha

eine Gesellschaft sich jeweils am ehesten befindet, welche Prozesse der Interaktion zwischen den Kulturen beobachtet werden können, ob lineare Entwicklungen in Richtung einer „transkulturellen Weltgesellschaft“ der „Weltbürgerinnen und Weltbürger“ theoretisch vorstellbar oder empirisch beobachtbar ist, bleibt in der Wissenschaft wie in der Politik umstritten und hat zu einer großen Anzahl von Ansätzen, Abhandlungen und Studien geführt. Für die praktische Kulturarbeit bedeutet das, dass wir jeweils stets Mischformen antreffen, die in Kurzform idealtypisch so dargestellt werden können: **Multikulturalität** beschreibt eine Gesellschaftsform, in der die kulturellen soziale Strukturen und Organisationsformen voneinander getrennt bleiben; **Interkulturalität** oder interkulturelle Begegnung beschreibt das Zusammentreffen und die gegenseitige Beeinflussung und Wechselwirkung der Kulturen; **Transkulturalität** geht von einem Beschreibungszustand aus, in dem Kulturen bereits vielfältig vernetzt und „gemischt“ sind, oft verbunden mit der normativen Vorstellung der Entwicklung einer globalen Weltkultur von „global citizens“.

Eine *eingeschränkte*, nicht-assimilatorische Integration durch das Anstreben einer gerechteren Verteilung von Teilhaberechten und -chancen kann als Grundsatz einer kulturellen Integrationspolitik festgehalten werden. Im Rahmen einer Integrationspolitik, die das Ziel der Weiterentwicklung des Selbstverständnisses und der Realitäten einer kulturpluralistischen Gesellschaft verfolgt, ist aber die konzeptionelle und strukturelle Verknüpfung zu weiteren Handlungsebenen der Integrationspolitik erforderlich.

### Vier Ebenen der Integration

Mindestens vier Ebenen der Integration können unterschieden werden, die eng miteinander verwoben sind:<sup>10</sup> politisch-rechtliche Integration, ökonomisch-strukturelle Integration, kulturell-soziale Integration und identifikatorische Integration. Dies sei hier angeführt, um angesichts dieser Handlungsebenen die Grenzen des Wirkungsradius interkultureller Kulturarbeit aufzuzeigen.

<sup>10</sup> Auf die Notwendigkeit, die interagierenden Ebenen der Integration zu beachten, wurde bereits im Rahmen von Stuttgart 2001 aufmerksam gemacht: „Ein Bündnis für Integration – Grundlagen einer Integrationspolitik in der Landeshauptstadt Stuttgart“, bei dem die Autorin dieses Beitrags für die wissenschaftliche Begleitung verantwortlich war. 2004 wurde das Konzept mit dem UNESCO Award for Peace Education und 2005 mit dem Integrationspreis des Bundesinnenministeriums und der Bertelsmann-Stiftung ausgezeichnet. [http://www.stuttgart.de/item/show/234480]

## Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag von Caroline Y. Robertson-von Trotha

### **Politisch-rechtliche Integration**

Viele gesellschaftliche und rechtliche Vorgaben liegen außerhalb der Entscheidungskompetenzen der Länder und Kommunen, beeinflussen aber die Integrationsarbeit vor Ort in erheblichem Maße. Dies betrifft insbesondere *politisch-rechtliche Teilhaberechte*, die sich sowohl nach Staatsangehörigkeit der Migrierenden (EU / Nicht-EU) als auch innerhalb des europäischen Raumes erheblich unterscheiden. Auch nach der Änderung des Zweiten Gesetzes zur Änderung des Staatsangehörigkeitsgesetzes im Dezember 2014 in Deutschland blieb die Optionsregelung zur Vermeidung von Mehrstaatlichkeit erhalten. Trotz einer Liberalisierung gehören die deutschen Regelungen weiterhin zu den restriktivsten und bewirken ein hohes Maß an struktureller Ausgrenzung. Erschwerend kommt die erhebliche Ungleichbehandlung durch zahlreiche Ausnahmeregelungen hinzu, die zu großen Unterschieden der politischen Teilhaberechte innerhalb von räumlich engen städtischen Nachbarschaften führen können. Die doppelte Problematik vom Zugang zur aktiven und passiven politischen Teilhabe, etwa an kommunalen Entscheidungsprozessen, und der Unübersichtlichkeit der Beteiligungshintergründe (Staatsangehörigkeit, EU / Nicht-EU, Ausnahmeregelungen, Bleibestatus) erschweren die Motivation, Inklusion und das Interesse für Entwicklungen unmittelbar vor Ort. Auch in diesem Sinne steht einer interkulturellen Kulturarbeit eine große Heterogenität gegenüber, der sie „kompensatorisch“ entgegenwirken muss. Man denke nur an die Unterschiedlichkeit des Erwerbs der deutschen Staatsangehörigkeit und der Wahlrechte.<sup>11</sup>

### **Ökonomisch-strukturelle Integration**

Eine weitere zentrale Voraussetzung für die Integration von Personen und Personengruppen mit Migrationshintergrund ist ihre *ökonomisch-strukturelle Integration*. Ausgehend von dem Gleichheitsprinzip ist unter soziostruktureller Integration eine gleiche Verteilung von Teilhabechancen in

11 Die Autorin dieses Beitrags beispielsweise lebt seit 45 Jahren in Deutschland, ist deutsche Beamtin mit britischem Pass, aber weder in Deutschland zu Landtags- und Bundestagswahl noch in Großbritannien zu Parlamentswahlen berechtigt. Siehe weiter: Robertson-von Trotha, Caroline Y. (2003): Periskop: Interkulturelle Kompetenz in der Patchwork-Gesellschaft. Europäische Integration zwischen individueller Identität und gesellschaftlichem Konsens, in: Ludger Hünnekens/Matthias Winzen (Hrsg.): Dissimile. Prospektiven: Junge europäische Kunst, Band 2, Baden-Baden, S.25-32

## Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag von Caroline Y. Robertson-von Trotha

Bildung und Beruf<sup>2</sup> und die Beachtung von Verteilungsgerechtigkeit bei der Bereitstellung von Wohn- und Freizeitangeboten elementar. Trotz des derzeit günstigen Arbeitsmarktes bleiben die Unterschiede zwischen Personen mit oder ohne Migrationshintergrund erheblich.<sup>13</sup> Eine Nicht-Beteiligung am Erwerbsleben ist in doppeltem Sinn hervorzuheben: erstens, weil alle anderen Teilhaberechte dadurch eingeschränkt werden und dadurch die Kriterien einer strukturellen Diskriminierung erfüllt sind; zweitens, da negative Vorurteile und Stereotypen in die Aufnahmegesellschaft hinsichtlich einer vermeintlich fehlenden Arbeitsmoral gestärkt werden. Die Dynamiken der Arbeitsdiskriminierung einerseits und der zum Teil zu beobachtenden „gewollten“ Hartz VI Biographien andererseits dürfen aber nicht tabuisiert werden.

### **Kulturell-soziale Integration**

Unter *kulturell-sozialer* Integration sind sowohl die *tatsächliche* Teilhabe von Personen mit Migrationshintergrund an städtischen Angeboten des Alltagslebens, an Kultur- und Freizeitaktivitäten als auch die sozialen Kontakten in der Nachbarschaft, in der Schule und am Arbeitsplatz zu verstehen. Hier ergibt sich ein komplexes Muster durch die unterschiedlich ausgeprägten Sprach- und Kulturkompetenzen einerseits, und den jeweils gegebenen Wirkungsgrad der Sozialisation andererseits: Ob Personen der ersten, zweiten oder dritten Migrationsgeneration angehören, gibt

12 Statistisches Bundesamt (Pressemitteilung Nr. 193 vom 03.06.2014): „Auch hinsichtlich der Schulabschlüsse unterscheiden sich die Migranten deutlich von den Personen ohne Migrationshintergrund: 15,5 % der Bevölkerung mit Migrationshintergrund von mindestens 15 Jahren haben keinen Schulabschluss, bei der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund beträgt der Anteil 2,3 %. Personen, die selbst zugewandert sind, weisen besonders häufig keinen Schulabschluss auf (18,8 %). Bereits in Deutschland geborene Personen mit Migrationshintergrund haben mit 5,3 % aber anteilig immer noch mehr als doppelt so häufig keinen Schulabschluss wie Personen ohne Migrationshintergrund (2,3%). Um der unterschiedlichen Altersstruktur innerhalb der Bevölkerung mit und ohne Migrationshintergrund Rechnung zu tragen, sind Personen, die sich noch in schulischer Ausbildung befinden, in diesen Zahlen nicht eingerechnet.“ Mikrozensus 2013 (ist eine vom Statistischen Bundesamt durchgeführte „repräsentative Haushaltsbefragung der amtlichen Statistik in Deutschland.“): „Menschen mit Migrationshintergrund im Alter von 25 bis 65 Jahren sind etwa doppelt so häufig erwerbslos als jene ohne (8,4% gegenüber 4,5% aller Erwerbspersonen) oder gehen ausschließlich einer geringfügigen Beschäftigung nach, z.B. einem Minijob (11,3% gegenüber 6,7% aller Erwerbstätigen).“ Nach dem Mikrozensus 2013 war der Großteil der Zuwanderinnen und Zuwanderer gut qualifiziert: Insgesamt verfügten rund 85 % der 18- bis 24-Jährigen über einen Schulabschluss, 5 % befanden sich noch in schulischer Ausbildung. Besonders häufig hatten die jungen Zuwanderer die Schule mit dem Erwerb einer Studienberechtigung abgeschlossen (55 %). In der Gesamtbevölkerung besaßen rund 86 % der 18- bis 24-Jährigen einen Schulabschluss, 10 % gingen noch zur Schule. Auch hier hatten die meisten Personen dieser Altersgruppe die Schule mit dem Erwerb einer Studienberechtigung beendet (39 %). Betrachtet man die beruflichen Bildungsabschlüsse, waren besonders viele Zuwanderinnen und Zuwanderer Akademiker: Insgesamt verfügten rund 40 % der 25- bis 34-Jährigen über einen Hochschulabschluss. Andererseits gab es unter ihnen auch viele unqualifizierte Arbeitskräfte: 29 % dieser Altersgruppe hatten keinen berufsqualifizierenden Abschluss. In der Gesamtbevölkerung lag der Anteil der unqualifizierten Arbeitskräfte bei den 25- bis 34-Jährigen mit 14 % deutlich niedriger. Allerdings war hier auch die Akademikerquote mit 22 % geringer.

13 Mikrozensus 2013: „Erwerbstätige mit Migrationshintergrund sind fast doppelt so häufig als Arbeiterinnen und Arbeiter tätig als Erwerbstätige ohne Migrationshintergrund (34,8% gegenüber 19,0%). Angestellte und Beamte sind unter ihnen entsprechend seltener. Erwerbstätige mit Migrationshintergrund gehen ihrer Tätigkeit vor allem im produzierenden Gewerbe, im Handel und Gastgewerbe nach. Hier sind zusammen 62,6% aller Menschen mit, aber nur 51,4% der Menschen ohne Migrationshintergrund tätig.“

## Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag von Caroline Y. Robertson-von Trotha

einen ersten, wenn auch keinen hinreichenden Hinweis auf deren Kenntnisse und Einstellungen zur kulturpluralistischen Vielfalt. Ebenso wichtig ist der Stand der Erfahrungen mit der unmittelbaren Umgebung. Hat sich eine länger ansässige, früher homogenere Bevölkerung an eine kulturell heterogene Stadtteilstruktur gewöhnt und bringt sie sich in Begegnungssituationen ein? Und wie steht es mit deren Vielfaltsbereitschaft, Kompetenz und Empathie. Die aus der Soziologie kommende Kontaktthese erinnert uns: erst durch Begegnung lassen sich vereinfachende Stereotypen korrigieren. Die Umsetzung des Grundsatzes kultureller Partizipation auf Augenhöhe, unabhängig von Herkunft, Alter und Geschlecht setzt die Aufhebung der Bipolarität des „Eigenen“ und des „Fremden“ voraus. *Kulturelle* Integration setzt dabei in aller Regel das Gelingen der *sozialen* Integration voraus und muss daher als längerfristige Zielsetzung angesehen werden. Interkulturelle Kulturarbeit sollte hier einen besonderen Schwerpunkt setzen.

### Identifikatorische Integration

Interkulturelle Öffnung und Kulturarbeit kann schließlich zur Herausbildung einer Integration beitragen, die für die Entwicklung des „Dazugehörens“ und „Heimisch“-werdens von erheblicher Bedeutung ist. Trotz der mit der Staatsbürgerschaft verbundenen Einschränkungen in Deutschland verfügt die Stadtgesellschaft über zahlreiche Möglichkeiten zur Herstellung einer emotionalen identifikatorischen Integration ihrer Bürgerinnen und Bürger. Der positive Beitrag vieler interkulturell ausgerichteter Sportvereine, Jugendhäuser und organisierter Freizeitaktivitäten ist augenfällig. Gleiches gilt für interkulturell ausgerichtete Kulturangebote und soziokulturelle Zentren, die aber weiterhin neue, kreative Formen der Begegnung und der Koproduktion bedürfen. Es sei hier noch einmal hervorgehoben: identifikatorische Leistungen einer interkulturellen Kulturarbeit können nur dann gelingen, wenn „ansässige“ und „zugezogene“ Personen mit und ohne Migrationshintergrund sich dadurch angesprochen fühlen.

### Dynamiken des Sprachgebrauchs

Begrifflichkeiten, insbesondere jene, welche unsere gesellschaftliche Entwicklung beschreiben, verändern sich über die Zeit. Durch den Sprachgebrauch in unterschiedlichen Zeit- und Raum-

## Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag von Caroline Y. Robertson-von Trotha

kontexten erfahren sie neue Deutungen, Bedeutungen und Akzentuierungen. Frühere „Mainstream“-Verständnisse eines Wortes werden als diskriminierend, politisch inkorrekt, historisch oder politisch belastet oder aber überholt angesehen. Begriffe können andererseits manipuliert, instrumentalisiert und politisiert werden. Hierdurch geraten sie häufig in ein Spannungsfeld zwischen moralischem Anspruch, empirisch vorfindbarer sozialer Wirklichkeit und realpolitischer Taktik.



Praxisbeispiel: Akademie Schloss Rotenfels, Seite 50

Der mühsame Weg bis zur Akzeptanz der Charakterisierung der Bundesrepublik als *Einwanderungsland* ist dafür ein eindrucksvolles Beispiel.<sup>14</sup>

Prozesse des Sprachwandels erfolgen vor allem unbewusst und ungleichzeitig. Insbesondere für die interkulturelle Kulturarbeit ist es daher wichtig zu vergegenwärtigen, dass Begriffe stets differente Deutungen und Assoziationen hervorrufen können, die oft unsichtbar und unerklärt bleiben. Ein Beispiel hierfür ist der Begriff *Familie*. In diesem Sinne ist darauf hinzuweisen, dass die vorliegenden Handlungsempfehlungen eine sinnvolle und wichtige Anleitung für eine konkrete Kulturarbeit leisten sollen, ohne die sprachliche Auslegungsproblematik zu übersehen. Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass gerade wenn Begrifflichkeiten gebraucht werden, um

<sup>14</sup> Vgl. Robertson-von Trotha, Caroline Y. (2014): Inside the German Experience of Cultural Pluralism, in: The Anna Lindh Euro-Mediterranean Foundation for the Dialogue between Cultures (Hrsg.): The Anna Lindh Report 2014. Intercultural Trends and Social Change in the Euro-Mediterranean Region, Alexandria 2014, S. 73-76

## Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag von Caroline Y. Robertson-von Trotha

komplexe gesellschaftliche Zustandsbeschreibungen darzustellen, wissenschaftliche Erkenntnisse, Konstrukte und Auslegungen hinzukommen, die prozesshaft und ungleichzeitig Eingang in die Alltagssprache finden. Dabei soll daran erinnert werden, dass die sprachpolitische Veränderung von Begriffen, wie beispielsweise *Ausländer, Migrant, Person mit Migrationshintergrund*, die jeweils als politisch korrekt und akzeptabel angesehen und eingesetzt werden, um Diskriminierungen zu vermeiden, keineswegs identisch sind mit den juristischen Begrifflichkeiten und den daraus folgenden unterschiedlichen Rechtspositionen, wie sie etwa im Asyl-, Wahl- und Sozialhilferecht zum Ausdruck kommen.

### Grenzziehungen und Dilemmata der interkulturellen Kulturarbeit

Im Kontext der teilhabenden Kulturarbeit und unter Berücksichtigung des hohen Stellenwertes von Kunstfreiheit und freien Ausdrucksformen soll beispielhaft die Problematik möglicher Dilemmata angesprochen werden. Die Mohammed Karikaturen, die die Gegensätze zwischen dem Gebot der Kunstfreiheit und dem würdevollen Umgang mit religiös begründeten Empfindungen betrafen, können stellvertretend hierfür stehen. Nach dem Mordanschlag in der Pariser Redaktion des Satiremagazines *Charlie Hebdo* in diesem Jahr begann erneut eine Diskussion über die Grenzen der Kunstfreiheit. In diesem Kontext war festzustellen, dass keineswegs alle Vertreterinnen und Vertreter des muslimischen Glaubens eine Begrenzung von Kunstfreiheit befürworten würden. Vielmehr ist es eine Aufgabe interkultureller Kulturarbeit grundsätzlich den Stellenwert und die Wertigkeit des provokativen künstlerischen Ausdrucks der Künste ganz allgemein zu vermitteln. Ein freiwillig vorauseilender „Anpassungsgehorsam“ wird in einer schwierigen Spirale der Selbstzensur und der – ungewollten – Unterstützung selektiver, affirmativer und „politisch korrekter“ kultureller Ausdrucksformen enden, die ihrerseits zu einseitigen und einförmigen Kulturen führen können. Der drohende Anstieg von kulturellen Einschränkungen und die Ausweitung dessen, was jeweils als politisch korrekt zu gelten hat, macht sich vielerorts bemerkbar. Hierzu gibt es keine einfachen Antworten oder Lösungen. Kulturarbeit, Vermittlungskonzepte und kulturelle Bildung sowie eine möglichst konsequente Vertretung der Prinzipien von Kulturpluralismus und Vielfalt sind die Grundpfeiler für das Selbstverständnis einer Interkultur für alle.

## Interkulturelle Kulturarbeit. Aufgabe und Auftrag von Caroline Y. Robertson-von Trotha

### Glokale Kulturpolitik

In Zeiten schwindender und bei gleichzeitiger Entstehung neuer Grenzen, Abgrenzungen, Sichtweisen, Machtkonstellationen und Identitäten – „Elusive borders“<sup>15</sup> –, in denen Menschen und Menschengruppen immer mobiler werden und weltweite Kommunikations-, Wirtschafts- und Kulturverbindungen fortdauernd zu neuen Konstellationen der Begegnung und des Austausches führen, ist die Innenkulturpolitik auf Landesebene mit ganz ähnlichen Herausforderungen und Möglichkeiten konfrontiert wie die Auswärtige Kulturpolitik. Die einheimische Bevölkerung ist gezwungen, anders mit der Vielfalt von Sprachen und Kulturen umzugehen. Die Unterscheidung zwischen *Innen-* und *Außenkulturpolitik* wird zunehmend relativ. Die Förderung des Kunst- und Kulturaustauschs und die Initiierung von Dialog- und Begegnungsprogrammen sind Aufgaben, die sich sowohl den Kulturpolitikern und -praktikern auf Landesebene als auch denen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) stellen. Sie stehen dabei vor der Herausforderung, Fragestellungen zu unserem zukünftigen Zusammenleben zu thematisieren und entwickeln, Unterschiede aufzugreifen und daraus einerseits eine Bereicherung durch neu Entstehendes erfahrbar werden zu lassen, andererseits jedoch auch die entstehenden Problematiken aufzuzeigen und anzugehen. Dies alles geschieht vor dem Hintergrund der kulturpolitischen Gratwanderung, der Kunst dabei die notwendige Autonomie zuzugestehen und sie weder vordergründiger Nützlichkeit noch einseitigen Kulturrelativismen zu unterwerfen. Zudem gilt es, den Anschluss zu bereits bestehenden internationalen Vereinbarungen auf lokaler Ebene sichtbar zu machen und für die Umsetzung der Kulturarbeit zu nutzen.<sup>16</sup> Um diesen anspruchsvollen Balanceakt „auf Augenhöhe“ zu bewältigen, kann das Erfahrungswissen der Mittlerorganisationen und der zivilgesellschaftlich vernetzten und international tätigen Kunst-, Kultur- und Bildungsinitiativen für eine interkulturelle Kulturarbeit vor Ort hilfreich sein. Dabei bleibt es bei dem Anspruch, allen Menschen die Teilhabe **soweit als möglich** mit, für und durch Kunst in Menschenwürde und Toleranz zu garantieren.

15 Robertson-von Trotha, Caroline Y. (in Vorbereitung): From Globalization to Glocalization? The Challenge of Elusive Borders

16 Hier ist beispielsweise das Weißbuch der Deutschen UNESCO-Kommission (2009) zu nennen: Kulturelle Vielfalt gestalten. Handlungsempfehlungen aus der Zivilgesellschaft zur Umsetzung des UNESCO-Übereinkommens zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen (2005) in und durch Deutschland. Weißbuch. Bonn: Deutsche UNESCO-Kommission



## Veröffentlichungen zum Thema Interkulturelle Kulturarbeit

Mittlerweile gibt es eine große Zahl an Publikationen zu diesem Themenbereich. Einige Empfehlungen von Dr. Dorothea Kolland, Kulturberaterin (chem. Kulturstadt Neukölln), und Dr. René Kegelman (Pädagogische Hochschule Karlsruhe) sollen einen Einstieg in die Thematik sowie eine Vertiefung ermöglichen.

### I. Statistiken, Hintergrundinformationen

**Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Hg.): *Minas. Atlas über Migration, Integration und Flüchtlinge*. Nürnberg. 2013.** Online verfügbar unter: [http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsatlas/migrationsatlas-2013-08.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Migrationsatlas/migrationsatlas-2013-08.pdf?__blob=publicationFile). Der Migrationsatlas beruht auf den aktuellsten Zahlen des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge und gibt einen informativen Überblick über die Situation in Deutschland, aber auch in Europa und weltweit. In Grafiken, Statistiken und kartografischen Darstellungen ist die Lage der Menschen, die in Deutschland mit Migrationshintergrund und/oder als Ausländerinnen und Ausländer leben, auf Bundes-, Länder- und kommunaler Ebene ablesbar. Asylantragstellerinnen und Asylantragsteller sind ebenso zu quantifizieren wie zu lokalisieren. Doch auch Informationen zum Stand der Integration sind nachlesbar, die Entwicklung von Integrationskursen ist erkennbar und ein Einblick in Integrationsprojekte wird gegeben. Dieser Atlas ist ein unentbehrliches Grundlagenmaterial für alle, die in Deutschland mit Integration zu tun haben.

**Keuchel, Susanne: *Das 1. InterKulturBarometer. Migration als Einflussfaktor auf Kunst und Kultur*. ARcult Media. Bonn. 2012.** Der Band untersucht auf Basis einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage systematisch den Einfluss des Faktors Migration auf die Teilhabe an Kunst und Kultur in

Deutschland. Im Zentrum der quantitativen Erhebung steht die Frage, ob beziehungsweise welche Unterschiede es zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund bezüglich künstlerisch-ästhetischer Interessen und der Teilhabe am kulturellen Leben in Deutschland gibt. Im populär-kulturellen Bereich (z. B. Kino) sind die Unterschiede gering, während diese im Bereich der Hochkultur teilweise groß sind, so zum Beispiel insbesondere in Sparten wie Oper oder Theater. Allerdings bleibt weitgehend offen, was die Gründe für die unterschiedlich ausgeprägten Interessen an einzelnen Sparten sind.

**Keuchel, Susanne und Larue, Dominic (Hrsg.): *Das 2. Jugend-KulturBarometer. Zwischen Xavier Naidoo und Stefan Raab...*** ARcult Media. Bonn. 2012. Das 2. Jugend-KulturBarometer liefert umfangreiches Datenmaterial zu Kulturvorlieben und -partizipation der 14- bis 24-Jährigen in Deutschland. Im Rahmen einer Sondererhebung wurden auch 1.088 junge Leute mit Migrationshintergrund befragt. Ein wichtiges Ergebnis der Studie ist in dieser Hinsicht, dass es zwar insgesamt keine nennenswerten Unterschiede des Interesses junger Leute an Kulturveranstaltungen gibt, wohl aber bezogen auf einzelne Herkunftsländer. Ein geringeres Interesse an Kulturveranstaltungen weisen beispielsweise Jugendliche mit türkischem Migrationshintergrund auf. Zumindest gilt das für Kunstdarbietungen aus dem europäischen Kanon, während Kunstdarbietungen aus dem islamischen Kulturkreis bei dieser Gruppe auf ein überproportio-

nal großes Interesse stoßen. Die Autorinnen und Autoren sehen eine Erklärung darin, dass bei dieser Gruppe andere Seh- und Hörgewohnheiten prägend sind.

**Neue deutsche Medienmacher (Hg.): *Glossar der Neuen deutschen Medienmacher. Formulierungshilfen für die Berichterstattung im Einwanderungsland*. Berlin. 2014.** Kostenfrei als pdf erhältlich unter: <http://www.neuemedienmacher.de/wissen/wording-glossar/> Übersichtlich gestaltete Broschüre von Neue Deutsche Medienmacher e. V., die auch für die interkulturelle Kulturarbeit hilfreich ist. So wird beispielsweise im Abschnitt „Wer sind wir, wer sind die Anderen?“ auf Begriffe wie „Menschen mit Migrationshintergrund“, „Migranten“, „Migrationsvordergrund“ und „Migrationshintergrund“ eingegangen, die zu einer nötigen Präzisierung des Umgangs mit diesem Thema beitragen können.

**Sinus Sociovision: *Sinus-Milieustudie*. Heidelberg. 2008.** Online verfügbar. Eine knappe Zusammenfassung der Ergebnisse findet sich im Netz unter: [http://www.sinus-institut.de/uploads/tx\\_mpdownloadcenter/MigrantenMilieus\\_Zentrale\\_Ergebnisse\\_09122008.pdf](http://www.sinus-institut.de/uploads/tx_mpdownloadcenter/MigrantenMilieus_Zentrale_Ergebnisse_09122008.pdf). Es handelt sich um eine auf breiter statistischer Basis vom Heidelberger Marktforschungsinstitut Sinus Sociovision durchgeführte Studie. Die Studie über „Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland“ kommt u. a. zum Ergebnis, dass sich Migrantinnen und Migranten stärker nach Milieus als nach nationaler Herkunft unterscheiden. Die Studie liefert Einblicke in die verschiedenen Migrantenmilieus und ist auch für den kulturellen Sektor von hervorgehobener Bedeutung, hängt

doch die Kulturnutzung stark von Faktoren wie Bildung, sozialer Lage, Wertorientierung und Herkunftsraum (Großstadt/ländlicher Raum) ab.

**Statistisches Bundesamt (Destatis) (Hg.): *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2012*. Wiesbaden. 2015.** Online verfügbar unter: [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220127004.pdf;jsessionid=A9BBDCAA7B31B5906C3ADEE48B8E984C.cae4?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220127004.pdf;jsessionid=A9BBDCAA7B31B5906C3ADEE48B8E984C.cae4?__blob=publicationFile). Umfassende Erhebung mit aufbereitetem Datenmaterial zur Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Deutschland.

**Ministerium für Integration (Hrsg.): *Gelebte Vielfalt. Ergebnisse und Analysen einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage zur Integration in Baden-Württemberg 2012*.** Online abrufbar unter: <http://www.integrationsministerium-bw.de/pb/site/pbs-bw/get/documents/mfi/MFI/pdf/Gelebte%20Vielfalt%202020Auflage.pdf>



## II. Kulturpolitische und kulturtheoretische Grundlagen- texte

**Kolland, Dorothea:** *Werkstatt Stadtkultur. Potenziale kultureller und künstlerischer Vielfalt. Reflexionen und Erfahrungen.* Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e. V. und Klartext Verlag. Bonn und Essen. 2012. Aufsatzsammlung, die unterschiedlichste Aspekte kommunaler interkultureller Kulturarbeit und Diversity-Ansätze in der Praxis überprüft – von interkultureller Stadtplanung bis hin zu multiperspektivischer Geschichtsarbeit, von Kulturentwicklungsplanung bis zu grundlegenden Überlegungen zur Arbeit mit ethnischen Communities und vom Verhältnis zwischen Armut und Integrationsproblemen. Prinzip ist stets, Erfahrungen aus der praktischen Arbeit konzeptionell zu überprüfen und daraus Theoriebildung voranzutreiben. Dies findet zwar zunächst „im Kiez“ statt, steht aber immer im Dialog mit nationalen und internationalen Debatten. Die „Banlieues d’ Europe“ und die „Banlieues du Berlin“ geben sich die Hand.

**Röbke, Thomas und Wagner, Bernd:** *Jahrbuch für Kulturpolitik 2002/2003. Band 3.* Interkultur. Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e. V. und Klartext Verlag. Bonn und Essen. 2003. Textsammlung kulturpolitisch namhafter Autorinnen und Autoren, die das gesamte Spektrum von interkultureller Kulturarbeit und Kulturpolitik in Städten und Gemeinden in Deutschland und Europa darstellt und die Aufgaben, vor denen insbesondere Kulturinstitutionen und Politikerinnen und Politiker stehen, in ihren historischen und aktuellen Dimensionen anspricht.

**Szezin, Hilal (Hg):** *Manifest der Vielen. Deutschland erfindet sich neu.* Blumenbar Verlag. Berlin. 2011. Facettenreiche Formulierung der unterschiedlichen Positionen, in denen sich die jungen „Neuen Deutschen“ selbstbewusst und überzeugend sehen. Hatice Akyün, Naika Fouroutan, Ilija Trojanow, Feridun Zaimoglu und viele andere profilierte Autorinnen und Autoren aus Kultur, Gesellschaft und Medien schreiben über ihr Leben in Deutschland, über Heimat und Fremde, über ihr Muslim- und Nicht-Muslim-Sein, provoziert und ermutigt durch die Thesen von Sarrazin und anderer fremdenfeindlicher Stimmen: „Um sich nicht abzuschaffen, muss Deutschland sich neu erfinden“.

**Terkessidis, Mark:** *Interkultur.* Suhrkamp Verlag. Frankfurt. 2010. Zwischen theoretischer Positionsanalyse und praktischer Kulturpolitik: auf dem Weg von „Multikulti“ zu einer demokratischen partizipativen Struktur von Interkulturalität. Auf der Basis eigener Experimente begibt sich Terkessidis auf die Suche nach Kunst- und Kulturpraxis, die unverbindlichen Multikulturalismus überwindet, er plädiert für eine radikale interkulturelle Öffnung. Alle Institutionen müssten darauf abgeklopft werden, ob sie Personen, egal welcher Herkunft, auch tatsächlich die gleichen Chancen auf Teilhabe einräumen. Nur so können die Potenziale einer vielfältigen Gesellschaft fruchtbar gemacht werden.

**Wer sich etwas umfassender in die philosophische, soziologische, politologische Debatte begeben möchte, sollte sich mit den folgenden Autorinnen und Autoren befassen, die entscheidende Grundlagen für die Integrationsdebatte legen:**

**Bhabha, Homi K.:** *Die Verortung der Kultur.* Stauffenburg Verlag. Tübingen. 2000. Der amerikanisch-parsische Philosoph eruiert Räume, in denen sich kulturelle Prozesse der Begegnung, des produktiven bzw. zerstörerischen Aufeinanderprallens bzw. des Gestaltens von Transformation vollziehen können und denkt nach über die dort bestimmenden Machtverhältnisse. Wichtige Weiterführung der Transkulturalitätsthese.

**Zu Bhabhas Theorie über kulturelle Hybridität: *Hybridity in the Third Space. Rethinking Bi-cultural Politics in Aotearoa/New Zealand.*** Online verfügbar unter: <http://lianz.waikato.ac.nz/PAPERS/paul/hybridity.pdf>.

**Datta, Asit (Hg.):** *Transkulturalität und Identität. Bildungsprozesse zwischen Exklusion und Inklusion.* Iko-Verlag. Frankfurt. 2005. Datta breitet – ausgehend von pädagogischen Fragestellungen – die für die heutige Debatte zentrale Kategorie der Transkulturalität aus, die weg von dem eher statischen Denken der Diversität auf die Prozessualität der sich vollziehenden gesellschaftlichen und vor allem individuellen Veränderungsprozesse zielt.

**Tibi, Bassam:** *Europa ohne Identität? Leitkultur oder Wertebeliebigkeit.* Siedler. Berlin. 2000. Grundlegende soziologische und philosophische Darlegung und Diskussion von Multikulturalität; fokussiert auf Grenzen und Chancen von Begrenzungen bzw. Stützen durch Theorien von Leitkultur.

**Welsch, Wolfgang:** *Transkulturalität. Zur veränderten Verfasstheit heutiger Kulturen.* In: *Zeitschrift für Kulturaustausch Band 1.* Stuttgart. 1995. S. 39-44. Online verfügbar unter: [http://www.forum-interkultur.net/uploads/tx\\_textdb/28.pdf](http://www.forum-interkultur.net/uploads/tx_textdb/28.pdf). Welsch führte als einer der ersten und prägnantesten Denker das Modell der Transkulturalität in die Debatte über gesellschaftliche Veränderungen ein, die durch Migration ausgelöst werden. Er verabschiedet das – eher statische – Denken in Kulturkreisen und Diversitätsdebatten und deren Aufeinanderprallen und setzt den Fokus auf Veränderungsprozesse. Es handelt sich um eine produktive Herausforderung, System und Muster gesellschaftlicher Konflikte und Perspektiven der Entwicklung zwischen Realität und Analyse zu betrachten.

## III. Audience Development, Kulturpublika, Kulturnutzungsbarrieren allgemein

**Allmanritter, Vera; Siebenhaar, Klaus:** *Kultur mit allen! Wie öffentliche deutsche Kultureinrichtungen Migranten als Publikum gewinnen.* B&S Siebenhaar. Berlin und Kassel. 2010. Der Band geht auf die Gruppe der Menschen mit Migrationshintergrund im deutschen Kulturbetrieb ein und liefert wichtige theoretische, kulturpolitische und kulturmanageriale Überlegungen in Bezug auf das anzustrebende Ziel, zu einer größeren Teilhabe und einer aktiven Einbindung bisher unterrepräsentierter Besuchergruppen im öffentlichen Kulturbetrieb zu gelangen. Der Band enthält eine Reihe an best-practice-Beispielen aus unterschiedlichen Sparten wie Theater, Museum und Orchester.

**Bekmeier-Feuerhahn, Sigrid; van den Berg, Karen; Höhne, Steffen; Keller, Rolf; Zembylas, Tasos (Hrsg.): *Zukunft Publikum. Jahrbuch für Kulturmanagement 2012*. Transcript Verlag, Bielefeld. 2012.** Das Jahrbuch beschäftigt sich in diversen theoretischen und anwendungsbezogenen Beiträgen mit dem heutigen und dem zukünftigen Kulturpublikum. Unter anderem wird aufgezeigt, welche Strategien zur Gewinnung und Bindung neuer Publika vielversprechend sind.

**Hausmann, Andrea (Hg.): *Demografischer Wandel und Kultur: Veränderungen im Kulturangebot und der Kultur nachfrage*. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden. 2009.** Die Autorinnen und Autoren gehen differenziert auf die demografischen Entwicklungen in Deutschland und deren Folgen für Kulturpolitik und kulturelle Partizipation ein. Der Blick wird dadurch auf weitere, über den Migrationshintergrund hinausgehende relevante demografische Entwicklungen gerichtet, wie zum Beispiel Alter, welche einen nachhaltigen Einfluss auf die Entwicklung von kulturellen Angeboten haben werden. Die verschiedenen Beiträge verknüpfen dabei unterschiedliche demografische Aspekte und stellen dadurch zielführende Ansatzpunkte für die Gestaltung zukunftsweisender kultureller Angebote.

**Mandel, Birgit (Hg.): *Audience Development, Kulturmanagement, kulturelle Bildung: Konzeptionen und Handlungsfelder der Kulturvermittlung*. kopaed Verlag, München. 2008.** Ausgehend vom angelsächsischen Ansatz des Audience Development stehen Publikum und Nutzerinnen und Nutzer von Kultur im Mittelpunkt der Überlegungen von

Mandel. Dieser Ansatz, der auf eine chancengleiche Teilhabe auch migrantischer Gruppen am Kulturleben abzielt, verlagert den Blick von der Produzenten- auf die Rezipientenperspektive. Hervorzuheben ist, dass Mandel von einem sehr weiten Begriff der Kulturvermittlung ausgeht und Audience Development als multidisziplinäre Vorgehensweise begreift, in die kulturpolitische, kulturpädagogische und kulturmanageriale Aspekte einfließen.

**Mandel, Birgit und Redlberger, Melanie: *Interkulturelles Audience Development. Zukunftsstrategien für öffentlich geförderte Kultureinrichtungen*. Transcript Verlag, Bielefeld. 2013.** In diesem Buch geht es um die Frage, wie klassische öffentliche Kultureinrichtungen noch attraktiver für neue Zielgruppen aus unterschiedlichen Herkunftsländern und sozialen Milieus werden können. Der Band präsentiert die Ergebnisse eines Forschungsprojekts zum interkulturellen Audience Development und enthält sowohl empirische Studien als auch praxisnahe best-practice-Beispiele aus Nordrhein-Westfalen.

**Siebenhaar, Klaus (Hg.): *Audience development: oder die Kunst, neues Publikum zu gewinnen*. B & S, Siebenhaar, Berlin. 2009.** Der Band bezieht sich auf das Konzept des Audience Development und stellt verschiedene Varianten in Ländern wie den USA und Österreich vor. Auch wird anhand vielfältiger best-practice-Beispiele aus den Sparten Orchester, Museum, Oper und Kulturzentrum gezeigt, wie die Umsetzung des besucherorientierten Konzepts konkret aussehen kann.

**Zentrums für Audience Development (ZAD) am Institut für Kultur- und Medienmanagement der Freien Universität Berlin: *Migranten als Publikum in öffentlichen deutschen Kulturinstitutionen. Der aktuelle Status Quo aus Sicht der Angebotsseite*. Berlin. 2009.** Online verfügbar unter: [http://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/v/zad/media/zad\\_migranten\\_als\\_publika\\_angebotsseite.pdf](http://www.geisteswissenschaften.fu-berlin.de/v/zad/media/zad_migranten_als_publika_angebotsseite.pdf).

Eine sehr sorgfältige Untersuchung unterschiedlicher Aspekte von Kulturvermittlung, als problem- und themenzentrierte Untersuchung in Kulturinstitutionen und Herausarbeitung von zugangsbehindernden Schwellen und Stolpersteinen; eine sehr gute Grundlage zur Entwicklung von Strategien für die interkulturelle Öffnung von Kulturinstitutionen.

#### IV. Institutions- und medienbezogene Analysen

**Binas-Preisendörfer, Susanne und Unseld, Melanie (Hg.): *Transkulturalität und Musikvermittlung. Möglichkeiten und Herausforderungen in Forschung, Kulturpolitik und musikpädagogischer Praxis*. Peter Lang, Frankfurt. 2013.**

Dokumentation einer Ringvorlesung an der Universität Oldenburg mit grundsätzlichen Begriffs- und Standortklärungen, aber auch mit sehr anwendungsbezogenen Berichten und Überlegungen aus dem Bereich des Musikveranstaltungswesens (Beispiel: Creole), der musikethnologischen Präsentation und der musikalischen Bildung. Im Mittelpunkt steht der Wunsch nach neuer transkultureller Musikvermittlung, die nicht auf Tradition baut, sondern der es um offene Ohren und neue Potenziale geht, und dies nicht nur in hehren Kulturräumen, sondern auch auf der Straße und im Club.

**Dogramaci, Burcu (Hg.): *Migration und Künstlerische Produktion*. Transcript Verlag, Bielefeld. 2013.** Im Zentrum des von der Münchner Kunstwissenschaftlerin Dogramaci herausgegebenen Buches steht die Wechselbeziehung zwischen Migration und Kunstproduktion und die Arbeit mit Fremdheit und Transkulturalität als Produktivkraft in den Künsten. Die Künstlerin oder der Künstler als gesellschaftlicher Außenseiter – eine bekannte Metapher, doch hier geht man darüber hinaus: Die Künstlerin oder der Künstler sollen bewusst Fremde sein und andere Sichten, andere Perspektiven als besonderes künstlerisches Ausdrucksmittel bewahren. Diese „fremde“ Perspektive zieht sich bis in die Stadtplanung hinein.

**Kamel, Susan und Gerbich, Susanne: *Experimentierfeld Museum. Internationale Perspektiven auf Museum, Islam und Inklusion*. Transcript Verlag, Bielefeld. 2014.**

Die beiden Autorinnen realisierten ein umfangreiches Forschungsprojekt in deutschen und europäischen Museen, in dessen Zentrum der Umgang mit islamischer Kunst stand. Ihr Grundgedanke war, in Zeiten zunehmender Islamophobie zu erproben, welchen Beitrag gerade Objekte aus dem islamischen Kulturkreis für Aufklärung und insbesondere interkulturelle Öffnung großer und kleinerer Museen – also wichtige Orte gesellschaftlicher Selbstvergewisserung – leisten könnten. Untersuchungsorte sind ethnologische Museen wie Kunstmuseen in Berlin, Karlsruhe, Kairo, London, Glasgow u. a. Es handelt sich um eine Fundgrube für partizipativ und interkulturell neue, offene Museumsarbeit durch die Kooperation deutscher und englischer Museologen, die alle ausgewiesene Spitzenfachleute in ihrer Institution sind.

**Hoffmann, Klaus und Klose, Rainer: *Theater Interkulturell: Theaterarbeit mit Kindern und Jugendlichen*. Schibri-Verlag. Uckerland. 2009.** Schöpfend aus der großen Erfahrung eines Verbandes für Theater mit Jugendlichen, berichten Hoffmann und Klose über neue Möglichkeiten des Theaterspiels als kommunikatives interkulturelles Medium vor allem des selbst aktiv Werdens, aber auch des Gewinns neuer Publikumspartizipation.

**Kolland, Dorothea: *Künste, Diversity und Kulturelle Bildung*. kopaed Verlag. München. 2013.** Aufsatzsammlung von Texten zu Projekten und Experimenten kultureller Bildung – alle verortet in einer interkulturellen, kommunalen und schulischen Praxis – von und mit Künstlerinnen und Künstlern realisiert: Kinder und Jugendliche in interkulturellen Stadtplanungsprojekten, afrikanische Künstlerinnen und Künstler zwischen Recüp und multikultureller Schulrealität, das vielsprachige Buch- und Bibliotheksprojekt „Neues aus Babylon“, die Suche nach lokalen Leitkulturen und deren Konfliktpotenzial, mit Comics auf der Suche nach Identität, SchülerInnen und Schüler als interkulturelle Ethnologinnen und Ethnologen der Zukunft. Das Buch bietet Fallbeispiele und theoretische Reflexionen für ein neues Konzept von kultureller Bildung der Offenheit und Vielfalt.

**Komische Oper Berlin (Hg): *Selam Opera! Interkultur im Kulturbetrieb*. Henschel. Berlin. 2014.** Deutschland wird bunter. Die Kultur ist im Wandel. Was aber geschieht auf den Bühnen, in den Orchestergräben und Intendantengebäuden? Was muss passieren, damit sich alle Menschen in die Kulturbetriebe eingeladen fühlen? Die Komische Oper

Berlin ist das führende – und bislang einzige – Opernhaus im deutschsprachigen Raum, das sich vor und hinter den Kulissen in umfassender Weise interkulturell öffnet. In diesem Buch wird ihr bahnbrechendes Projekt „Selam Opera!“ eindrucksvoll dokumentiert und reflektiert. Die vorgestellte Arbeit macht Spaß und steckt an.

**Schneider, Wolfgang (Hg.): *Theater und Migration. Herausforderung und Auftrag für die Kultargesellschaft*. Transcript Verlag. Bielefeld. 2011.** „Warum wir kein Migrantentheater brauchen... .. aber eine Kulturpolitik, die in Personal, Produktion und Publikum der dramatischen Künste multiethnisch ist“ – unter diese Fragestellung stellt Wolfgang Schneider eine Sammlung von Texten und Forschungsansätzen zu interkulturellem Theater in Deutschland zusammen: von der theoretischen Reflexion des Theaters als Ort von nationaler und/oder individueller Identitätssuche bis hin zu praktischen Fragen von Spielplangestaltung und Publikumsöffnung; von Kinder-, Jugend- und Tanztheater zu den streitbaren und zukunftssträchtigen Experimenten von „postmigrantischem Theater“.

#### **V. Leitlinien, Konzeptionen, Positionspapiere**

##### **A) Kultursparten, Kultureinrichtungen, Spartenübergreifendes**

**Abteilung Kultur des Kantons Basel-Stadt: *Dokumentation „Basel-interkulturell“*. Arbeitstagung vom 19. Juni 2013.** Online verfügbar unter: <http://www.bs.ch/publikationen/kultur/dokumentation-basel-interkulturell.html>.

**Bundesweiter Ratschlag für Kulturelle Vielfalt: *Kulturelle Vielfalt erfordert eine Politik der Diversität. Leitlinien*. Bonn. 2014.** Online verfügbar: <http://www.kupoge.de/ratschlag-interkultur/LeitfadenFlyer.pdf>.

Der Ratschlag für kulturelle Vielfalt veranstaltet alle zwei Jahre den Bundesfachkongress Interkultur als zentralen Fachkongress für interkulturellen Dialog und Kulturarbeit.

**Deutscher Bibliotheksverband: *Bibliotheken und die Diversität in der Gesellschaft. Positionspapier von dbv und CLIP*. Berlin. 2011.** Online verfügbar unter: [http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user\\_upload/Kommissionen/Kom\\_IntBib/Stellungnahme\\_dbv-cilip\\_Interkulturelle\\_Bibliothekarbeit.pdf](http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Kommissionen/Kom_IntBib/Stellungnahme_dbv-cilip_Interkulturelle_Bibliothekarbeit.pdf).

**Deutscher Museumsbund: *Museen, Migration, kulturelle Vielfalt. Handreichungen für die Museumsarbeit. 2. Entwurf*. Bochum/Nürnberg. 2013.** Online verfügbar unter: [http://www.museumsbund.de/fileadmin/ak\\_migration/Dokumente/2013\\_04-29\\_Leitfaden-Migration\\_DMB\\_V201.pdf](http://www.museumsbund.de/fileadmin/ak_migration/Dokumente/2013_04-29_Leitfaden-Migration_DMB_V201.pdf).

**Dramaturgische Gesellschaft Freiburg: *Jahreskonferenz 2011 der dramaturgischen Gesellschaft Freiburg (dg)*. Freiburg. 2011.** Online verfügbar unter: <http://www.dramaturgische-gesellschaft.de/jahreskonferenz/freiburg-2011/>

**Forum der Kulturen Stuttgart e. V. im Auftrag des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg: *2. Landesfachtagung Interkulturelle Kulturarbeit. Kulturarbeit zur Integration und***

***Partizipation von Flüchtlingen. Tagungsprotokoll*. Theaterhaus Stuttgart. 23. März 2015.** Online verfügbar unter: <http://www.forum-der-kulturen.de/angebote/landesfachtagungen-zur-interkulturellen-kulturarbeit/>

**Institut für Auslandsbeziehungen: *Leitbild*. Stuttgart.** Online verfügbar unter: <http://www.ifa.de/ueber-uns/aufgaben-ziele/leitbild.html>.

**Landesarbeitsgemeinschaft der Kulturinitiativen und Soziokultureller Zentren Baden-Württemberg e.V. (LAKS): *Grundsatzpapier der LAKS Baden-Württemberg zur kulturellen Vielfalt in der Kulturarbeit*. Pforzheim. 2007.** Online verfügbar unter: <http://www.laks-bw.de/fileadmin/default/dokumente/grundsatzpapier.pdf>.

**Landesverband der Kunstschulen Baden-Württemberg e.V.: *Mit den Künsten bilden. Jugendkunstschulen und Ganztagschulen*. 2013.** Online verfügbar unter: [http://www.bjke.de/fileadmin/Positionspapier\\_Landesverband-Kunstschulen.pdf](http://www.bjke.de/fileadmin/Positionspapier_Landesverband-Kunstschulen.pdf).

##### **B) Öffentliche Verwaltung**

**Deutsche Bundesregierung: *Nationaler Aktionsplan Integration. Zusammenhalt stärken – Teilhabe verwirklichen*.** Online verfügbar unter: [http://www.bundesregierung.de/Content/DE/\\_Anlagen/IB/2012-01-31-nap-gesamt-barrierefrei.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](http://www.bundesregierung.de/Content/DE/_Anlagen/IB/2012-01-31-nap-gesamt-barrierefrei.pdf?__blob=publicationFile).

**Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg: Empfehlungen zur Kulturellen Bildung. Expertenbericht für den Fachbeirat kulturelle Bildung. 2013.** PFD online verfügbar unter: <https://mwk.baden-wuerttemberg.de/de/service/publikation/did/empfehlungen-zur-kulturellen-bildung/>

**Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg: Kultur 2020 – Kunstpolitik für Baden-Württemberg.** Online verfügbar unter: <https://mwk.baden-wuerttemberg.de/de/service/publikation/did/kultur-2020-kulturpolitik-fuer-baden-wuerttemberg>

**Sekretariat der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder der Bundesrepublik Deutschland (KMK) (Hg.): Handreichung des Kulturausschusses der Kultusministerkonferenz „Interkulturelle Kulturarbeit“ vom 25. Februar 2011.** Online verfügbar unter: [http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen\\_beschluesse/2011/2011\\_02\\_25-Handreichung-Interkulturelle-Kulturarbeit.pdf](http://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2011/2011_02_25-Handreichung-Interkulturelle-Kulturarbeit.pdf).

Empfehlungen der Arbeitsgruppe „Interkulturelle Kulturarbeit“, die im Auftrag des Kulturausschusses der Kultusministerkonferenz unter Federführung des Landes Nordrhein-Westfalen erstellt wurde. Darin werden neben sozio-ökonomischen Basisdaten Aspekte der kulturellen Teilhabe sowie der Gewohnheiten von Kulturnutzern in den Mittelpunkt gerückt. Aus den Empfehlungen lässt sich herauslesen, dass eine systematische Besucherforschung nach wie vor aussteht.

**Städtetag Baden-Württemberg: Kultur und Stadt – die zukünftige Kulturpolitik der Kommunen Baden-Württembergs. Hinweise und Empfehlungen.** Online verfügbar unter: [http://www.staedtetag-bw.de/media/custom/2295\\_6391\\_1.PDF?1396956174](http://www.staedtetag-bw.de/media/custom/2295_6391_1.PDF?1396956174)

Praxisbeispiel: Stadttheater Konstanz, Seite 60



## Anlage

### Das Verfahren der Erarbeitung:

Das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst organisiert etwa zwei Mal pro Jahr Arbeitstreffen Interkulturelle Kulturarbeit, an dem Vertreterinnen und Vertreter von Kultur- und Integrationsämtern, Verbänden, Hochschulen und Kulturschaffende aus Baden-Württemberg teilnehmen. Im Sinne von Theorie und Praxis-Diskursen werden Projekte vorgestellt und Expertinnen und Experten zu spezifischen Themen eingeladen. Ziele des Treffens sind u. a. Erfahrungsaustausch, Entwicklung von (Kommunikations-) Strategien, interkulturelle Öffnung im Kulturbereich und die Anregung von Kooperationen, um interkulturelle Kulturarbeit landesweit voranzubringen.

In diesem Rahmen erarbeitete das sog. „Expertentreffen Leitlinien Interkultureller Kulturarbeit“ von Januar 2014 bis Mai 2015 das vorgelegte Werk in zahlreichen Sitzungen (Redaktionsteam: Sabine Schirra, Rolf Graser und Jan Linders). Grundlage bilden Erkenntnisse aus den 12 Arbeitstreffen Interkulturelle Kulturarbeit (bis Dezember 2014), den 2 Landesfachtagungen Interkulturelle Kulturarbeit („Interkulturalität im Programm“, November 2013 und „Kulturarbeit zur Integration und Partizipation von Flüchtlingen“, März 2015) und dem Bundesfachkongress Interkultur („Heimaten bewegen“, Oktober 2014).

Von Februar bis April 2014 wurde eine Synopse vorhandener Leitlinien, Konzeptionen und Positionspapiere von diversen Kultursparten und öffentlicher Verwaltung von Katharina Eichhorn, Studentin der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch-Gmünd, Studiengang „Interkulturalität und Integration“, erarbeitet (Literaturliste, a.a.O.). Die Praxisbeispiele wurden von Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Arbeitstreffen beigetragen, um bei gelungenen Projekten u. a. Verbesserungspotenzial aufzuzeigen.

### Das Expertentreffen:

**Kerim Arpad**, Geschäftsführer Deutsch-Türkisches Forum Stuttgart, **Nadin Cicek**, Leiterin Ortsbücherei Nordheim, **Rolf Graser**, Geschäftsführer Forum der Kulturen Stuttgart e. V., **Roswitha Keicher**, Integrationsbeauftragte Heilbronn, **Dr. Sandra Kostner**, Geschäftsführerin Masterstudiengang „Interkulturalität und Integration“ der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd, **Achim Köneke**, Leiter Kulturamt Freiburg, **Jan Linders**, Schauspielregisseur Badisches Staatstheater Karlsruhe, **Ingrid Merkel**, Direktorin Akademie Schloss Rotenfels, **Prof. Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha**, Direktorin Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft und Studium Generale, Karlsruhe Institute of Technology (KIT), **Sabine Schirra**, Leiterin Kulturamt Mannheim

## Impressum

### Herausgeber:

Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst  
Baden-Württemberg  
Königstraße 46  
70173 Stuttgart  
www.mwk.baden-wuerttemberg.de

im Auftrag des „Expertentreffens Leitlinien  
Interkultureller Kulturarbeit“

Juli 2015

**Layout:** Miriam Gmöhling

**Druck:** Offizin Scheufele

Druck und Medien GmbH + Co. KG Stuttgart

### Informationen zum Projekt

Elisabeth Dannecker  
Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst  
Baden-Württemberg  
Königstraße 46  
70173 Stuttgart  
Telefon 0711/279-2981, Telefax 0711/126-3213  
E-Mail elisabeth.dannecker@mwk.bwl.de

### Verteilerhinweis

Diese Informationsschrift wird von der Landesregierung Baden-Württemberg im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Unterrichtung der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandida-

ten oder Helfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden.

Missbräuchlich sind insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel.

Erlaubt ist es jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.

## Bildnachweise:

Die Bilder der einzelnen Praxisbeispiele wurden von den jeweiligen Projektverantwortlichen zur Verfügung gestellt.

**S. 56:** Fremdraumpflege (Bildrechte: Felix Grünschloß); **S. 12, 52:** Über-Setzen (Bildrechte: Jochen Klenk); **S. 15, 22, 39, 68:** Made in Germany (Bildrechte: s. Bildunterschriften); **S. 4, 19, 50, 89:** Akademie Rotenfels (Bildrechte: Akademie Schloss Rotenfels); **S. 24, 47, 60, 103:** Theater Konstanz (Bildrechte: Theater Konstanz); **S. 58:** Grenzrosen Kehl (Bildrechte: Annette Lipowsky); **S. 54, 78:** MigrantInnen lotsen MigrantInnen (Bildrechte: vhs Karlsruhe); **S. 64:** Mix versteh'n Pforzheim (Bildrechte: Kulturamt Stadt Pforzheim); **S. 62:** Nordheim, kicken&lesen (Bildrechte: Ortsbücherei Nordheim); **Titelbild, S. 31, 66:** Private Paradiese (Bildrechte: die arge lola, Kai Loges + Andreas Langen); **S. 32, 70, :** Merhaba Stuttgart (Bildrechte: Deutsch-Türkisches Forum Stuttgart); **S. 48:** Tag d. Dt. Vielfalt Freiburg (Bildrechte: Marc Doradzilo); **S. 21, 35, 72, 92:** Teatro International Ulm (Bildrechte: Paul Silberberg und Stadtarchiv Ulm)